Kenilworth.

3

Walter Scott's
sämmtliche
Werke.

Neu übersetzt.

Fünf und Dreißigster Band.

Kenilworth.

Vom

Verfasser des Waverley, Ivanhoe u. A.

Dritter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1827

Kenilworth.

Vom

Verfasser des Waverley, Ivanhoe u. A.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Dr. Leonhard Tafel.

Drittes Bändchen.

Stuttgart,

bei Gebrüder Franckh.

1827.

Kenilworth.

Erstes Kapitel.

So ruft sie denn vor uns, daß Aug in Auge
Stirn gegen Stirn wir Kläger und Beklagten
In freier Rede sich gewähren lassen,
Denn hoch erbost sind beide — voller Wuth,
Taub wie die See, auflodernd wie das Feuer.
Richard II.

„Ich erhielt Befehl, morgen bei Hofe zu erscheinen," sprach Leicester zu Varney, „um dort, wie man glaubt, Lord Sussex gegenüber gestellt zu werden. Die Königinn hat die Absicht, uns zu versöhnen. — Dieß kömmt von ihrem Besuche zu Say's Court, den Du so auf die leichte Achsel nimmst."

„Und dennoch behaupt' ich, es ist nichts dahinter," versetzte Varney; „ich weiß es aus sichrer Quelle, von einem, der Ohrenzeuge war, wie Sussex durch ihren Besuch eher verloren, als gewonnen hat. Die Königinn sagte, als sie wieder ins Boot trat, „Say's

Court gleiche einer Wachstube und es rieche d'rin wie in einem Spittel. Oder vielmehr wie in einer Garküche im Ramsgäßchen, fügte die Gräfinn von Rutland hinzu, die immer auf Ew. Herrlichkeit Seite ist. Dann fand sich Lord Linkoln gedrungen, auch ein heiliges Wort mit drein zu reden, und meinte, man müßte dem Lord Sussex seinen unordentlichen, altmodischen Haushalt zu Gute halten, da er noch nicht verheirathet sey."

„Und was sagte die Königinn?" fragte Leicester heftig.

„Sie sagte ihm rund heraus," erwiederte Varney, „was denn Mylord Sussex mit einer Frau zu schaffen habe, und wie der Herr Bischof auf einen solchen Gegenstand zu sprechen komme. Wenn gleich die Ehe erlaubt ist, sagte sie, so las ich doch noch nirgends, daß sie geboten ist."

„Sie liebt das Heirathen nicht, noch weniger, daß die Geistlichen davon sprechen," versetzte Leicester.

„Eben so ungerne sieht sie es bei ihren Hofleuten," sagte Varney; als er aber bemerkte, daß Leicesters Miene sich verfinsterte, fuhr er fort, „alle anwesenden Damen haben sich über des Grafen Sussex Haushaltung lustig gemacht und solche mit dem Empfange verglichen, der Ihrer Majestät bei Lord Leicester zu Theil geworden wäre."

„Ihr habt ja recht viele Nachrichten eingezogen," sagte Leicester, „habt aber darüber die wichtigste von

allen vergessen oder übergangen. Sie hat die Zahl jener galanten Satelliten, von denen sie sich umflattern läßt, wieder mit einem vermehrt."

„Ew. Lordschaft meinen den jungen Raleigh aus Devonshire," versetzte Varney, „den Mantelritter, wie sie ihn bei Hofe heißen?"

„Der kann einst der Ritter vom Hosenbande werden," entgegnete Leicester, „denn das weiß ich, er macht rasch vorwärts — Sie hat mit ihm um die Wette Verse deklamirt, und was dergleichen Thorheiten mehr sind. Gern verzichtete ich aus freien Stücken auf den kleinen Antheil, den ich an ihrer wetterwendischen Gunst besitze, nur möcht' ich mich nicht von dem bäurischen Sussex, oder diesem Gelbschnabel aus dem Sattel heben lassen — gern würd' ich ihn aus gewissen Rücksichten schonen, aber er geht selbst seinem Schicksal entgegen. — Sussex überdieß befindet sich so wohl als jemals."

„Mylord," versetzte Varney, „Unebenheiten gibt es auf jedem Wege, insbesondere, wenn er bergauf führt. Sussex's Krankheit war für uns ein günstiger Umstand, von dem ich vieles hoffte. Er hat sich wieder erholt, ist aber damit nicht gefährlicher geworden, als er vor seinem Erkranken war, wo er in dem Kampfe mit Euch mehr denn eine Schlappe bekam. Laßt Euren Muth nicht sinken, Mylord, und Alles wird gut gehen."

„Nie ließ ich den Muth sinken, Mann!“ erwiederte Leicester.

„Nein, Mylord,“ versetzte Varney. „Nur hat er Euch oft irre geführt. Wer einen Baum erklimmen will, Mylord, muß sich an den Aesten, nicht an den Blüten halten.“

„Schon gut, schon gut!“ sagte Leicester ungeduldig, „ich verstehe, was Du meinst. — An Herz soll es mir nicht fehlen, noch soll es mich irre führen. Halt mein Gefolge bereit — sorge dafür, daß es glänzend genug ist, und nicht allein Racliffes wilde Gesellen, sondern auch das Gefolge jedes andern Lords und Herrn am Hofe hinter sich läßt. Laß sie sich sämtlich wohl bewaffnen, aber so, daß sie ihre Waffen nicht zur Schau tragen, als ob sie solche mehr der Mode, als des Gebrauchs wegen trügen. Du selbst halte dich in meiner Nähe, es könnte Geschäfte für dich geben.“

Die Zurüstungen des Grafen Sussex waren nicht minder sorgfältig, als die Graf Leicesters.

„Deine Bittschrift, worin Du Varney der Entführung anklagst,“ sprach der Graf zu Tressilian, „ist diesen Augenblick schon in der Königin Händen — ich habe sie durch einen sichern Kanal dahin gelangen lassen. Ich meine, Ihr solltet mit Eurem Gesuche durchdringen, es stützt sich auf Gerechtigkeit und Ehre, und von beiden ist Elisabeth ein Muster. Aber ich weiß nicht, wie es kömmt — der Zigeuner (so pflegte Sussex seinen Nebenbuhler wegen seiner schwarzen Gesichtsfarbe zu

nennen) steht in dieser lammfrommen Friedenszeit hoch bei ihr am Brette — wär' ein Krieg vor der Thür, so würd' sie mich in ihrem Schooß wiegen; aber der Soldat kömmt wie sein Schild und seine Klinge in Friedenszeiten aus der Mode, und das zierliche Herrchen in den atlass'nen Puffenärmeln und dem Stutzerdegen trägt dann der Herde die Schell' voran. Wohl denn, so müssen wir's denn auch so machen, wenn's die Mode 'mal so haben will. Blount, hast du unser Gefolge die neue Kleidung anlegen lassen? Aber Du verstehst Dich auf das Dockenzeug so wenig, als ich, und würdest eher ein Piket Lanzenträger in Ordnung bringen."

„Mein guter Lord," antwortete Blount, „Raleigh war da und hat mir dieß Geschäft abgenommen — Euer Zug wird glänzen wie der Maimorgen. — Aber was es kosten wird, ist eine andere Frage. Mit dem Geld, das man an diese Modelakeien rückt, könnte man ein ganzes Spittel voll alter Soldaten unterhalten."

„Wir dürfen jetzt keine Kosten sparen, Nikolas," erwiederte der Graf, „ich bin unserm Raleigh für seine Sorgfalt verbunden; doch verlasse ich mich darauf, daß er bedacht hat, daß ich ein alter Soldat bin, und nicht mehr von diesem Possenspiel mag, als die Noth erfordert."

„Nun ich verstehe nichts davon; aber da kommen Ew. Lordschaft wackere Verwandte und Freunde in hellen Haufen herbei, um Euch nach Hof zu begleiten und

werden eine eben so schöne Fronte hinwerfen, als Leicesters Leute, er mag sie auch aufputzen, wie er will."

„Geb ihnen die gemessensten Befehle," sprach Sussex, „daß sie sich nicht gleich zu Händeln aufregen lassen. — Sie haben heißes Blut, und ich möchte Leicestern nicht gern durch ihre Unbesonnenheit einen Vortheil über mich geben."

Der Graf von Sussex betrieb diese Anordnungen mit solcher Hast, daß Tressilian nur mit Mühe Gelegenheit fand, ihm sein Befremden darüber zu erkennen zu geben, daß er seine Bittschrift in Sir Robsarts Angelegenheit sogleich unmittelbar an die Königinn gelangen ließ. „Der jungen Lady Freunde," sagte er, „meinten, man hätte sich vorerst an Leicesters Gerechtigkeitsliebe wenden sollen, da das Vergehen von einem seiner Hausbeamten begangen ward, wie er denn auch Sr. Lordschaft ausdrücklich bemerkt zu haben glaube."

„Dieß hätte geschehen können, ohne daß man sich an mich gewendet hätte," sagte Sussex mit einigem Stolz. „Ich wenigstens war kein päßlicher Rathgeber, wenn es sich von einer demüthigen Bitte an Leicester handelte, und es wundert mich höchlich, wie Ihr, Tressilian, ein Mann von Ehre und mein Freund, einen so herabwürdigenden Schritt gutheißen mochtet. Wenn Ihr auch so etwas geäussert habt, was Euch jedoch nicht gleicht, so hab' ich Euch sicherlich mißverstanden."

„Mylord,“ entgegnete Tressilian, „handelte es sich hier von einer mich betreffenden Sache, so hätte ich denselben Weg, wie Ihr, eingeschlagen; allein die Freunde dieser höchst unglücklichen Lady“ —

„Was Freunde — Freunde!“ unterbrach ihn Sussex; „die müssen uns den Weg überlassen, der uns der beste däucht. Es ist Zeit und Stunde, so viele Beschwerden als möglich gegen Leicester und seine Umgebung aufzubringen, und auf die Eurige wird die Königinn ein großes Gewicht legen. Zudem ist die Bittschrift jetzt schon in ihren Händen.“

Tressilian konnte nicht umhin, zu argwohnen, daß der Eifer, womit Sussex diese Angelegenheit betrieb, mehr auf Rechnung seines Wunsches kam, Leicester in ein gehässiges Licht zu setzen, als daß er dabei genau untersucht hätte, ob der eingeschlagene Weg auch am sichersten zum Ziele führe. Aber der Schritt war einmal gethan, und Sussex entging einer weitern Erörterung dadurch, daß er den Befehl ertheilte, „daß Alles um eilf Uhr in Bereitschaft seyn sollte, Punkt zwölf Uhr muß ich bei Hofe und im Audienzsaal seyn.“

Während die beiden Nebenbuhler sich angelegentlich beschäftigten, für ihr nahes Zusammentreffen vor der Königinn sich vorzubereiten, war Elisabeth selbst nicht ohne Besorgnisse wegen der Folgen, die das Zusammenstoßen der beiden Feuerköpfe haben könnte, deren jeder von einem so starken und zahlreichen Gefolge un-

terstützt war, und die entweder öffentlich oder insgeheim die Hoffnungen und Wünsche ihrer meisten Hofleute in zwei Parteien theilten. Die königliche Leibwache stand unter den Waffen, und eine Verstärkung von Trabanten war von London auf der Themse angekommen. Eine königliche Proklamation ward erlassen, welche jedem Edelmann, weß Standes er auch sei, aufs strengste verbot, dem Palaste, umgeben von einem mit Schießgewehr oder Lanzen bewaffneten Gefolge zu nahen, und man flüsterte sich sogar ins Ohr, der Obersheriff von Kent habe geheime Befehle, einen Theil der Grafschaftsmiliz auf den ersten Wink bereit zu halten.

Die verhängnißvolle, von allen Seiten mit gespannter Erwartung ersehnte Stunde erschien, und mit dem Schlage zwölf trafen die beiden gräflichen Nebenbuhler, jeder begleitet von einem langen, glänzenden Zuge von Freunden und Dienstmannen, im Hofe des Palastes zu Greenwich ein.

Entweder vorhergegangener Verabredung zu Folge, oder auf Anweisung der Königinn langte Sussex zu Wasser von Deptford bei dem königlichen Palaste an, während Leicester zu Lande ankam; und so traten sie von verschiedenen Seiten in den Schloßhof ein. Dieser an sich unbedeutende Umstand gab Leicestern in den Augen des Volks einen gewissen Vorrang, indem sein berittenes Gefolge zahlreicher war und sich imposanter ausnahm, als jenes von Sussex, welches natürlich zu

Fuße angelangt war. Kein Begrüßungszeichen ward von Seiten der beiden Grafen gewechselt, obgleich sie einander fest ins Auge sahen und vielleicht wechselseitig einen Austausch von Höflichkeiten erwarteten, den keiner zu beginnen Willens war. Fast im Augenblicke ihrer Ankunft ward die Schloßglocke gezogen, die Palastthore öffneten sich, und die Grafen traten ein, jeder von denen seines Gefolges begleitet, die durch ihren Rang auf dieses Vorrecht Anspruch hatten. Die Hintersassen und niedrigeren Dienstleute blieben im Schloßhofe stehen, wo die entgegengesetzten Parteien sich gegenseitig mit Blicken voll Haß und Verachtung betrachteten, als ob sie mit Ungeduld eine Ursache zum Tumult, oder irgend einen schicklichen Grund, auf einander loszubrechen, erwarteten. Aber sie wurden durch die strengsten Befehle ihrer Gebieter, und vielleicht durch den Anblick der starken, unter den Waffen stehenden königlichen Wache in Ordnung gehalten.

Mittlerweile begleiteten die Vornehmsten jedes Gefolges ihre Gebieter in die hohen Hallen und Vorzimmer des königlichen Palastes, wie zwei Ströme, die, eingezwängt in das nämliche Flußbett, sich scheuen, ihre Wasser mit einander zu vereinen. Die Parteien ordneten sich gleichsam instinktmäßig auf den beiden entgegengesetzten Seiten der hohen Gemächer, als wären sie auf das eifrigste bemüht, die vorübergehende Vereinigung wieder zu trennen, wozu sie das Gedränge beim Eingang gezwungen hatte. Die Flügelthüren am

obern] Ende der langen Gallerie öffneten sich gleich nachher, und man flüsterte sich zu, daß die Königinn in das Audienzzimmer getreten sei, wozu diese Flügelthüren den Eingang bildeten. Beide Grafen schritten nun langsam und stattlich dem Eingange zu; Sussexen folgten Tressilian, Blount und Raleigh, Leicestern Varney. Leicesters Stolz mußte der Hofetikette weichen, und mit einer ernsten, formellen Verbeugung erwarten, bis sein Nebenbuhler, als älterer Pair, den Vortritt genommen hatte. Sussex erwiederte seine Verbeugung mit derselben formellen Höflichkeit, und trat in das Audienzzimmer ein. Tressilian und Blount waren im Begriff, ihm zu folgen, wurden aber nicht eingelassen, indem der Zeremonienmeister, den schwarzen Stab in der Hand haltend, sich entschuldigte, daß er strengen Befehl habe, am heutigen Tage es mit dem Einlaß genau zu nehmen. Zu Raleigh, der bei der Abweisung seiner Gefährten zurückgetreten war, sagte er: „Ihr, mein Herr, möget eintreten,“ und somit folgte er seinem G.bieter.

„Folge mir auf dem Fuße nach, Varney,“ sprach Graf Leicester, der einen Augenblick still gestanden hatte, um den Empfang des Lord Sussex zu beobachten, dann nahete er sich dem Eingang, und war eben im Begriff, in den Audienzsaal einzutreten, als Varney, der unmittelbar hinter ihm herschritt, und der Festlichkeit des Tages gemäß, aufs stattlichste herausgeputzt war, auf dieselbe Weise, wie Tressilian und Blount vom Zer-

monienmeister angehalten wurde. „Was soll das heißen, Herr Bowyer?“ sprach Graf Leicester; „wißt Ihr, wer ich bin, und daß dieß mein Freund und Gesellschaftscavalier ist?“

„Ew. Lordschaft wollen verzeihen,“ versetzte Bowyer in festem Tone, „meine Befehle sind bestimmt, und nöthigen mich zu strenger Erfüllung meiner Amtspflicht.“

„Du bist ein parteiischer Mensch,“ entgegnete Leicester, indem ihm das Blut ins Gesicht stieg, „daß du mir diesen Schimpf anthust, indeß du doch eben jetzt einen Begleiter des Lord Sussex einließest.“

„Mylord,“ entgegnete Bowyer, „Herr Raleigh steht seit kurzem als geschworner Cavalier im Dienste Ihrer Majestät, auf ihn erstrecken sich meine Befehle nicht!“

„Du bist ein Bube! — ein undankbarer Bube!“ sprach Leicester, „aber wer Dich erhob, kann Dich auch wieder stürzen — nicht lange sollst Du Dich Deiner Würde zu rühmen haben!“

Diese Drohung sprach er, gegen seine gewöhnliche Politik und Vorsicht, mit lauter Stimme aus, trat dann in den Audienzsaal und machte seine ehrerbietige Verbeugung vor der Königinn, welche mit mehr als gewöhnlichem Glanze, umgeben von den Mitgliedern des hohen Adels und den Staatsmännern, deren Muth und Weisheit ihre Regierung unsterblich gemacht haben, sich bereit hielt, die Huldigungen ihrer Unterthanen anzunehmen. Gnädig erwiederte sie die ehrfurchtsvolle Begrü-

ßung des begünstigten Grafen und blickte bald auf ihn, bald auf Susser, als sey sie im Begriff, ihre Rede zu beginnen; als Bowyer, dessen kräftiger Sinn den ihm so eben in der Ausübung seines Berufs öffentlich widerfahrenen Schimpf nicht verschmerzte, mit seinem schwarzen Stabe in der Hand vortrat, und vor seiner Monarchinn niederkniete.

„Nun, was gibts Bowyer,“ fragte Elisabeth, „seltsam wähltest du die Zeit zu deinen Ehrfurchtsbezeugungen!“

„Erhabene Gebieterinn!“ sprach er, während alle Höflinge umher ob seiner Verwegenheit zitterten, „ich komme blos, um zu fragen, ob ich bei Ausübung meiner Amtspflicht den Befehlen Ew. Majestät, oder denen des Grafen von Leicester zu gehorchen habe, der mir öffentlich mit seiner Ungnade gedroht, und mich mit ungebührlichen Reden verunglimpft hat, weil ich in Gemäßheit der bestimmten Befehle Ew. Majestät einem seiner Cavaliere den Eintritt verweigerte.“

Plözlich erwachte der Geist Heinrichs VIII. in der Brust seiner Tochter; sie wandte sich zu Leicestern, mit einer Strenge, wovor er und alle seine Anhänger erbleichten.

„Gott's Tod, Mylord,“ rief sie mit ihrem gewöhnlichen, nachdrücklichen Schwure aus, „was soll das heißen? Wir hatten eine gute Meinung von Euch, und brachten Euch in die Nähe Unserer Person; aber es geschah nicht, damit Ihr Unsern andern getreuen Unter-

thanen

thanen das Sonnenlicht entziehen solltet. Wer gab Euch die Erlaubniß, Unsern Befehlen zu widerstreben, und Euch gegen Unsern Beamten aufzulehnen? Es soll an diesem Hofe, so wie im ganzen Reiche nur eine Gebieterinn, keinen Gebieter geben. Auch soll dem Herrn Bowyer in Ausübung seines Amtes kein Leid geschehen. So wahr ich eine Christinn und eine gekrönte Königinn bin, mach' ich Euch aufs strengste dafür verantwortlich. — Geht, Bowyer, Ihr habt als rechtlicher Mann und treuer Unterthan gehandelt. Wir dulden keinen Major Domus hier!"

Bowyer küßte die Hand, welche die Königinn ihm darreichte, und zog sich auf seinen Posten zurück, selbst erstaunt über den glücklichen Erfolg seiner Kühnheit. Ein Lächeln des Triumphs zeigte sich auf den Mienen der Anhänger des Grafen Sussex; während Leicesters Partei betroffen dastand, und der Günstling selbst die Miene der tiefsten Demuth annahm, und kein Wort zu seiner Entschuldigung vorzubringen wagte.

Und darin handelte er sehr weise; denn es war zwar Elisabeths Politik, ihn zu demüthigen, aber nicht, ihn fallen zu lassen, und die Klugheit erforderte, sie ohne Widerrede oder Erwiederung die Kraftäußerung ihres Ansehens in aller Glorie genießen zu lassen. Der Würde der Königinn war Genüge geschehen; als Weib begann sie schnell die Kränkung zu fühlen, die sie ihrem Günstling angethan hatte. Ihrem scharfen Auge entging die Schadenfreude nicht, die auf den Mienen der Anhänger des

Grafen Sussex zu lesen war, und es lag nicht in ihrer Politik, einer Partei einen entschiedenen Triumph über die andere zu gönnen.

„Was ich zu Mylord von Leicester sagte," sprach sie nach einer augenblicklichen Pause, „gilt auch Euch, Mylord von Sussex. Es steht Euch nicht an, am Hofe von England an der Spitze einer eignen Faktion einher zu stolziren."

„Meine Anhänger, gnädigste Fürstinn," entgegnete Sussex, „sind allerdings in Irland, Schottland in Eurem Dienst gegen jene stolzen übermüthigen Grafen einherstolzirt. Ich weiß aber nicht, wie" — —

„Wollt Ihr Blicke und Worte mit Uns wechseln, Mylord?" fiel die Königinn ein. „Ich glaube, Ihr könntet von Mylord Leicester jene Bescheidenheit lernen, wie Ihr schweigend unsern Tadel hinzunehmen habt. Ich sage Euch, Mylord, mein Vater und mein Großvater wehrten es in ihrer Weisheit den Edeln dieses zivilisirten Landes, mit solch unangemessenem Gefolge einherzuziehen. Und glaubt Ihr, daß der Zepter, weil ich eine Haube trage, in einen Spinnrocken umgewandelt sei? Ich sage Euch, kein König in der Christenheit wird weniger dulden, daß durch die Anmaßung einer übermüthigen Gewalt sein Hof belästigt, sein Volk unterdrückt und der Friede im Königreich gestört wird, als die, welche jezt zu Euch spricht — Mylord von Leicester und Ihr, Mylord von Sussex, ich befehl' Euch, einander Freunde zu sein; oder bei der Königskrone, die ich trage, Ihr

sollt eine Feindinn an Uns finden, die für Euch beide zu mächtig sein wird."

„Gnädigste Frau," sprach Graf Leicester, „Ihr, die Ihr selbst der Born der Ehre seid, wißt am besten, was sich mit der meinigen verträgt. Ich stelle sie zu Eurer Verfügung und sage blos so viel, daß die Verhältnisse, in denen ich zu Mylord von Sussex stehe, nicht von mir herbeigeführt wurden, noch daß er Grund hatte, mich für seinen Feind zu halten, bis er mir schweres Unrecht zugefügt."

„Was mich betrifft, gnädigste Frau," sprach Graf Sussex, „so ist mir der Wille Ew. Majestät Befehl; doch würde ich es wohl zufrieden sein, wenn Mylord von Leicester mir namhaft machte, wodurch ich ihm, wie er sagt, so großes Unrecht zugefügt habe, da nie ein Wort über meine Zunge kam, das ich nicht bereit wäre, zu Fuß oder zu Pferd zu rechtfertigen."

„Auch ich," fiel Leicester ein, „bin mit dem Wohlnehmen meiner gnädigsten Monarchinn eben so erbötig, meine Worte zu verfechten, als irgend ein Mann, der sich Ratliffe schrieb."

„Mylord's," sprach die Königinn, „das sind Reden, die sich nicht in Unsrer Gegenwart ziemen; und wenn Ihr Euch nicht mäßigen könnt, so werden wir Mittel finden, Euch beide in hinreichend engen Gewahrsam zu bringen. Laßt mich Zeuginn sein, Mylords, wie Ihr Euch die Hände reicht und allen eiteln Groll vergeßt."

Die beiden Nebenbuhler sahen einander mit widerstrebenden Blicken an, indem keiner bereit schien, zur Erfüllung des Willens der Königinn den ersten Schritt zu thun."

„Sussex, ich bitte „sprach Elisabeth," — Leicester, ich gebiete Euch."

Der Ton jedoch, womit diese Worte gesprochen wurden, war von der Art, daß die Bitte wie Befehl und der Befehl wie Bitte lautete. Noch immer blieben die Nebenbuhler stumm und hartnäckig, bis sie endlich ihre Stimme zu einer solchen Höhe erhob, daß sie zugleich die größte Ungeduld und unbedingten Befehl verkündigte.

„Sir Heinrich Lee," sprach sie gegen einen diensthabenden Offizier, „haltet eine Wache in Bereitschaft und laßt eine Barke bemannen. Mylord von Sussex und von Leicester, ich befehle Euch nochmals, reicht Euch die Hände — und Gott's Tod, wer nicht gehorcht, soll unsern Tower schmecken, bevor er Unser Antlitz wieder erblickt. — Ich will Euern stolzen Sinn noch beugen, darauf gebe ich Euch mein königliches Wort."

„Gefangenschaft," sprach Leicester, „ließe sich noch ertragen, aber von Ew. Majestät Antlitz verbannt sein, hieße Licht und Leben zumal verlieren. — Hier, Sussex, ist meine Hand."

„Und hier," sprach Sussex, „ist die meinige, auf Treu und Glauben, aber" — —

„Nein, mit Gunst, kein Wort weiter!" fiel die Königinn ein. „So ist es, wie es sein soll," setzte sie mit

einem gnädigeren Blicke hinzu, „und wenn Ihr, die Hirten des Volks, Euch vereinigt, es zu schützen, so steht es gut um die Herde, die ich regiere. Denn Mylords, ich sage Euch offenherzig, Eure Thorheiten und Händel führen seltsame Unordnungen unter Euren Dienstmannen herbei. Mylord von Leicester, habt Ihr nicht einen Cavalier mit Namen Varney unter Eurem Gefolge?"

„Ja, gnädigste Frau," antwortete Leicester, „ich stellt' ihn Ew. Majestät, als Ihr zu Nonsuch waret, zum Handkuß vor."

„Sein Aeusseres war leidlich," sagte die Königinn, „aber schwerlich schön genug, sollt' ich meinen, um ein Mädchen von gutem Stande und höheren Ansprüchen zu vermögen, ihren guten Ruf für sein hübsches Gesicht hinzugeben und seine Geliebte zu werden. Ja, ja, so ist es — dieser Euer Dienstmann hat die Tochter eines guten alten Ritters von Devonshire, des Sir Hugh Robsart von Lidcote Hall entführt und sie bewogen, mit ihm nächtlicher Weile gleich einer verworfenen Dirne aus ihres Vaters Hause zu entfliehen. Mylord von Leicester, seid Ihr unwohl? Ihr werdet ja todtenbleich."

„Nein, gnädigste Frau," sprach Leicester; mußte aber alle seine Kraft zusammennehmen, um diese wenigen Worte hervorzubringen.

„Gewiß, Mylord, Ihr seid unwohl?" wiederholte Elisabeth, indem sie mit hastiger Sprache und eiligen Schritten auf ihn zutrat, und dadurch ihre innige Theil-

nahme für ihn an den Tag legte. „Man rufe meinen Leibarzt Mästers! Wo sind denn die Faulenzer? — Wir verlieren den Stolz Unsres Hofes durch ihre Nachlässigkeit. — Oder ist es möglich, Leicester," fuhr sie fort, indem sie ihn mit der größten Theilnahme anblickte, „kann Furcht vor meinem Mißfallen so tiefen Eindruck auf Dich gemacht haben? Glaube keinen Augenblick, edler Dudley, daß wir Dir die Thorheiten Deines Dienstmannes zur Last legen werden, — Dir, dessen Gedanken, wie Wir wissen, ganz anders beschäftigt sind. Wer des Adlers Nest zu erklimmen strebt, Mylord, kümmert sich nicht darum, wer am Fuße des Felsens Hänflinge fängt."

„Gebt Acht," sprach Sussex bei Seite zu Raleigh, „der Teufel hilft ihm sicherlich durch; denn Alles, was einen Andern zehn Klafter tief unter die Erde schlagen würde, scheint nur dazu zu dienen, ihn wieder flott zu machen. Hätte das Jemand aus meinem Gefolge gethan," — —

„Still, mein guter Lord," erwiederte Raleigh, „um Gotteswillen, still; wartet nur die Ebbe ab; sie wird eben jezt eintreten."

Raleighs scharfsinnige Bemerkung schien in Erfüllung gehen zu wollen; denn Leicesters Verwirrung war so groß und überwältigte ihn für den Augenblick so sehr, daß Elisabeth, nachdem sie ihn mit verwunderungsvollen Augen betrachtet und von seiner Seite keine verständliche Antwort auf die ihr entschlüpften ungewöhnlichen Aus-

drücke von Huld und Zuneigung erhalten hatte, ihre Blicke im Kreise ihrer Hofleute umherwarf, in deren Mienen sie vielleicht irgend etwas las, das mit ihrem erwachenden Argwohn übereinstimmte, und plötzlich ausrief: „oder wäre vielleicht mehr an der Sache, als Uns vor Augen liegt, oder Ihr, Mylord, Uns wissen lassen wollt? Wo ist dieser Varney? Wer sah ihn?"

„Ew. Majestät zu dienen," sprach Bowyer, „es ist der Nämliche, dem ich den Eintritt in den Audienzsaal verweigerte."

„Mir zu dienen?" wiederholte mit scharfer Betonung Elisabeth, der in diesem Augenblick überreizter Stimmung mit Nichts gedient war. „Es ist mir nicht damit gedient, daß sich Jemand unverschämt in mein Audienzzimmer eindrängt, aber eben so wenig, daß Jemand ausgeschlossen wird, der gekommen ist, um sich gegen eine Anklage zu rechtfertigen."

„Ew. Majestät halten zu Gnaden," antwortete der bestürzte Zeremonienmeister, „wüßt' ich nur, wie ich mich in solchen Fällen zu benehmen hätte, ich wollte mich schon hüten." —

„Ihr hättet des Mannes Begehr vor Uns bringen und meine Befehle einholen sollen, Herr Zeremonienmeister. Ihr dünkt Euch wohl ein großer Mann, weil Wir so eben einem Cavalier Euretwegen einen Verweis gegeben; aber bei all dem betrachten Wir Euch blos als ein Bleigewicht, das die Thür verschlossen hält. Ruft diesen Varney sogleich hieher — auch eines gewissen Tressilian ist

in der Bittschrift erwähnt — laßt sie beide vor Uns treten."

Ihrem Befehl zu Folge traten Tressilian und Varney ins Gemach. Varney's erster Blick fiel auf Leicester, der zweite auf die Königinn. Die Blicke der lezteren verkündeten ihm einen nahenden Sturm, und in der niedergeschlagenen Miene seines Beschützers konnte er keine Anweisung lesen, in welcher Richtung er das Schiff lenken müsse, um dem Sturme Troz zu bieten; — dann gewahrte er Tressilian, und im Augenblick stand die ganze Gefahr seiner Lage ihm vor Augen. Varney aber besaß eben so viel Frechheit und Entschlossenheit, als Verschmiztheit, — und gleich einem geschickten Piloten im Drange der Noth, übersah er schnell die Vortheile, die seiner warteten, falls ihm gelänge, Leicester aus der drohenden Gefahr zu reißen, und sein unvermeidliches Verderben, wenn ihm solches nicht glücken sollte.

„Ist es wahr, junger Mann," fragte die Königinn mit ihrem forschenden Blicke, dem Wenige zu widerstehen die Kühnheit hatten, „daß Ihr eine Lady von Geburt und Erziehung, die Tochter des Sir Hugh Robsart von Lidcote Hall, schändlich verführt habt?"

Varney warf sich der Königinn zu Füßen und erwiederte mit der Miene der tiefsten Zerknirschung, „allerdings habe zwischen ihm und Fräulein Emma Robsart ein Liebesverständniß Statt gefunden."

Unwille durchbebte Leicesters Glieder, als er dieß Geständniß aus dem Munde seines Dienstmanns ver-

nahm, und schon war er einen Augenblick entschlossen, hervorzutreten und, dem Hofe, so wie der königlichen Gunst Lebewohl sagend, seine geheime Vermählung öffentlich einzugestehen. Aber ein Blick auf Sussex und der Gedanke an dessen triumphirendes Lächeln bei Anhörung seines Geständnisses versiegelte seine Lippen. „Jetzt wenigstens nicht," dachte er, „und in dieser Umgebung nicht soll ihm ein so großer Triumph werden." Die Lippen fest zusammenpressend stand er da, und, aufmerksam auf jedes Wort, das Varney sprach, war er entschlossen, das Geheimniß, von dem seine Hofgunst abhängig war, so lange als möglich zu verbergen. Mittlerweile fuhr die Königinn mit dem Verhöre Varneys fort.

„Liebesverständniß!" fragte sie, seine lezten Worte wiederholend; „was für ein Liebesverständniß, Bösewicht? Warum begehrtest Du nicht des Mädchens Hand von ihrem Vater, wenn Du's mit Deiner Liebe ehrlich meintest?"

„Ew. Majestät halten zu Gnaden," erwiederte Varney, immer noch knieend, „das durft' ich nicht, ihr Vater hatte ihre Hand einem Edelmann von Geburt und Ehre zugesagt — ich lasse ihm Gerechtigkeit widerfahren, obgleich er es nicht so gut mit mir meint — einem Herrn Edmund Tressilian, den ich hier gegenwärtig sehe."

„Und wie kamt Ihr dazu," fuhr die Königinn fort, „das einfältige Ding durch Euer Liebesverständ-

niß, wie Ihr es zu nennen beliebt, zur Verletzung des Ehekontrakts, den ihr würdiger Vater geschlossen hatte, zu verleiten?"

„Gnädigste Frau," sagte Varney, „vergebens würde ich die Sache menschlicher Schwäche vor einer Richterinn vertheidigen wollen, der sie unbekannt ist, und die der Liebe vor ihr, die sich nie dieser Leidenschaft hingab" — hier hielt er einen Augenblick inne, und fuhr dann leiser und schüchterner fort, „die sie doch allen Andern einflößt."

Elisabeth runzelte die Stirn, aber unwillkührlich lächelnd antwortete sie: „Du bist ein äußerst unverschämter Bursche — bist Du mit dem Mädchen verheirathet?"

Leicesters Gefühle bestürmten ihn in diesem Augenblicke so gewaltig, daß es ihm vorkam, als hing sein Leben von Varneys Antwort ab, der nach augenblicklichem Zaudern die Frage mit ja beantwortete.

„Du falscher Bube!" rief Leicester wüthend und dennoch unfähig, diesem so leidenschaftlich begonnenen Ausruf auch nur ein Wort weiter hinzuzufügen.

„Nein, Mylord," sprach die Königinn, „Wir wollen, mit Eurer Erlaubniß, zwischen diesen Burschen und Eurem Zorn ins Mittel treten. Wir sind noch nicht mit ihm zu Ende — wußte Euer Gebieter, Mylord von Leicester, um diesen Euern saubern Streich? Sprich die Wahrheit, ich befehl' es Dir, und werde Dich vor jeder Gefahr zu schützen wissen."

„Gnädigste Frau," erwiederte Varney, „um die reine Wahrheit zu sagen, Mylord war Schuld an der ganzen Sache."

„Wie, Schurke, wolltest du mich verrathen?" rief Leicester.

„Sprich aus!" rief die Königinn heftig, indem sich ihre Wange färbte und ihr Auge funkelte, als sie sich an Varney wandte; „sprich aus — hier gilt kein anderer Befehl, als der Meinige!"

„Der ist allmächtig, gnädigste Frau," versetzte Varney, „und vor Euch darf nichts geheim bleiben. — Doch möchte ich," fuhr er im Kreise umherschauend fort, „von dem, was meinen Herrn betrifft, nicht vor Jedermanns Ohren reden."

„Tretet zurück, Mylords!" sprach die Königinn zu ihrer Umgebung; „und Ihr, sprecht aus. — Was hatte der Graf mit diesem Liebeshandel zu schaffen? — Sieh Dich vor, Bursche, daß Du nichts fälschlich gegen ihn vorbringst."

„Das sei fern von mir, meinen edlen Lord fälschlich beschuldigen zu wollen," erwiederte Varney, „und doch bin ich genöthigt, zu gestehen, daß irgend ein tiefes, überwältigendes Gefühl seit Kurzem sich des Gemüthes von Mylord dergestalt bemächtigt hat, daß es ihn von aller Sorge für seinen Haushalt ablenkt, den er sonst mit so gewissenhafter Strenge zu führen pflegte, und uns Gelegenheit zu Thorheiten verschafft, wovon die Schuld, wie im gegenwärtigen Fall, auch

zum Theil auf unsern Beschützer zurückfällt. Sonst hätte ich weder Zeit noch Mittel gehabt, eine Thorheit zu begehen, die mir sein Mißfallen zugezogen hat — das schwerste, was mich — nächst Eurer Majestät Ungnade — jemals treffen kann."

„Und in diesem Sinn also, und in keinem andern war er Theilnehmer Deiner Schuld?" fragte Elisabeth.

„So ist es, gnädigste Frau, in keinem andern," erwiederte Varney; „seit jener Veränderung, die mit ihm vorgegangen, ist er wohl nicht mehr der nämliche, der er früher war. Seht ihn nur an, gnädigste Frau, wie blaß und zitternd er dasteht, wie die Hoheit in seinem ganzen Wesen völlig von ihm gewichen ist! — Und doch, was konnte er, so viel ich weiß, von Ew. Majestät zu fürchten haben? Ach! gnädigste Frau, seitdem er jenes verhängnißvolle Päckchen empfangen hat —"

„Welches Päckchen und von wem?" fragte die Königinn hastig.

„Von wem, gnädigste Frau, kann ich nicht errathen; doch bin ich seiner Person so nahe, daß ich weiß, wie er seitdem beständig ein in Gold gefaßtes Kleinod, in Form eines Herzens, an einer Haarflechte um den Hals auf dem Herzen trägt — er spricht mit ihm, wenn er allein ist — selbst, wenn er schläft, trennt er sich nicht von ihm — kein Heide hat je seinen Götzen mit größerer Ehrfurcht verehrt."

„Du bist ein vorwitziger Schelm, daß Du Deinen

Herrn so genau beobachtest," sprach Elisabeth erröthend, aber ohne Zorn; „und ein Plauderhans, daß Du solche Thorheiten weitersagst. — Von welcher Farbe war die Haarflechte, von der Du da schwatztest?"

„Ein Dichter," erwiederte Varney, „würde sie mit dem goldenen Gespinnst Minervens vergleichen; meines Bedünkens aber war es blasser, als das feinste Gold — ähnlicher dem lezten, scheidenden Sonnenstrahl des lieblichsten Frühlingstages."

„Nun, Ihr seid ja selbst ein Dichter, Herr Varney," sprach die Königinn lächelnd; „aber mein Genie ist nicht scharfsinnig genug, Dir in Deine kühnen Metaphern zu folgen. — Schaue hier im Kreise unter diesen Damen umher — ist eine unter ihnen" — hier stockte sie und bestrebte sich, eine gleichgültige Miene anzunehmen — „ist eine unter ihnen, deren Haar Dich an jene Flechte erinnert? Ohne in Mylord Leicesters Liebesgeheimnisse eindringen zu wollen, möchte ich denn doch gern wissen, welche Gattung von Haarlocken Minervens Gespinnste oder den lezten Strahlen der — wie sagtest Du? — der Maitagssonne gliche."

Varney blickte im Audienzsaal umher, sein Auge wanderte von Dame zu Dame, bis es endlich mit dem Ausdruck der tiefsten Verehrung auf der Königinn selbst ruhte. „Ich sehe keine Haarlocke," sprach er, „in dieser Versammlung, die jener Vergleichungen

würdig wäre, ausgenommen da, wohin zu blicken, mein Auge sich nicht erkühnen darf."

„Wie, Bursche," sprach die Königinn, „wagst Du's, anzudeuten," —

„Nein, gnädigste Frau," versetzte Varney, seine Augen mit der Hand überschattend, „es waren die Strahlen der Maitagssonne, die meine schwachen Augen blendeten!"

„Geh', geh'," versetzte die Königinn, „Du bist ein närrischer Geselle" — sie wandte sich schnell von ihm ab und ging auf Leicester zu.

Gespannte Neugier, gemischt mit den manchfachsten Hoffnungen, Besorgnissen und Leidenschaften, die auf Hofparteien einwirken, hatten den Audienzsaal während der Unterredung der Königinn mit Varney mit der Macht eines orientalischen Talismans gefesselt. Die Männer hemmten jede, selbst die leiseste äussere Bewegung, und hätten zu athmen aufgehört, hätte die Natur eine Unterbrechung ihrer Funktionen gestattet. Die Atmosphäre war ansteckend, und Leicester, der um sich her nur Gesichter sah, auf denen er Wünsche für sein Steigen oder Hoffnungen auf seinen Fall las, vergaß Alles, was ihm vor wenigen Augenblicken die Liebe zu thun gebot, und sah für den Augenblick nichts, als die Gnade oder Ungnade, welche von Elisabeths Winken und Varneys Treue abhing. Rasch sammelte er sich und schickte sich an, in der ihn jezt erwartenden Szene seine Rolle zu spielen, als er aus

den Blicken, welche die Königinn ihm zuwarf, entnehmen zu dürfen glaubte, daß Varneys Mittheilungen auf sie einen günstigen Eindruck machten. Elisabeth ließ ihn nicht lange im Zweifel; denn die mehr als huldreiche Weise, mit der sie ihn anredete, entschied seinen Triumph in den Augen seines Nebenbuhlers und des versammelten Hofes von England. — „Du hast einen plauderhaften Diener an diesem Varney da, Mylord,“ sprach sie, „und thust wohl daran, ihm nichts anzuvertrauen, was Dir in Unsrer Meinung schaden könnte, denn glaub' mir, er würde nicht reinen Mund halten.“

„Vor Ew. Majestät,“ sprach Leicester, sich mit Anstand auf ein Knie niederlassend, „wär's Hochverrath, wenn er's thäte. Wünscht' ich doch, mein Herz läge offener vor Euch, als es die Zunge eines Dieners darzulegen vermag.“

„Wie, Mylord,“ sprach die Königinn mit einem wohlwollenden Blicke, „auch kein Winkelchen sollte in Eurem Herzen sein, über das Ihr nicht einen Schleier zu decken wünschtet? Ach! ich sehe, Ihr seid verwirrt über meine Frage, und Eure Königinn weiß, daß sie nicht zu tief in die Beweggründe ihrer Diener bei ihrer getreuen Pflichterfüllung eindringen sollte, wenn sie nicht etwas sehen will, was ihr mißfallen könnte oder wenigstens sollte.“

Erleichtert durch diese lezten Worte brach Leicester in einen Strom von Betheurungen seiner tiefsten nud

innigsten Ergebenheit aus, welche vielleicht in diesem Augenblick nicht blos Verstellung waren. Die gemischten Gemüthsbewegungen, die ihn Anfangs überwältigt hatten, waren jezt einer energischen Kraft gewichen, womit er den Entschluß faßte, seinen Platz in der Königinn Gunst zu behaupten; und nie schien er Elisabeth beredter, nie schöner noch liebenswürdiger, als da er, ihr zu Füßen liegend, sie beschwor, ihn all' seiner Macht zu entkleiden, ihm aber den Namen ihres Dieners zu lassen — „nehmt dem armen Dudley Alles," rief er aus, „was ihm Eure Huld verliehen hat, und laßt ihn der arme Edelmann sein, der er war, bevor Eure Gnade sich über ihn ergoß; laßt ihm nur seinen Mantel und sein Schwert, aber erlaubt ihm — was er nie durch Wort oder That verwirkte — der Achtung seiner angebeteten königlichen Gebieterinn würdig zu sein."

„Nein, Dudley," sprach die Königinn, indem sie ihn mit der einen Hand aufhob und die andere ihm zum Handkuß darbot; „Elisabeth hat nicht vergessen, daß, während Ihr ein armer Edelmann, Eures erblichen Ranges beraubt waret, sie als eine eben so arme Prinzessinn lebte, daß Ihr damals in ihrer Sache Alles daran wagtet, was Unterdrückung Euch übrig gelassen hatte. — Steht auf, Mylord, und laßt meine Hand! — Steht auf, und seid, was Ihr immer waret, die Zierde des Hofes und die Stütze des Thrones. Eure Monarchinn mag in den Fall

kommen, Euch über Mißtritte zu Recht zu weisen, doch nie, Eure Verdienste zu verkennen. — Und so wahr mir Gott helfe," fügte sie an die dieser interessanten Szene mit Gefühlen von mancherlei Art beiwohnende Versammlung gewandt hinzu, „so wahr mir Gott helfe! bin ich überzeugt, meine Herren, daß nie ein Souverän einen treueren Diener hatte, als ich in diesem edeln Lord besitze."

Ein Gemurmel des Beifalls erhob sich unter Leicesters Partei, dem die Freunde des Grafen Sussex nichts entgegen zu setzen wagten. Sie standen da mit auf den Boden gehefteten Augen, niedergeschlagen und gedemüthigt über den öffentlichen und entschiedenen Triumph ihrer Widersacher. Der erste Gebrauch, den Leicester von dem ihm so öffentlich wieder geschenkten Vertrauen machte, war, daß er die Befehle der Königinn, Varneys Vergehen betreffend, einholte. „Obgleich der Schelm," sprach er, „nichts denn mein Mißfallen verdient, so möchte ich dennoch eine Fürbitte für ihn" —

„In der That," unterbrach ihn die Königinn, „Wir hatten die Sache rein vergessen; und es war unrecht von Uns gehandelt, die Wir dem Geringsten wie dem Vornehmsten Unserer Unterthanen Gerechtigkeit widerfahren lassen. — Wir freuen Uns, Mylord, daß Ihr der erste waret, der Uns wieder an die Sache erinnerte. — Wo ist der Ankläger Tressilian? — laßt ihn vortreten."

Tressilian erschien mit tiefer, geziemender Verbeugung. Es lag in seiner Gestalt, wie wir schon früher erwähnten, eine Anmuth und ein Hochsinn, der dem kritischen Auge Elisabeths nicht entging. Sie betrachtete ihn mit Aufmerksamkeit, als er unverlegen, jedoch mit der Miene des tiefsten Kummers vor ihr stand.

„Ich kann nicht umhin, den jungen Mann zu bedauern," sprach Elisabeth zu Leicester. „Ich hab' über ihn Erkundigungen eingezogen, und sein Benehmen bestätigt mir, was ich hörte, daß er in den Wissenschaften und den Waffen wohl geübt, mithin Gelehrter und Soldat ist. Wir Frauen, Mylord, sind launenvoll in unsrer Wahl — Ich sagt' es so eben, nach dem Aeusseren zu schließen, ist kein Vergleich zwischen Eurem Dienstmann und diesem Cavalier. Aber Varney weiß sich sehr gut auszudrücken, und um die Wahrheit zu sagen, bei Unserem Geschlecht in Gunst zu setzen. — Seht, Herr Tressilian, wenn ein Bolzen verloren, ist darum noch nicht der Bogen zerbrochen. Eure treue Liebe — denn als solche will ich sie annehmen — scheint schlecht erwiedert zu sein; aber Ihr seid ja ein Gelehrter und müßt wissen, daß es seit dem trojanischen Krieg schon manche Helena gegeben hat. Vergeßt, guter Herr, diese leichtfertige Schönheit — und wählt in Zukunft die Gegenstände Eurer Zärtlichkeit mit größerer Umsicht. Diese Lehre geben Wir Euch mehr aus den Schriften gelehrter Männer, als aus dem Schatze eigener Erfahrung, da Wir durch Stand und Willen weit ent-

fernt sind, Unsre Erfahrung in solch eiteln Tändeleien grillenhafter Leidenschaft erweitern zu wollen. Was den Vater dieser Dame betrifft, so wollen Wir seinen Kummer damit lindern, daß Wir seinen Schwiegersohn zu einem Posten befördern, der ihn in den Stand setzt, seiner Gattinn anständigen Unterhalt zu geben. Du sollst nicht vergessen seyn, Tressilian, komm an Unsern Hof und Du sollst sehen, daß der treue Troilus Ansprüche auf Unsre Gnade hat. Denkt an das, was der Erzschelm Shakespear sagt — kommt mir doch sein Zeug immer in den Kopf, wenn ich an andre Sachen denken sollte! — Wartet, wie heißt es doch? —

Cressidens Hand war Dein durch heil'ge Bande,
Des Himmels Band' sind abgestreift, gelöset,
Mit einem neuen Knoten sind gebunden
Die Reste ihrer Treu' an Diomeden.

Ihr lächelt, Mylord von Southampton? — vielleicht verderbt mein schlechtes Gedächtniß die Strophen Eures Schauspielers — genug hievon — nichts mehr von diesem tollen Zeug."

Da Tressilian in der Stellung blieb, als ob er gehört zu werden wünschte, zu gleicher Zeit aber mit dem Ausdruck der tiefsten Ehrfurcht, so fuhr die Königinn etwas ungeduldig fort, — „Nun, was begehrt Ihr denn noch? das leichtfertige Ding kann doch nicht beide heirathen? sie hat bereits ihre Wahl getroffen — keine kluge vielleicht — aber sie ist Varney's angetraute Gattinn."

„Meine Bewerbungen sollten hier ruhen, gnädigste

Königinn," sprach Tressilian, „mit meinen Bewerbungen auch meine Rache, aber das Wort dieses Varney ist mir keine sichere Gewähr für die Wahrheit."

„Wäre dieser Zweifel anderswo ausgesprochen worden," fiel Varney ein, „mein Schwert sollte dafür —"

„Dein Schwert!" unterbrach ihn Tressilian mit Verachtung; „wenn Ew. Majestät erlauben, so soll mein Schwert zeigen —"

„Ruhe, Ihr verwegenen Menschen!" sprach die Königinn; „wißt Ihr nicht, wo Ihr seid? — Dieß kommt von Euren Fehden, Mylords!" fuhr sie dann an Leicester und Sussex sich wendend, fort, „Eure Dienstmannen nehmen Eure Gewohnheiten an, und fangen, gleich Raufbolden, an meinem Hofe und sogar in meiner Gegenwart, Händel an — aber seht Euch wohl vor, meine Herrn, wer vom Schwertziehen in einer andern als Meiner oder Englands Sache spricht, den will ich, bei meiner Ehre, an Händ und Füßen in Eisen schlagen lassen!" nach einer augenblicklichen Pause fuhr sie mit milderem Tone fort, „und dennoch muß ich zwischen den beiden Hitzköpfen ins Mittel treten. — Mylord von Leicester, wollt Ihr bei Eurer Ehre verbürgen, daß nach Eurem besten Wissen Eures Dienstmanns Versicherung, daß er diese Emma Robsart geheirathet habe, Wahrheit ist?"

Dieß war für Leicester ein Donnerschlag, der ihn beinahe zu Boden geworfen hätte. Aber er war zu

weit gegangen, um zurückzutreten, und antwortete nach augenblicklichem Zaudern, „nach meinem besten Wissen, nach meiner gewissen Ueberzeugung — ist sie ein verheirathetes Weib.“

„Gnädigste Frau,“ versetzte Tressilian, „ist mir erlaubt zu fragen, wann und unter welchen Umständen diese vorgebliche Heirath —“

„Wie, unverschämter Mensch,“ antwortete die Königinn, „diese vorgebliche Heirath! — Habt Ihr nicht das Wort dieses edeln Grafen, das Euch die Wahrheit der Aussage seines Dienstmannes verbürgt? — Aber Du bist der verlierende Theil — oder glaubst es wenigstens zu sein und verdienst daher Nachsicht. — Bei mehr Muße wollen Wir die Sache näher untersuchen. — Mylord von Leicester, ich hoffe Ihr erinnert Euch, daß Wir Willens sind, in der nächsten Woche auf Eurem Schlosse Kenilworth einzutreffen — wir bitten Euch, unsern guten und ehrenwerthen Freund, den Grafen von Sussex einzuladen, um Uns dort Gesellschaft zu leisten.“

„Wenn der edle Graf von Sussex,“ sprach Leicester mit einer ungezwungenen Verbeugung und der anmuthvollsten Höflichkeit zu seinem Nebenbuhler, „meine geringe Wohnung mit seiner Gegenwart beehren will, so werde ich es als einen neuen Beweis des freundlichen Verständnisses ansehen, das nach Ew. Majestät Willen zwischen uns Statt finden soll.“ Sussex war mehr verlegen — „ich würde, gnädigste Frau,“

antwortete er, „Euch in Euern frohen Stunden nur überlästig werden, da ich noch an den Folgen meiner lezten schweren Krankheit leide.“

„Und seid Ihr denn so ernstlich krank gewesen?“ fragte Elisabeth, ihn mit mehr Aufmerksamkeit als zuvor betrachtend, „wirklich, Ihr seid auffallend verändert, zu meinem großen Bedauern muß ich es finden. Aber seid guter Dinge, wir selbst wollen über die Gesundheit eines so werthen Dieners wachen, dem wir so viel verdanken. Masters soll Euch Eure Diät vorschreiben, und damit Wir selbst sehen können, daß Ihr seinen Vorschriften nachkommt, müßt Ihr Uns auf dieser Fahrt nach Kenilworth begleiten.“ Dieß sprach sie mit so vieler Bestimmtheit, und solcher Güte zugleich, daß Sussex, so ungern er auch der Gast seines Nebenbuhlers ward, nichts andres thun konnte, als mit einer tiefen Verbeugung gegen die Königinn, seinen Gehorsam gegen ihre Befehle zu erkennen zu geben, und Leicestern mit einer linkischen Höflichkeit, welche nicht frei von Verlegenheit war, die Annahme seiner Einladung zu erklären. Während die Grafen ihre Höflichkeitsbezeugungen wechselten, sprach die Königin zu ihrem Großschatzmeister, „mir däucht, Mylord, unsre beiden edeln Pairs da gleichen in ihrem Benehmen den zwei berühmten klassischen Strömen, von denen der eine seine Gewässer düstern und finster dahin wälzt, während der andere schön und majestätisch einherfließt. Mein alter Lehrer Ascham würde mich gescholten ha-

ben, daß mir der Autor, der ihrer erwähnt, nicht mehr beifällt — es ist Cäsar, wenn ich mich nicht irre; seht doch, welche majestätische Ruhe auf der Stirn des edlen Leicester liegt, während Sussex ihn zu grüßen scheint, als ob er nur gezwungen Unsern Willen befolgte."

„Der Zweifel an der Gunst Ew. Majestät," antwortete der Großschatzmeister," mag vielleicht den Unterschied bewirken, der dem Scharfblick Ew. Majestät nicht entgangen ist."

„Ein solcher Zweifel würde Uns beleidigen, Mylord," entgegnete die Königinn, „beide gehen Uns nahe an, und sind Uns werth und theuer, und beide wollen Wir mit aller Unpartheilichkeit in ehrenvollem Dienst zum Wohl Unseres Königreichs verwenden, — für jezt aber ihren ferneren Zwiesprach abbrechen. — Mylords von Sussex und von Leicester, Wir haben noch ein Wort mit Euch zu reden. Tressilian und Varney sind in Eurer nahen Umgebung — Ihr werdet Sorge tragen, daß sie Euch nach Kenilworth begleiten, und da Wir sowohl den Paris als den Menelaus in Unsrem Bereiche haben wollen, darf auch die schöne Helena nicht fehlen, deren Wankelmuth diesen Streit herbeigeführt hat — deine Gattinn muß sich ebenfalls einfinden, und gewärtig sein, auf meinen Befehl zu erscheinen. Mylord von Leicester, Wir erwarten, daß Ihr dafür sorgen werdet."

Der Graf und sein Dienstmann verbeugten sich tief, wagten aber nicht, weder die Königinn noch sich anzu-

blicken; denn beide fühlten im Augenblick, daß die Netze und Schlingen, die ihre Falschheit gewebt hatte, auf dem Punkte waren, rund über sie her zusammengezogen zu werden. Die Königinn bemerkte jedoch ihre Verwirrung nicht, und fuhr fort, „Mylord von Sussex und von Leicester, Wir ersuchen Euch um Eure Gegenwart in dem geheimen Rath, der sogleich versammelt wird, um sich über Gegenstände von Wichtigkeit zu berathen. Wir werden dann eine Lustfahrt auf dem Wasser machen, und Ihr, Mylords sollt Uns Gesellschaft leisten. – Und das erinnert Uns an etwas – Ihr da, Herr Ritter vom beschmutzten Mantel (hier warf sie Raleigh einen lächelnden Blick zu) wisset, daß auch Ihr Uns auf Unsrer Fahrt zu begleiten habt, es sollen Euch hinlängliche Mittel werden, Eure Garderobe wieder in Stand zu setzen.“

Und so endete diese berühmte Audienz, in der, wie in ihrem ganzen Leben, Elisabeth die zeitigen Launen ihres Geschlechts mit der Klugheit und gesunden Politik vereinigte, worin weder Mann noch Weib sie jemals übertraf.

Zweites Kapitel.

— Die Richtung ist genommen, spannt die Segel —
Erforsche mit dem Senkblei oft den Grund, Pilot,
Und habt auf's Ruder Acht — der Bänk' und Klippen viel
Am steilen Strand uns droh'n, wo die Sirene sitzt,
Die gleich der Ehrsucht in's Verderben lockt. —

Der Schiffbruch.

Während des kurzen Zwischenraums der Entlassung der Audienz und der Geheimerathssitzung hatte Leicester Muße, zu überdenken, daß er an diesem Morgen sein Schicksal unwiderruflich versiegelt habe. „Jezt ist es unmöglich," dachte er bei sich, „nachdem ich im Angesichte von allem was edel in England ist, die Wahrheit der Aussage Varney's, wenn gleich in zweideutigen Ausdrücken, verbürgt habe, solche zu widersprechen und abzuläugnen, ohne mich nicht allein dem Verluste der Hofgunst, sondern auch dem höchsten Mißfallen der Königinn, meiner betrognen Gebieterinn, und dem Hohn und der Verachtung meines Nebenbuhlers und aller seiner Genossen auszusetzen. Diese Gewißheit drang sich plözlich seinem Gemüthe mit all den Schwierigkeiten auf, womit es nothwendig zu kämpfen haben würde, um ein Geheimniß zu bewahren, das jezt eben so nothwendig für seine Rettung und die Erhaltung seiner Macht und seiner Ehre war. Er befand sich ungefähr in der Lage eines Mannes, der auf ei-

ner Eisfläche dahingeht, die im Begriff ist, rings um ihn zu brechen, und der sich einzig dadurch retten kann, daß er festen Schrittes unaufhaltsam vorwärts eilt. Der Königinn Gunst, deren Erhaltung er solche Opfer gebracht hatte, mußte nun durch alle Mittel und Wege gesichert werden — Sie war das einzige Bret, woran er sich im Sturme halten konnte. Sein einziges Bestreben mußte nun dahin gehen, seinen Vorrang in der Gunst der Königin nicht nur zu behaupten, sondern noch zu erhöhen — er mußte Elisabeths Günstling bleiben, oder an Glück und Ehre Schiffbruch leiden. Alle andern Rücksichten mußten für den Augenblick beseitigt werden, und selbst die auf ihn eindringenden Gedanken, die ihm Emmas Bild vor seine Seele riefen, kämpfte er damit nieder, daß er sich beredete, es werde später noch Zeit seyn, daran zu denken, wie er sich am Ende aus diesem Labyrinthe ziehen wolle, da der Pilot, vor dessen Schiffe sich eine Scylla zeigt, für den Augenblick nicht an die entfernteren Gefahren einer Charybdis denken darf.

In dieser Stimmung nahm der Graf von Leicester seinen Platz an dem Geheimerathstische Elisabeths ein; und in der nämlichen Stimmung setzte er sich, als die Geschäftsstunden vorüber waren, auf den Ehrenplatz neben ihr, während ihrer Spazierfahrt auf der Themse. Und nie entwickelte er vortheilhafter, als gerade an diesem Tage seine Talente als Politiker ersten Rangs, nie spielte er besser seine Rolle als vollendeter Hofmann.

Der Zufall wollte, daß in der an jenem Tage gehaltenen Geheimerathssitzung die Angelegenheiten der unglücklichen Maria zur Sprache kamen, von deren Gefangenschaft in England schon das siebente peinliche Jahr seinen Kreislauf vollendete. Es wurden in Elisabeths geheimem Rathe zu Gunsten dieser unglücklichen Fürstin Meinungen aufgestellt und mit kräftigen Gründen unterstützt von Sussex und Andern, welche sich mehr auf das Völkerrecht und die Verletzung der Gastfreundschaft beriefen, als daß es, so sehr sie auch Alles milderten oder bedingten, für Elisabeths Ohr angenehm zu vernehmen gewesen wäre. Leicester vertheidigte die entgegengesetzte Meinung mit großer Lebhaftigkeit und Beredtsamkeit, und stellte die Nothwendigkeit eines ferneren strengen Gewahrsams der schottischen Königinn, als eine für die Wohlfahrt des Reiches und insbesondre für die Sicherheit von Elisabeths geheiligter Person wesentlich erforderliche Maßregel vor; denn, so behauptete er, das kleinste Haar von ihrem Haupte verdiene von Seiten der Lords mehr Berücksichtigung, als das Wohl oder Wehe einer Nebenbuhlerinn, welche, nachdem sie eitle und ungerechte Ansprüche auf Englands Thron gemacht, selbst jezt noch, da sie mitten in Elisabeths Landen in Gewahrsam gehalten werde, die stete Hoffnung aller Feinde Ihrer Majestät sowohl innerhalb als außerhalb des Landes sei. Er schloß damit, daß er die Lordschaften um Verzeihung bat, wenn er im Eifer der Rede irgend Jemand zu nahe getreten sei; aber die Si=

wehrheit der Königinn sei ein Gegenstand, der ihn unwillkührlich über die gewöhnlichen Gränzen der Mäßigung in den Debatten hinausführe.

Elisabeth verwies ihm, wiewohl nicht ernstlich, daß er ungebührender Weise ein zu großes Gewicht auf ihre eigenen Interessen lege; erklärte aber dennoch, daß sie, da es dem Himmel gefallen habe, an diese Interessen das Wohl ihrer Unterthanen so innig zu knüpfen, nur ihre Pflicht zu thun glaubte, wenn sie zu ihrer Selbsterhaltung solche Maßregeln ergriffe, die ihr die Umstände selbst aufdrängen, und wenn es der geheime Rath in seiner Weisheit für nöthig erachte, der Person ihrer unglücklichen Schwester von Schottland fortwährend einige Beschränkungen aufzuerlegen, so hoffe sie, man werde sie nicht tadeln, wenn sie die Gräfinn von Shrewsbury ersuche, sie so milde zu behandeln, als sich nur immer mit der Sicherheit ihrer Person vereinigen lasse. Nie war Leicestern angelegentlicher und bereitwilliger Platz gemacht worden, als da er heute durch die vollen Vorsäle des königlichen Palastes ging, um die Monarchinn zu ihrer Barke an den Fluß zu begleiten. — Nie erscholl der Ruf der Thürsteher lauter: „Platz, Platz für den edlen Grafen" — nie ward diese Loosung rascher und ehrerbietiger befolgt — nie waren die Augen ängstlicher auf ihn gerichtet, um einen Blick der Gunst oder auch nur der Wiedererkennung zu erhaschen, während manchem demüthigen Anhänger, voll Verlangen, ihm Glück zu wünschen, und aus Furcht, zudringlich zu erscheinen, das Herz klopfte. Der ganze

Hof betrachtete den Erfolg dieser Audienz vom heutigen Tage, den man mit so vielen Zweifeln und Besorgnissen erwartet hatte, als einen entscheidenden Triumph Leicesters, und hielt sich versichert, daß die Planetenbahn des ihn begleitenden Trabanten, wenn auch nicht gänzlich durch seinen Glanz verdunkelt, doch nun in eine schwächer schimmernde, entferntere Sphäre zurückweichen müsse. So dachten der Hof und die Höflinge vom höchsten bis zum niedrigsten, und richteten hiernach ihr Benehmen ein.

Nie erwiederte auf der andern Seite Leicester die allgemeinen Ehrfurchtsbezeugungen mit mehr zuvorkommender und herablassender Höflichkeit, nie war er jemals eifriger bemüht (um mit den Worten eines Mannes zu sprechen, der damals ihm nahe stand), „von allen Volksklassen goldene Meinungen einzusammeln."

Für jeden hatte der begünstigte Graf eine Verbeugung, ein Lächeln zum wenigsten, ja selbst oft ein freundliches Wort in Bereitschaft, meistens an Höflinge gerichtet, deren Namen schon lange in dem Strome der Vergessenheit untergegangen sind; einige aber sprach er zu Anderen, deren Namen in unseren Ohren seltsam klingen, wenn sie in Gemeinschaft mit den Gegenständen des gemeinen Lebens ausgesprochen werden, über welche sie die Dankbarkeit der Nachwelt längst erhoben hat. Hier einige von Leicesters flüchtig hingeworfenen Reden:

„Guten Morgen, Poynings, wie geht's Eurer Frau und Eurer hübschen Tochter? Warum kommen sie nicht zu Hofe? — Adams, mit Eurem Gesuch geht's nicht —

die Königinn will keine Monopole mehr bewilligen — aber ich kann Euch vielleicht auf andre Weise dienen. — Mein guter Alderman Aylford, die Bittschrift der City wegen Queenhite werd' ich, so weit es in meinen geringen Kräften steht, unterstützen. — Herr Edmund Spencer, was Eure irländische Petition betrifft, so hätte ich Euch gern geholfen, aus Liebe zu den Musen; aber Ihr habt den Großschatzmeister gegen Euch erbittert."

„Mylord," sprach der Poet, „wär' es mir erlaubt, auseinanderzusetzen" — —

„Kommt in meine Wohnung, Edmund," antwortete der Graf, — „nicht morgen oder übermorgen, aber bald. — Ha, William Shakespear — Du wilder William! — hast meinem Neffen, Philipp Sidney, Liebespulver gegeben — er kann nicht schlafen, ohne Deine Venus und Adonis unter dem Kopfkissen zu haben. Wir wollen Dich als den größten Zauberer in Europa hängen lassen. Hör', Du Erzschelm, ich habe Deine Sache wegen des Patents und der Bären nicht vergessen."

„Der Schauspieler verbeugte sich und der Graf nickte und ging vorüber" — würde jenes Zeitalter erzählen, in dem unsrigen würde man etwa sagen: der Unsterbliche brachte dem Sterblichen seine Huldigungen dar. Der nächste, an den sich der Günstling wandte, war einer seiner eifrigsten Anhänger.

„Wie nun, Sir Francis Denning," flüsterte er ihm als Antwort auf seine frohlockende Begrüßung zu, „Dein Lächeln hat Dein Gesicht um ein Drittel kürzer gemacht,

als ich es diesen Morgen sah.“ — Was tretet Ihr zurück, Herr Bowyer, glaubt Ihr, ich sei Euch böse? Ihr thatet nur Eure Pflicht diesen Morgen; und wenn ich mich des Vorfalls zwischen uns jemals erinnere, so soll es nur zu Euren Gunsten sein.“

Hierauf nahte dem Grafen mit fantastischen Begrüßungen ein Mann, seltsam gekleidet in ein Wamms von schwarzem, mit karmosinrothem Atlas aufgeschlagenen Sammt. Eine lange Hahnenfeder auf der Sammetmütze, die er in seiner Hand hielt, und ein ungeheurer, nach der abgeschmackten Sitte jener Zeiten starkgesteifter Kragen, verbunden mit einer scharfen, lebhaften und dünkelvollen Miene schien einen eitlen, närrischen Gecken und Witzling anzukündigen; während ihm ein Stab in seiner Hand und ein gewisses förmliches Wesen bei ihm auf das Bewußtsein amtlicher Würde deutete, welches seine natürliche Aufgeräumtheit noch erhöhte. Ein immerwährendes Roth, das sich mehr mit der spitzigen Nase, als dem dürren Kinn dieses Ehrenmanns zu schaffen machte, ließ mehr auf die Freuden der Tafel, als auf Mäßigkeit schließen; und die Art und Weise, wie er sich dem Grafen näherte, bestätigte diesen Verdacht.

„Guten Tag,“ Herr Robert Laneham,“ sprach Leicester, und schien sich nicht weiter mit ihm einlassen zu wollen.

„Ich habe Ew. Herrlichkeit ein Gesuch vorzutragen,“ sprach die sonderbare Figur, indem sie ihm kühn folgte.

„Und was gibt es denn, guter Herr Geheimeraths-thürsteher?“

„Inspektor der Thür des Geheimerathszimmers,“ verbesserte Herr Robert Laneham mit Nachdruck die Rede des Grafen.

„Nun, heiß Dich, wie Du willst, Freund,“ entgegnete der Graf, „was willst Du denn von mir?“

„Weiter nichts,“ erwiederte Laneham, „als daß Ew. Herrlichkeit, wie bisher mein guter Lord bleiben und mir die Erlaubniß auswirken wollen, die Sommer fahrt nach Ew. Lordschaft schönem, unvergleichlichem Schlosse Kenilworth mitmachen zu dürfen.“

„Zu welchem Ende, guter Herr Laneham?“ fragte der Graf; „bedenkt, daß ich ohnehin schon viele Gäste bekommen werde.“

„Doch nicht so viele,“ versetzte der Bittsteller, „daß nicht Ew. Herrlichkeit für einen alten Diener ein Plätzchen und ein Bißchen Nahrung übrig hätten; denn bedenkt Mylord,“ wie nöthig dieser mein Stab ist, um alle die Horcher zu verscheuchen, die mit dem hochpreislichen geheimen Rath Versteckens spielen und durch Schlüssellöcher und Thürspalten gucken möchten, so daß mein Stab so nothwendig wird, als eine Fliegenklappe auf der Fleischerbank.“

„Mich dünkt, Ihr stellt da einen unpassenden Vergleich auf, Herr Laneham,“ sprach der Graf, „aber laßt's nur gut sein. Kommt nach Kenilworth, wenn

Ihr Lust habt, es wird dort Narren in Menge geben, und da seid Ihr der Mann auf dem Platz."

„Ja, wenn es dort Narren gibt," versetzte Laneham mit großem Behagen, „da wett' ich, ich will sie tüchtig hinter einander hetzen; denn kein Windhund ist so auf den Hasen erpicht, als ich auf einen Narren. Doch ich habe noch ein anderes besonderes Anliegen vor Ew. Herrlichkeit zu bringen."

„Nun so sprich und halte mich nicht auf, die Königinn wird, denk ich, sogleich kommen," sprach der Graf.

„Mylord, ich möchte gerne meine Bettgespannschaft mitbringen."

„Wie, Du unverschämter Schlingel?" rief Leicester.

„Nun Mylord," antwortete der nimmer, oder vielmehr immer erröthende Bittsteller, „mein Gesuch ist ganz in der Ordnung. Ich habe ein Weib, so neugierig, wie ihre Altmutter, die den Apfel verspeiste, nun darf ich sie ohne Erlaubniß nicht mitbringen, weil Ihre Majestät den Hofbeamten streng verboten hat, bei einer Lustfahrt ihre Frauen mitzunehmen, und das Hoflager mit Weibervolk zu überfüllen. Und da wollt ich nun Ew. Lordschaft bitten, ihr bei irgend einer Mummerei oder einem Prachtaufzug, in was immer für einer Verkleidung es sein mag, eine Rolle anzuweisen, so daß es nicht bekannt würde, daß es mein Weib ist, und ich dadurch in Strafe käme."

„Hol' doch der Teufel Euch beide!" rief Leicester,

dessen Geduldsfaden bei den Erinnerungen, die diese Worte in ihm erweckten, plözlich riß, „was haltet Ihr mich mit solchen Thorheiten auf?"

Der erschrockene Geheimerathsthüraufseher erstaunte über den plözlichen Ausbruch von Unwillen, den er unabsichtlich erregt hatte, ließ seinen Amtsstab aus der Hand fallen und gaffte den erzürnten Grafen mit der albernen Miene der Verwunderung und des Schreckens an, die sogleich Leicester wieder zu sich brachte.

„Ich wollte Dich nur auf die Probe stellen, ob Du auch die zu Deinem Dienste erforderliche Dreistigkeit besitzest," sprach er schnell. „Komm' nach Kenilworth, und bring den Teufel mit Dir, wenn Du willst."

„Mein Weib, Mylord, hat schon früher in den Tagen der Königinn Maria den Teufel gespielt — aber wir werden noch etwas Zubehör brauchen."

„Gut, da hast Du einen Kronthaler," versetzte Leicester, „nun mach, daß Du fort kommst — die große Glocke läutet."

Herr Robert Laneham war einen Augenblick verblüfft über die Gemüthsbewegung, die er erregt hatte und prach dann langsam seinen Amtsstab aufhebend, bei sich selbst: „Der edle Graf ist heute nicht bei rosenfarbner Laune; aber die, welche mit Kronen um sich werfen, glauben erwarten zu dürfen, daß unsereiner über ihr auffahrendes Wesen ein Auge zudrücke; und meiner Treu', wenn die Herren nicht unsere Geduld erkauften, wir wolltenihnen schon zeigen, wo sie her sind."

Leicester schritt hastig vorwärts, alle die Höflichkeiten vernachläßigend, die er bisher so freigebig gespendet hatte, und schnell durch das höfische Gedränge hineilend, betrat er ein kleines Nebenzimmer, um hier einen Augenblick allein und unbemerkt Athem zu schöpfen. „Was bin ich doch für ein Mensch," sprach er zu sich selbst, „daß mich das Geschwätz eines elenden erbärmlichen Tropfes so außer Fassung bringt! — Gewissen, Du bist ein Bluthund, dessen Gebell sich eben so leicht bei der leisen Bewegung einer Maus oder Ratze als bei dem Tritt des Löwen erhebt. — Kann ich mich nicht durch einen einzigen kühnen Streich aus einem so peinigenden, unrühmlichen Zustande befreien? Wie, wenn ich mich der Königinn zu Füßen würfe, ihr Alles gestände, und sie um Gnade flehte?" —

Als er sich diesem Gedanken hingab, öffnete sich die Thür des Gemachs, und Varney trat ein.

„Gott sei Dank, Mylord, daß ich Euch gefunden habe," rief er aus.

„Dank's dem Teufel, dessen Agent Du bist," war des Grafen Antwort.

„Dankt's, wem Ihr wollt, Mylord," versetzte Varney, „aber macht nur, daß Ihr an's Ufer kommt. Die Königinn ist schon am Bord und frägt nach Euch."

„Geh, sag ihr, ich sei plözlich unwohl geworden," antwortete Leicester; „Himmel und Hölle, mein Gehirn hält dieß nicht länger aus!"

„Ich will es gerne ausrichten," versetzte Varney

mit bitterem Lächeln. Denn Euer Platz und der, welcher mir, als Ew. Lordschaft Stallmeister in der Königinn Barke bestimmt war, ist schon besetzt. Ihr neues Schooßkind, Walter Raleigh und unser alter Bekannter, Tressilian, wurden gerade als ich forteilte, Euch aufzusuchen, herbeigerufen, unsre Plätze einzunehmen."

„Du bist ein Teufel, Varney!" sprach Leicester hastig, „aber für jezt hast Du die Meisterschaft, ich folge Dir."

Varney erwiederte nichts, sondern nahm den Weg aus dem Palast dem Ufer zu, wohin ihm sein Gebieter gleichsam mechanisch folgte, bis er endlich sich umsehend in einem Tone, wenn nicht von Autorität, doch von Vertraulichkeit sagte: „Was ist das Mylord? — Euer Mantel hängt nur auf einer Seite, — Eure Beinkleider sind aufgeknüpft, erlaubt mir —"

„Du bist nicht weniger ein Thor, als ein Schurke, Varney," sprach Leicester, indem er ihn zurück stieß und seine Dienstleistung ablehnte, „es ist gut so — wartet, bis wir Eure Dienste bei unsrer Person verlangen, jezt bedürfen wir ihrer nicht." Mit diesen Worten nahm der Graf auf einmal seinen gebieterischen Ton wieder an, und mit ihm kehrte seine Fassung zurück, er warf seine Kleider in noch größere Unordnung als zuvor, trat dann mit der Haltung eines Herrn und Gebieters voran und nahm seinen Weg nach dem Ufer hin.

Die Barke der Königinn war eben im Begriffe vom Lande zu stoßen; der für Leicester bestimmte Platz,

so wie der seines Stallmeisters war wirklich schon besetzt; bei Leicesters Annäherung aber entstand eine Pause, als ob man eine Veränderung unter der Schiffsgesellschaft erwartete. Die Miene der Königinn verrieth Verdruß, als sie, in dem kalten Ton, in welchem Höhere ihre innere Gemüthsbewegung zu verhüllen streben, wenn sie zu Leuten sprechen, in deren Augen sie den Ausdruck desselben für herabwürdigend halten, zu Leicester sagte: „Wir haben gewartet, Mylord von Leicester!“

„Gnädigste Frau und Gebieterinn,“ versetzte Leicester, „Ihr, die Ihr so manche Schwächen verzeiht, die Euer eignes Herz nicht kennt, werdet jenen Gemüthsbewegungen, die für den Augenblick Geist und Körper ergreifen mögen, Euer Mitleid nicht versagen. — Ich trat heute vor Euer Angesicht als ein angeklagter Unterthan, voll bangen Zweifels; Eure Güte durchdrang die Wolken der Verleumdung und gab mir meine Ehre, und was mir noch theurer ist, Eure Gnade wieder — ist es ein Wunder, daß mein Stallmeister mich unglücklicher Weise in einem Zustande fand, der mir kaum gestattete, die nöthigen Anstrengungen zu machen, ihm hieher zu folgen, wo ein einziger, wenn gleich ungnädiger Blick Ew. Majestät die Kraft hatte, mehr als ein Aeskulap für mich zu thun.“

„Wie?“ fragte Elisabeth hastig, sich zu Varney wendend, „war Ew. Lord unwohl?“

„Er hatte einen Anfall von Ohnmacht,“ antwor-

tete Varney mit seiner gewohnten Geistesgegenwart, „wie Ew. Majestät aus seiner gegenwärtigen Verfassung entnehmen mögen, Mylords Eile wollte mir nicht einmal Zeit lassen, seine Kleidung in Ordnung zu bringen."

„Hat nichts zu sagen," sprach Elisabeth mit einem Blick auf die edlen Züge und die stattliche Gestalt Leicesters, die selbst die Mischung von Leidenschaften, die ihn so eben noch bestürmt hatten, nur noch anziehender machte, „macht Platz für den edlen Lord — Euer Platz, Herr Varney, hat bereits seinen Mann gefunden, Ihr müßt schon auf einer andern Barke Euch einen Sitz suchen."

Varney verbeugte sich und zog sich zurück.

„Und auch Ihr, junger Mantelritter," fuhr sie gegen Raleigh fort, „müßt Euch für heute Euern Platz in der Barke unsrer Hofdamen nehmen. Was Tressilian betrifft, so hat er bereits zu sehr durch Weiberlaune gelitten, als daß ich ihm durch Abänderung meines Plans noch weitern Kummer verursachen dürfte."

Leicester nahm hierauf seinen Platz bei der Monarchinn ein; Raleigh erhob sich, um sich zurück zu ziehen, und Tressilian war, ungeübt in der Hofsitte, eben im Begriff seinem Freunde seinen Platz anzubieten, hätte ihn nicht ein bedeutungsvoller Blick Raleighs, der nun ganz in seinem Elemente war, bemerklich gemacht, daß ihm eine so bereitwillige Verzichtleistung auf die königliche Gunst übel gedeutet werden könnte, er blieb daher

stillschweigend auf seinem Platze sitzen, während Raleigh mit einer tiefen Verbeugung und demüthiger Miene im Begriff war, seinen Platz zu verlassen. Ein junger Hofmann, der wackere Lord Willoughby, las, wie er glaubte, im Gesichte der Königinn etwas, das ihm wie Mitleid über Raleigh's wirklichen oder scheinbaren Kummer aussah.

„Es steht uns älteren Hofleuten nicht an," sprach er, „den jüngeren den Sonnenschein vorzuenthalten, ich will, mit Ew. Majestät Erlaubniß für eine Stunde auf das, was Euern Unterthanen das Theuerste ist, auf das Glück Eurer königlichen Nähe verzichten, und mir die Büßung auferlegen im Sternenlicht zu wandeln, indem ich die Glorie von Dianens eigenen Strahlen auf eine kurze Zeit verlasse. Ich will mich auf das Boot zu den Ehrendamen begeben, und diesem jungen Cavalier seine Stunde gehoffter Glückseligkeit nicht verkümmern."

Die Königinn erwiederte halb scherzend, halb ernst: „Wenn Ihr uns so bereitwillig verlassen wollt, Mylord, so müssen Wir's Uns schon gefallen lassen. — Aber mit Gunst, — so alt und erfahren Ihr Euch auch glauben möget — Unsre jungen Ehrendamen vertrauen wir Euch doch nicht an. Euer ehrwürdiges Alter, Mylord," fuhr sie lächelnd fort, „wird besser zu dem Unsres Großschatzmeisters passen, von dessen Erfahrung selbst die Eurige, Mylord Willoughby, noch Vortheil ziehen kann." Lord Willoughby verbarg seinen Verdruß unter einem

Lächeln, verbeugte sich verlegen und verließ die königliche Barke, um sich auf das Boot des Lord Bourleigh zu begeben. Leicester, der sich bemühte, seine Gedanken von allen innerlichen Betrachtungen abzuziehen, indem er sie an das, was um ihn vorging, fesselte, beobachtete unter andern auch diesen Vorgang. Als darauf die Barke vom Lande abstieß — als von einem andern sie begleitenden Fahrzeug Musik erscholl — als das Freudengeschrei des Volks vom Ufer her sich hören ließ, und Alles ihn an seinen Standpunkt erinnerte, zog er seine Gedanken und Empfindungen von allen andern Gegenständen mit aller Anstrengung ab, und lenkte sie einzig auf die Nothwendigkeit hin, sich in der Gunst seiner Beschützerinn immer fester und fester zu stellen, und wandte seine Kunst zu gefallen, mit solchem Erfolge an, daß ihm die Königinn, entzückt über seine Unterhaltungsgabe und zugleich für seine Gesundheit besorgt, ihm zu wiederholten Malen ein kurzes Stillschweigen auferlegte, damit, wie sie halb scherzend, halb besorglich sagte, der Strom seiner guten Laune ihn nicht erschöpfen möchte.

„Mylords," sprach sie, „da Wir unserm guten Leicester auf einige Zeit Stillschweigen aufzuerlegen geruht haben, so wollen Wir Euch über einen scherzhaften Gegenstand, der sich mehr zu einer Verhandlung bei fröhlicher Laune und unter Musik, als zu dem Ernste unserer gewöhnlichen Berathungen, eignet, zu Rathe ziehen. — Wer von Euch, Mylords?" fragte

sie lächelnd, „weiß etwas von der Bittschrift Orson Pinnit's, des Aufsehers unserer königlichen Bären, wie er sich nennt? Wer steht Gevatter bei dieser Bittschrift?"

„Ei, das thue ich, wenn's Ew. Majestät zu Gnaden halten," fiel Graf Sussex ein. — „Orson Pinnit war ein tüchtiger Soldat, bis er durch die Messer des Irischen Klans Mac Donough verstümmelt wurde, und ich lebe der Ueberzeugung, daß Ew. Majestät, wie immer, Euern Dienern eine gnädige Königinn sein werden."

„Allerdings," versetzte die Königinn, „geht dahin Unser Wille, und besonders Unsern alten Soldaten und Matrosen, die um geringen Sold ihr Leben wagen. Lieber wollten Wir," sprach sie mit funkelnden Augen, „Unsern königlichen Palast dort ihnen zum Hospital anweisen, als daß sie uns eine undankbare Gebieterinn nennen sollten. — Aber davon ist auch gar nicht die Rede," indem die Sprache ihrer patriotischen Gefühle plözlich in den Ton munterer, leichter Unterhaltung überging, „das Gesuch Orson Pinnits geht etwas weiter. Er beklagt sich nämlich, daß durch das große Vergnügen, welches die Leute in den Schauspielhäusern finden, und durch das große Herandrängen zu den Vorstellungen eines gewißen William Shakespear (von dem Ihr, Mylords, wie ich denke, schon alle öfters gehört habt), die mannliche Belustigung der Bärenhetze ganz in Verfall gerathe, weil die Leute sich

lieber zu diesen thörichten Schauspielern drängen, die sich nur im Scherze stellen, als ob sie einander tödeten, als daß sie unsere königlichen Doggen und Bären sich in blutigem Ernst zerreißen sehen. Was sagt Ihr dazu, Mylord Sussex?"

„Nun in der That, gnädigste Frau" erwiederte Sussex, „Ihr müßt von einem alten Soldaten," wie ich bin, nicht erwarten, daß er den Scheingefechten das Wort rede, wenn sie mit ernsthaften Kämpfen in Vergleich kommen sollen; und dennoch wünscht' ich Will Shakspear nicht gern was Böses. Trotz dem, daß der arme Tropf hinkt, so stellt er doch, wie ich mir sagen ließ, auf Knittel und Schwert seinen Mann, und hat sich gegen die Wildhüter des alten Sir Thomas Lucy von Charlecot wacker gehalten, als er in dessen Thiergarten eingebrochen war und des Aufsehers Tochter küßte."

„Haltet ein, Mylord von Sussex." unterbrach ihn die Königinn; „die Sache ist vor Unsrem geheimen Rath zur Sprache gekommen, und Wir wollen nicht, daß sein Vergehen übertrieben dargestellt werde — da ist von keinem Küssen die Rede, und der Angeklagte hat es zum Protokoll geläugnet. Aber, was sagt Ihr, Mylord, zu seinen jetzigen Vorstellungen auf der Bühne? Denn das ist der Punkt, auf den es ankömmt, nicht seine frühern Verirrungen, Einbrüche in Thiergärten und die übrigen Thorheiten, von denen Ihr sprecht?"

„Wie gesagt, gnädigste Frau,“ versetzte Suffer „ich wünsche dem närrischen, tollen Burschen nichts Böses. Einiges von seinen Teufelspoesien — ich bitte Ew. Majestät, mir diesen Ausdruck zu verzeihen — klangen mir im Ohr, als ob sie ins Feld zum Ausmarsch bliesen; aber dann ist wieder alles eitel Schaum und Thorheit — kein Ernst, kein Gewicht darin — wie Ew. Majestät schon sehr richtig angedeutet haben. — Was soll denn so ein halb Dutzend lumpiger Gesellen mit rostigen Haudegen und zerbrochenen Tartschen, die nur ins Blaue hinein fechten, gegen das königliche Spiel einer Bärenhetze, die Ew. Majestät gleich Euern königlichen Vorfahren mit Eurem besondern Schutze beehrt haben; — Spiele, die durch ihre unvergleichlichen Bullenbeißer und ihre kühnen Bärenwärter in der ganzen Christenheit berühmt geworden sind? Es ist sehr zu befürchten, daß die Ragen ausarten werden, wenn sich die Leute lieber herzudrängen, so einen müssigen Schauspieler seinen bombastischen Unsinn hervorbrüllen zu hören, anstatt ihren Pfennig daran zu rücken, um das trefflichste Bild des Krieges mit anzuschauen, das sich nur immer in Friedenszeiten geben läßt; und das sind die Belustigungen im Bärengarten. Da sieht man den Bären mit seinen rothen, blitzenden Augen auf der Lauer liegen, wie er den Angriff des Hundes erwartet, gleich einem listigen Feldherrn, der sich im Vertheidigungsstande hält, damit der Angreifende versucht werde, sich selbst eine Blöse zu geben.

Und dann kömmt der Bullenbeißer, wie ein muthiger Kämpe, und fährt in vollem Laufe seinem Gegner an die Gurgel. Dann aber lehrt ihn Sir Braunpelz, was dem zum Lohne wird, der im Uebermaß des Muthes die Kriegslist bei Seite setzt, er umarmt ihn und drückt ihn an die Brust, wie ein kräftiger Ringer!, und wie Pistolenschüße kracht ihm Rippe auf Rippe. Nun kommt ein anderer Bullenbeißer, eben so kühn, aber vorsichtiger und gescheuter packt er Sir Braunpelz unter der Schnauze und hängt sich daran fest, während dieser schäumend und blutig umsonst sich bemüht, Sir Talbot abzuschütteln. Und dann — —"

„Nun, bei meiner Ehre, Mylord," fiel die Königinn ein, „Ihr habt das Ganze so unübertrefflich geschildert, daß, hätten Wir auch niemals eine Bärenhetze gesehen, wie es denn doch schon oft der Fall war, und, so Gott will, noch oft sein wird, Eure Schilderung hinreichen würde, Uns den ganzen Bärengarten vor Augen zu stellen. Aber nun, wer hat nächst Euch seine Meinung abzugeben? Was sagt Ihr dazu, Mylord von Leicester?"

„Und bin ich nun meines Maulkorbs entledigt, gnädigste Frau?" fragte Leicester.

„Ja, Mylord, — das heißt, wenn Ihr Euch Manns genug fühlt, an unsrer Bärenjagd Theil zu nehmen," antwortete die Königinn, „und doch, wenn ich an Euer Helmzeichen denke, den Bären mit dem

Knotenstab — glaub' ich, wir hätten besser gethan, einen minder parteiischen Sprecher in die Schranken zu rufen."

„Nein, auf mein Wort, gnädigste Fürstinn," erwiederte Leicester, „obgleich mein Bruder Ambrosius von Warwick und ich das alte Helmzeichen führen, dessen Ew. Majestät zu erwähnen geruhen, so wünsche ich doch ehrlich Spiel von allen Seiten, und liebe es, wenn jeder sein Bestes thut, wie bei der Hetze Bär und Hund. Und was die Schauspieler betrifft, so muß ich sagen, daß es witzige Schelme sind, deren Späße und närrische Einfälle das Volk abhalten, sich um Staatsgeschäfte zu bekümmern, hochverrätherischen Eingebungen das Ohr zu leihen, und eitlem Gerücht und bösem Rathe Gehör zu geben; wenn die Leute Marlows, Shakespeares und anderer Schauspielkünstler Darstellungen mit offenem Maule angaffen, und sie ihre wunderlichen Komplotte, wie sie dieselben nennen, ausspinnen sehen, so wird der Geist der Zuschauer von der Handlungsweise ihrer Regenten abgezogen."

„Wir möchten aber nicht, daß die Augen Unsrer Unterthanen von der Betrachtung Unsrer Handlungsweise abgezogen würden," antwortete Elisabeth, „denn je genauer es untersucht wird, um so klarer werden die wahren Beweggründe Unserer Handlungen hervortreten."

„Gleichwohl habe ich gehört, gnädigste Frau," fiel der Dechant von St. Asaph's, ein eifriger Purita-

taner, ein, „daß diese Schauspieler in ihren Vorstellungen nicht nur profane, unsittliche Reden führen, die zur Sünde und Ausschweifung verleiten, sondern daß sie auch über Regierungen, ihren Ursprung und Zweck, Bemerkungen laut werden lassen, die bei den Unterthanen Unzufriedenheit erregen, und die Grundpfeiler der bürgerlichen Gesellschaft erschüttern. Auch scheint es, mit Ew. Majestät Wohlnehmen, gar nicht heilsam, diesen leichtfertigen, unverschämten Gesellen zu erlauben, die Gottesfürchtigen wegen ihres anständigen Ernstes lächerlich zu machen, Gotteslästerungen auszustoßen, ihre irdischen Regierungen zu verunglimpfen und den göttlichen und menschlichen Rechten Hohn zu sprechen."

„Könnten Wir glauben, daß dem so sei, Mylord," entgegnete Elisabeth, „so würden Wir solche Vergehen streng zu ahnden wissen. Aber es ist unrecht, gegen den Gebrauch einer Sache zu eifern, wenn Mißbrauch damit getrieben werden kann. Und was diesen Shakespeare betrifft, so glauben wir, daß seine Stücke Dinge enthalten, die zwanzig solcher Bärengärten aufwiegen, und daß dieses neue Unternehmen seiner geschichtlichen Darstellungen, wie er sie nennt, nicht allein Unsern Unterthanen, sondern auch künftigen Geschlechtern eine anständige, fröhliche und nützliche Unterhaltung gewähren kann."

„Ew. Majestät Regierung wird keiner solchen schwachen Hülfsmittel bedürfen, um selbst in dem Andenken der spätesten Nachwelt fortzuleben," sprach Leicester,

„und dennoch hat Shakespeare einiger Ereignisse aus Ew. Majestät glücklicher Regierung auf solche Weise Erwähnung gethan, daß es dasjenige aufwiegt, was Se. Hochwürden, der Dechant von St. Asaph's angeführt haben. So sind zum Beispiel einige Strophen enthalten — ich wollte mein Neffe Philipp Sidney wäre da, der sie unaufhörlich im Munde führt — in einer wunderbaren Feengeschichte voll Liebeszaubereien und Gott weiß, wovon noch weiter, so viel ist gewiß, schön sind sie, obgleich sie in Rücksicht auf den Gegenstand, worauf sie sich zu beziehen die Kühnheit haben, nur mangelhaft erscheinen müssen. — Und Philipp sagt sie, glaub ich, selbst im Traume her."

„Ei so peinigt Ihr Uns doch, wie den armen Tantalus, Mylord," versetzte die Königinn, „Herr Philipp Sydney ist, wie Wir wissen, ein Schooßkind der Musen, was uns sehr freut. Tapferkeit erscheint nie in glänzenderem Lichte, als wenn sie sich mit gutem Geschmack und Liebe zu den Wissenschaften paart. Aber sicherlich gibt es noch unter Unsern jungen Hofleuten irgend Jemand, der sich der Verse erinnert, die Sr. Lordschaft über wichtigeren Angelegenheiten entfallen sind. — Herr Tressilian, man hat Euch mir als einen Verehrer Minervens geschildert, erinnert Ihr Euch nicht dieser Zeilen?"

Tressilians Herz war zu schwer, seine Aussichten in das Leben zu grausam vernichtet, daß er diese ihm dargebotene Gelegenheit, die Aufmerksamkeit der Königinn

auf sich zu ziehen, hätte benutzen sollen; aber er beschloß, diesen Vortheil seinem ehrgeizigeren, jungen Freunde zuzuwenden; und indem er sich mit Mangel an Gedächtniß entschuldigte, bemerkte er: „die schönen Strophen, von denen Lord Leicester gesprochen, werden, wie er glaube, Herr Walter Raleigh noch im Gedächtniß sein. Auf Befehl der Königinn deklamirte dieser Cavalier mit solchem Ausdruck und solcher Innigkeit, wodurch das Zartgefühl und die Schönheit des Gedichts noch mehr herausgehoben wurde, die berühmte Erscheinung des Oberon:

Da sah ich — deinem Auge wars verborgen —
Bewaffnet schweben zwischen Mond und Erde
Cupido. Eine reizende Vestalinn
Im Westen thronend war des Pfeiles Ziel
Der Liebespfeil flog mächtig von dem Bogen,
Als sollte er durch tausend Herzen dringen: —
Doch siehe, Amors feuriges Geschoß
Erlosch in Lunas keuschem Silberschein;
Und die geweihte königliche Jungfrau
Schritt freien Herzens und voll Hochsinn weiter.

In Raleigh's Stimme war beim Schlusse dieser Strophen ein schwaches Zittern bemerkbar, als sei er ungewiß, wie die Monarchinn, welcher diese Huldigungen galten, sie aufnehmen würde. Wenn dieses Mißtrauen, das er in sich setzte, Verstellung war, so war es ganz am Orte, wo nicht, so war wenig Grund dafür da. Ohne Zweifel waren diese Strophen der Königinn nicht neu, denn wann blieben jemals so elegante Schmeicheleien dem Ohre einer Fürstinn, für die sie

bestimmt

bestimmt waren, lange vorenthalten. Aber sie waren darum um nichts weniger willkommen, da sie durch einen solchen Redner, wie Raleigh, vorgetragen wurden. Gleich entzückt von dem Gegenstand wie von dem Vortrag, der anmuthigen Gestalt und der feurig belebten Stimme des galanten, jungen Redners, begleitete Elisabeth jeden Tonfall mit Fingern und Blicken. Als der Redner geendet hatte, wiederholte sie halblaut die lezten Zeilen gleichsam unwillkührlich, und bei den Schlußworten:

„Und die geweihte Königliche Jungfrau
Schritt freien Schrittes und voll Hochsinn weiter."

warf sie die Bittschrift Orson Pinnits, des Aufsehers über die königlichen Bären, in die Themse, um zu Sheerneß, oder wo sie sonst die Flut hinspülen würde, eine günstigere Aufnahme zu suchen.

Durch den glücklichen Erfolg des jungen Höflings ward Leicester zum Wetteifer angespornt, gleich wie sich ein alter Renner erhebt, wenn ein feuriges junges Roß ihn im Laufe überholt. Er lenkte die Unterhaltung auf Festspiele, Bankette, Prunkaufzüge und auf den Charakter derer, die solche fröhliche Szenen zu besuchen pflegten, mischte scharfsinnige Bemerkungen mit leichter Satyre in jenem richtigen Verhältniß, das sich zwischen boshafter Verleumdung und abgeschmacktem Lobe in der Mitte hielt, ahmte aufs trefflichste die gesuchten und plumpen Manieren mehrer Personen nach, wodurch die Anmuth seines eigenen

Benehmens, wenn er sie wieder annahm, in doppelt vortheilhaftem Licht erschien. Fremde Länder, ihre Gebräuche und Sitten — ihre Hofregeln — die Moden, ja selbst die Kleidung ihrer Damen, alles dieß mußte herhalten; und selten schloß er eine Rede über einen Gegenstand, ohne mit Feinheit der jungfräulichen Königinn, ihrem Hofe und ihrer Regierung etwas Verbindliches zu sagen.

Auf solche Art unterhielt man sich auf dieser Lustfahrt, wo sich Jedermann bemühte, in wechselnden Gesprächen, untermischt mit Bemerkungen über alte Klassiker und neuere Schriftsteller, der Monarchinn auf eine angenehme Weise die Zeit zu vertreiben, während die anwesenden Staatsmänner und Gelehrten mit ihren politischen und moralischen Maximen die leichtere Unterhaltungsweise des weiblichen Hofes bereicherten. Bei der Rückkehr in den Palast nahm oder wählte Elisabeth Leicesters Arm, um sie von der Landungstreppe zu dem großen Thore zu führen. Ja, es schien ihm (oder spielte es ihm seine Fantasie vor), als ob sie während dieses kurzen Weges sich mehr auf ihn gestützt hätte, als die Schlüpfrigkeit des Pfades nothwendig machte. Gewiß aber war es, ihre Handlungen und Worte vereinigten sich, einen Grad von Wohlwollen für ihn auszusprechen, der ihm bis jezt noch nie zu Theil geworden war. Zwar ward auch sein Nebenbuhler mehrmals mit der königlichen Aufmerksamkeit beehrt, allein sie schien nicht sowohl aus frei-

williger Neigung, als aus der Anerkennung seiner Verdienste hervorzugehen. Und in der Meinung vieler erfahrner Höflinge ward alle Gunst, die sie ihm bezeugte, damit werthlos, daß sie der Lady Derby ins Ohr flüsterte: „Jezt sehe sie, Krankheit sei ein besserer Alchymist, als sie bisher geglaubt habe, da sie Mylords von Sussex Kupfernase in eine Goldnase umgewandelt habe.“ Der Scherz blieb nicht geheim, und der Graf Leicester genoß seines Triumphes, wie Jemand, dessen erstes und leztes Lebensprinzip Hofgunst gewesen war, während er im Rausche des Augenblicks die Verwicklungen und Gefahren seiner eigenen Lage vergaß. In der That dachte er, so seltsam es auch erscheinen mag, in jenem Augenblick weniger an die geheimen Gefahren seiner Vermählung, als an die Gnadenbeweise, welche Elisabeth von Zeit zu Zeit dem jungen Raleigh gab. Zwar waren diese nur vorübergehend, aber sie wurden einem jungen Mann zu Theil, der an Geist und Körper gleich ausgezeichnet, mit Anmuth, feiner Lebensart, wissenschaftlicher Bildung und Tapferkeit ausgestattet war. Am Abend dieses Tags fand ein Vorfall statt, der Leicesters Aufmerksamkeit wiederholt auf diesen Gegenstand richtete.

Die Edeln und Hofleute, welche die Königinn auf ihrer Lustfahrt begleitet hatten, wurden mit königlicher Gastfreiheit zu einem glänzenden Bankette in der Halle des Palastes geladen. Zwar ward die Tafel nicht mit der Gegenwart der Königinn beehrt; weil nach ihren

Begriffen von Schicklichkeit und Würde die jungfräuliche Königinn bei solchen Gelegenheiten ihr leichtes mäßiges Mahl allein, oder mit einer oder zwei begünstigten Damen, in ihren Privatgemächern einzunehmen pflegte. Nach einem kurzen Zwischenraum versammelte sich der Hof aufs neue in den glänzenden Gärten des Palastes; hier wandte sich die Königinn plözlich an eine Lady, die neben ihr stand, und vor den andern bei ihr in Gunst war, mit der Frage, was aus dem jungen Ritter Ohnemantel geworden sei?

Lady Paget antwortete, „sie habe vor wenigen Augenblicken Herr Raleigh gesehen, wie er am Fenster eines kleinen, auf die Themse hinausgehenden Pavillon gestanden, und mit einem Demantring etwas auf die Scheibe eingegraben habe.“

„Jener Ring,“ sprach die Königinn, „war ein kleines Andenken, das ich ihm zum Ersatz für seinen verdorbenen Mantel gab. Kommt, Paget, wir wollen sehen, welchen Gebrauch er davon machte, schon durchschaue ich ihn, er ist ein ungemein sinnreicher Kopf.“

Sie gingen an den Ort, in dessen Nähe der junge Cavalier noch umher wandelte, dem Vogelsteller gleich, der das von ihm ausgestellte Netz im Auge behält. Die Königinn nahte sich dem Fenster, in welches Raleigh mit ihrem Geschenke folgende Strophe eingegraben hatte:

„Wohl, droht's nicht der Fall, klömm' ich empor!“

Die Königinn lächelte, und las die Strophe zum zweitenmal für sich allein.

„Ein hübscher Anfang," sprach sie nach augenblicklichem Nachdenken; „aber mich däucht, die Muse hat den jungen Mann gleich beim Beginnen seiner Arbeit verlassen. Nicht wahr, Lady Paget, es wär' ein gutes Werk, wenn wir den Vers für ihn vollendeten? Versucht einmal Euer poetisches Talent!"

Lady Paget, prosaisch vom Kopf bis auf die Zehen, wie nur je eine Hofdame vor oder nach ihr war, versicherte, es sei ihr durchaus unmöglich, dem jungen Dichter nachzuhelfen.

„Nun denn, so müssen Wir selbst den Musen opfern!"

„Von wem auch könnte der Weihrauch willkommner sein?" sprach Lady Paget, „Ew. Majestät werden sich die Göttinnen vom Parnaß aufs höchste verpflichten!"

„Still, Paget," versetzte die Königinn, „das heißt die unsterblichen Neune lästern; — doch, selbst Jungfrauen, sollten sie sich von einer königlichen Jungfrau erbitten lassen? — Laßt 'nmal sehen, wie lautete die Strophe —

— „Wohl, drohte nicht der Fall, klömm' ich empor!"

Könnte man da nicht, in Ermangelung von etwas Besserem, setzen?

„Es klimme nicht, wer gleich den Muth verliert!"

Die Hofdame brach in einen Ausruf der Freude und des Entzückens über einen so glücklichen Schluß aus; und gewiß hat schon mancher schlechtere Vers Beifall gefunden, selbst, wenn der Verfasser minder ausgezeichnet war. So ermuthigt, zog die Königinn einen Demantring vom Finger mit den Worten: „Wir wollen dem galanten Herrn was zum verwundern geben, wenn er sein Couplet ohne sein Zuthun vollendet sieht!" Darauf schrieb sie ihre eigne Strophe unter die des Raleigh, und entfernte sich vom Pavillon — jedoch mit langsamen Schritten; und oft hinter sich schauend, bemerkte sie, wie sich der junge Ritter pfeilschnell an den Ort hinstahl, wo er die Damen hatte weilen sehen; — sie blieb stehen, um zu beobachten, ob er in die Falle ging, und zog sich dann, über den Vorfall lachend, mit Lady Paget in den Palast zurück. Elisabeth gebot Lady Paget, gegen niemand des Beistandes zu erwähnen, den sie dem jungen Dichter geleistet — und Lady Paget versprach die strengste Verschwiegenheit. Es ist indeß zu vermuthen, daß die Lady bei sich eine Ausnahme zu Gunsten Leicesters zu machen gelobte; denn augenblicklich theilte sie ihm eine Anekdote mit, die nichts weniger als geeignet war, ihm Freude zu machen. — Inmittelst stahl sich Raleigh an das Fenster zurück, und las mit größtem Entzücken die ihm von der Königinn persönlich gegebene Aufmunterung, seine ehrgeizige Laufbahn zu verfolgen, und kehrte dann mit

klopfendem Herzen und voll der kühnsten Hoffnungen zu Sussex und seinem Gefolge zurück, welche sich eben anschickten, sich einzuschiffen und stromaufwärts zu fahren; die dem Grafen gebührende Achtung hinderte jede Erwähnung der ihm bei Hofe zu Theil gewordenen Aufnahme, bis man ans Land stieg und das ganze Gefolge sich in der großen Halle zu Sayscourt versammelte. Der Lord hatte sich, erschöpft von seiner lezten Krankheit und den Anstrengungen des heutigen Tages, in sein Zimmer zurückgezogen, und ließ Wayland zu sich rufen. Dieser war jedoch nirgends zu finden, und während ihn einige von dem Gefolge mit militärischer Ungeduld aufsuchten, und dabei derb auf ihn fluchten, drängten sich die Uebrigen um Raleigh her, um ihm zu seinen Aussichten auf Hofgunst Glück zu wünschen. Er hatte Zartgefühl und Beurtheilungskraft genug, den entscheidenden Umstand mit dem Couplet, auf das einen Reim zu finden, Elisabeth selbst sich herabgelassen hatte, zu verschweigen; allein auch aus andern Umständen war deutlich zu ersehen, welche Fortschritte er in der Gunst der Königinn gemacht hatte; alle beeilten sich daher, ihm zu den Hoffnungen, die sich ihm eröffnet hatten, Glück zu wünschen — einige aus wirklicher Theilnahme, andere vielleicht in der Hoffnung, seine Beförderung könnte die ihrige beschleunigen, die meisten aber aus beiden Gründen, und weil sie dachten, daß diese Gunst, die sie einem aus Sussers Dienerschaft bewiesen, in der That ein Triump

für sie alle sei. Raleigh dankte allen aufs herzlichste, und bemerkte mit Bescheidenheit, daß man darum noch nicht ein Günstling genannt werden könne, wenn man einen Tag eine günstige Aufnahme gefunden, so wie eine Schwalbe noch keinen Sommer mache. Als er aber bemerkte, daß Blount nicht in die allgemeinen Glückwünsche mit einstimmte, war er über seine anscheinende Kälte etwas empfindlich, und fragte ihn offenherzig um deren Ursache.

Blount erwiederte ihm mit gleicher Aufrichtigkeit: „Mein guter Walter, ich wünsche dir eben so viel Gutes, als diese plappernden Gesellen da, die Dir ihre Glückwünsche in die Ohren rufen, weil Du mit günstigem Winde zu segeln scheinst. Aber ich fürchte für Dich, Walter, (hier trocknete er sich eine Thräne von seinen ehrlichen Augen) ich fürchte für Dich von ganzem Herzen. Diese Hofränke, Luftsprünge und Irrlichter von feiner Weibergunst sind die Teufelskünste, wodurch schon manches schöne Vermögen in Pfennige umgewandelt, und manches hübsche Gesicht, mancher aberwizige Thor zur Bekanntschaft mit dem Block und dem Henkerbeil gebracht worden ist.“

Mit diesen Worten stand Blount auf und verließ die Halle, während Raleigh ihm mit einer Miene nachsah, worin man ein vorübergehendes Erlöschen seiner kühnen und belebten Gesichtszüge wahrnahm.

In diesem Augenblick trat Stanley in die Halle, und sprach zu Tressilian: „Mylord verlangt nach Eu-

rem Diener Wayland, und dieser kommt so eben in einem Nachen an und wünscht Euch zu sprechen, bevor er zu Mylord gehe. Er sieht ganz verwirrt drein, ich meinte, Ihr würdet wohl thun, wenn Ihr gleich nach ihm sähet."

Tressilian verließ sogleich die Halle und gebot Wayland in ein Nebenzimmer zu bringen; und nachdem Lichter gebracht waren, bemerkte er mit Befremden eine auffallende Gemüthsbewegung in dessen Zügen.

„Was ist Euch, Wayland?" fragte Tressilian; „Habt Ihr den Teufel gesehen?"

„Etwas Schlimmeres, Herr, etwas weit Schlimmeres!" erwiederte Wayland, „ich habe einen Basilisken gesehen! — Gottlob, ich sah ihn zuerst, denn da er mich nicht sah, wird er mir weniger Böses thun können."

„Nun in Gottes Namen, sprich doch vernünftig," sprach Tressilian, „und sage, was du damit willst."

„Ich habe meinen alten Herrn gesehen," sprach der Künstler. — „Gestern Abend führte mich ein Freund, mit dem ich hier bekannt geworden, auf den Glockenthurm des Palastes, weil er glaubte, ein solches Kunstwerk werde mir sehenswerth dünken, und da sah ich nun an dem Fenster eines Thürmchens, nahe bei dem Uhrwerk, meinen alten Herrn."

„Da mußt Du Dich geirrt haben," sprach Tressilian.

„Nein, ich habe mich nicht geirrt,“ antwortete Wayland, „wer den einmal in der Nähe gesehen hat, der würde sein Gesicht aus Millionen herausfinden. Er war abenteuerlich gekleidet; aber er kann sich, Gott sei Dank, vor mir nicht so unkenntlich machen, als ich es vor ihm zu thun vermag, ich will jedoch nicht Gott versuchen und in seiner Nähe bleiben, selbst der Schauspieler Tarleton könnte sich nicht so verkleiden, daß ihn nicht über kurz oder lang Doboobie herausfinden sollte. Ich muß fort! gleich morgen fort; denn da wir einander gegenüber stehen, so würde es mein Tod sein, wenn ich in seinem Bereiche bliebe.“

„Aber der Graf von Sussex?“ entgegnete Tressilian.

„Der ist jezt außer Gefahr auf die Arznei, die er genommen; wenn er nur so viel als eine Bohne groß von meinem Gegengift alle Morgen nüchtern einnimmt — aber er soll sich vor einem Rückfall in Acht nehmen.“

„Und wie kann er dieß?“ fragte Tressilian.

„Blos durch solche Vorsichtsmaßregeln, wie man sie gegen den Teufel nehmen würde,“ antwortete Wayland. „Mylord muß seinen Küchenmeister nur selbstgeschlachtetes Fleisch auf den Tisch bringen und kein anderes Gewürz dazu nehmen lassen, als was er aus den zuverläßigsten Händen hat, — der Vorschneider soll die Gerichte selbst auftragen, und Mylord's Haushofmeister Acht haben, daß beide, sowohl Küchenmeister als Vorschneider die Schüsseln kosten, die der eine

bereitet und der andere aufträgt. Mylord darf sich keiner wohlriechenden Sachen, keiner Salbe noch Pomade bedienen, wenn sie nicht von den zuverläßigsten Personen kommen. Er darf nicht mit Fremden trinken oder Früchte mit ihnen essen, weder Mittags, noch zu irgend einer andern Zeit. Besonders aber soll er diese Vorsicht gebrauchen, wenn er nach Kenilworth geh — mit seiner Krankheit und der ihm vorgeschriebenen Diät wird er sich hinlänglich entschuldigen können."

„Und Du," fragte Tressilian, „was gedenkst Du selbst anzufangen?"

„Lieber nach Frankreich, nach Spanien, Ost oder Westindien, als mein Leben aufs Spiel sezen, im Bereich dieses Doboobie Demetrius, oder wie er sich sonst noch nennen mag."

„Gut," sagte Tressilian, „das trifft sich nicht übel — ich hatte Geschäfte für Dich in Berkshire, aber auf der entgegengesetzten Seite von der Gegend, in der Du bekannt bist, wohin ich Dich, bevor Du diesen neuen Grund zu Deiner Entfernung gefunden hattest, mit einem geheimen Auftrag abzusenden gedachte."

Der Künstler erklärte sich bereit, seine Befehle auszurichten; worauf Tressilian, welcher wußte, daß er mit seinem Geschäfte bei Hof wenigstens zum Theil bekannt war, ihm offenherzig das Ganze aus einander sezte, der Verabredung zwischen ihm und Giles Gosling erwähnte, und ihm erzählte, was heute im Audienzzimmer Varney versichert und Leicester bestätigt hatte.

„Du siehst," sezte er hinzu, „wie ich in meiner Lage auf die Schri te dieser gewissenlosen Menschen, Varney's und seiner schändlichen Helfershelfer, Foster und Lambourne, und nicht minder auf die des Grafen Leicester selbst ein wachsames Auge haben muß, der, wie ich vermuthe, in dieser Angelegenheit nicht blos der Betrogene, sondern auch zum Theil der Betrüger ist. Hier ist mein Ring zum sichern Kennzeichen für Giles Gosling — auch ist hier Gold, das verdreifacht werden soll, wenn Du mir treulich dienst. Nun fort nach Cumnor und sieh, was dort vorgeht."

„Ich geh mit doppelt gutem Willen," sagte der Künstler, „einmal, weil ich Euch, edler Herr, der Ihr so gütig gegen mich waret, einen Dienst leisten kann, und dann um meinem alten Herrn zu entkommen, der, wenn er nicht selbst der leibhafte Teufel ist, wenigstens in Willen, Worten und Handlungen so viel Teuflisches an sich hat, als nur je die Menschheit befleckte. — Und nun mag er sich vor mir in Acht nehmen, ich fliehe jezt vor ihm, wie vormals, wenn er mich aber durch wiederholte Verfolgungen reizen sollte, so will ich mich gleich dem schottischen wilden Stiere umdrehen und all meine Wuth und meinen Haß an ihm auslassen. — Wollt Ihr, edler Herr, befehlen, daß mein Klepper gesattelt wird? ich will indessen dem Grafen seine Arzneimittel, in die gehörigen Portionen vertheilt, nebst einigen Anweisungen zustellen. Seine Sicherheit wird dann von der Vorsorge seiner

Freunde und Diener abhängen. Vor den Folgen der Vergangenheit ist er gesichert, mag er sich nun vor der Zukunft hüten."

Schmied Wayland machte dem zu Folge seinen Abschiedsbesuch bei dem Grafen von Sussex, gab ihm Vorschriften über seine Diät, und die für die Zukunft in Hinsicht derselben zu treffenden Vorsichtsmaßregeln, und verließ Says Court noch vor Anbruch des Morgens.

Drittes Kapitel.

Nicht Zeit ist's mehr zu brüten und zu sinnen,
Denn Jupiter, der glänzende regiert
Und zieht das dunkel zubereit'te Werk
Gewaltig in das Reich des Lichts. — Jezt muß
Gehandelt werden, schleunig, eh' die Glücks-
Gestalt mir wieder wegflieht über'm Haupt;
Denn stets in Wandlung ist der Himmelsbogen.

Wallensteins Tod I. Aufzug.

Als Leicester in seine Wohnung zurückkehrte, fühlte er sich nach einem so wichtigen und ermüdenden Tage, an dem er mehr als einen Sturm zu bestehen hatte, mehr als einmal auf eine Sandbank gerathen war, bis sein Schiff endlich mit wehender Flagge in den Hafen einlief, eben so erschöpft, wie der Seemann nach einem gefahrvollen Sturm, er sprach nicht ein Wort, während sein Kammerdiener seinen reichen Hofmantel gegen ei-

nen mit Pelz gefütterten Schlafrock vertauschte. Als dieser ihm meldete, daß Varney mit seiner Lordschaft zu sprechen wünschte, antwortete er nur mit einem verdrießlichen Kopfnicken. Varney nahm dieß Zeichen für eine Erlaubniß und trat ein, während der Kammerdiener sich zurückzog.

Der Graf blieb schweigend und fast bewegungslos auf seinem Lehnsessel, den Kopf auf die Hand gestützt, und mit dem Ellbogen auf dem neben ihm stehenden Tische ruhend, ohne daß es schien, als ob er den Eintritt und die Gegenwart seines Vetrauten bemerkte. Varney erwartete einige Augenblicke, daß er zu sprechen beginnen würde, weil er zu erfahren wünschte, welches jezt die vorherrschende Stimmung eines Gemüthes sei, das im Laufe dieses Tages von so mächtigen und mannichfachen Gefühlen bestürmt worden war. Aber sein Warten war vergebens; Leicester blieb fortwährend stumm, und der Vertraute sah sich genöthigt, die Unterredung zu beginnen. „Darf ich Ew. Lordschaft Glück wünschen,“ sprach er, „zu dem verdienten Triumphe, den Ihr heute über Euren furchtbaren Nebenbuhler gefeiert habt?“

Leicester erhob sein Haupt und antwortete finster, aber ohne Unwillen: „Du, Varney, dessen stets bereite Erfindungskraft mich in ein Gewebe der niedrigsten und gefahrvollsten Lügen verwickelt hat, weißt am besten, ob ein Glückwunsch hier an seinem Orte ist.“

„Wie, Ihr wollt mich tadeln, Mylord,“ ent-

gegnete Varney, „daß ich nicht gleich beim ersten Anlauf das Geheimniß verrieth, von dem Euer Glück abhängt, und dessen Bewahrung Ihr mir so ernstlich und dringend aufs Herz gebunden habt? Ew. Lordschaft war ja selbst zugegen, Ihr hättet mir widersprechen und Euch durch das Geständniß der Wahrheit zu Grunde richten können, aber sicherlich stand es einem treuen Diener nicht zu, dieß ohne Euern Befehl zu thun."

„Ich kann es nicht läugnen, Varney," sagte der Graf, indem er aufstand und im Zimmer auf und abschritt; „mein eigner Ehrgeiz ist zum Verräther an meiner Liebe geworden."

„Sagt lieber, Mylord, Eure Liebe sei an Eurer Größe zur Verrätherinn geworden, und habe Euch von einer Aussicht auf Ehre und Macht ausgeschloßen, wie die Welt keine ähnliche zu bieten hat; um unsre verehrte Lady zur Gräfinn zu machen, habt Ihr auf das Glück verzichtet, Euch selbst zum —" hier hielt er inne, als wollte er ungern seine Rede vollenden.

„Wozu mich selbst zu machen?" fragte Leicester; „sprich Deine Meinung aus, Varney."

„Euch selbst zum K ö n i g e, Mylord," antwortete Varney, „und zwar zum Könige von England zu machen! — es ist kein Verrath an unsrer Königinn, dieß zu sagen. Sie würde erlangt haben, was alle treuen Unterthanen ihr wünschen — einen rüstigen, edlen und stattlichen Ehegemahl."

„Du bist von Sinnen, Varney,“ antwortete Leicester. „Ueberdieß haben wir in unsern Zeiten genug erlebt, was einem Manne die Lust zu erheiratheten Kronen, die sie aus dem Weiberschooß empfangen, vertreiben mag. Da war ein Darnley in Schottland“ — —

„Der!“ entgegnete Varney; „ja der war der rechte Mann auf den Platz — der Einfaltspinsel, der Tropf, der dreifache Esel, der sich dazu hergab, bei einem Lustfeuer als Rakete in die Luft geworfen zu werden. Hätte Maria das Glück gehabt, den edeln Grafen zu heirathen, der einst bestimmt war, den Thron mit ihr zu theilen, da hätte sie einen Gemahl von ganz andrem Schrot und Korn an ihm erhalten, und dieser in ihr eine eben so gefällige und liebende Gattinn gefunden, als in der Frau des geringsten Ritters, welche den Jagdhunden zu Pferde folgt, und ihrem Eheherrn den Zaum hält, wenn er zu Pferde steigt.“

„Dieß könnte vielleicht der Fall gewesen sein, Varney,“ sagte Leicester, indem ein flüchtiges Lächeln der Selbstzufriedenheit sein ernstes Gesicht überflog. „Heinrich Darnley kannte die Weiber wenig — bei Maria wäre vielleicht einem Manne, der ihr Geschlecht besser gekannt hätte, geglückt, die Rechte s eineseignen zu behaupten. Aber nicht bei Elisabeth, Varney — denn Gott gab ihr, glaube ich, das Herz eines Weibes und den Kopf eines Mannes, um über die

Thor=

Thorheiten des erstern zu wachen. — Nein, da kenne ich sie zu gut — sie wird Beweise der Liebe annehmen, und sie erwiedern, überzuckerte Sonnetten in ihren Busen stecken — und sie mit gleichen beantworten — sie wird die Galanterie bis auf den Punkt treiben, wo sie zum Austausch der Zuneigung wird — dann aber heißt es bei allem, was folgt, nil ultra (was drüber ist, das ist vom Uebel) — sie würde kein Jota ihrer eigenen Macht gegen das ganze Alphabet Amors und Hymens aus den Händen lassen."

„Desto besser für Euch, Mylord," versetzte Varney, „das heißt, wenn wir annehmen, daß sie wirklich von dieser Gemüthsart ist, seit Ihr nicht mehr Anspruch auf ihre Hand machen könnet. Ihr seid ihr Günstling und könnt es bleiben, so lange die Lady in Cumnor Place in ihrer gegenwärtigen Verborgenheit bleibt."

„Arme Emmy!" sprach Leicester mit einem tiefen Seufzer, „sie wünscht so angelegentlich vor Gott und Menschen als meine Gattinn anerkannt zu werden!"

„Ja, Mylord," entgegnete Varney, „ist aber ihr Begehren vernünftig? — Das ist die Frage. — Ihre religiösen Skrupel sind gehoben — sie ist eine geehrte und geliebte Frau — genießt die Gesellschaft ihres Ehegemahls, wenn wichtigere Pflichten es ihm gestatten. — Was kann sie mehr verlangen? Ich bin überzeugt, daß eine so liebenswürdige und zärtliche Dame lieber ihr ganzes Leben hindurch in Verborgenheit zubringen

würde — was überdieß nicht mehr der Fall ist, als da sie in Lidcote Hall war — als daß sie ihres Gemahls Ehre und Größe durch einen zu voreiligen Ver..ch auch nur im Geringsten schmälern sollte."

„Du hast nicht ganz Unrecht," antwortete Leicester; „ihre Erscheinung würde unheilbringend sein — und doch soll sie nach Kenilworth, Elisabeth wird nicht vergessen, daß sie's so bestimmt hat."

„Laßt mich diesen harten Punkt beschlafen," sagte Varney, „ich bin mit dem Plane noch nicht fertig, den ich auf dem Ambose habe, — er wird gewiß die Königinn zu Frieden stellen, und der verehrten Lady gefallen, laßt indessen das Geheimniß, wo es begraben liegt. Hat Ew. Lordschaft noch etwas zu befehlen?',

„Ich wünschte, allein zu sein," sagte Leicester. „Verlaß mich und stelle das stählerne Kästchen auf den Tisch. — Bleib in der Nähe." —

Varney entfernte sich — und der Graf öffnete ein Fenster und schaute lange und unruhig auf das glänzende Heer von Sternen hinaus, das klar und hell am Sommerhimmel funkelte. Unwillkührlich entschlüpften ihm die Worte: „nie bedurfte ich mehr der Befreundung des Himmels, denn mein Erdenpfad ist dunkel und verworren!"

Es ist bekannt, daß jenes Zeitalter großes Vertrauen auf die eiteln Voraussagungen der Sterndeuterei sezte, und Leicester, obgleich frei von dem gewöhnlichen Aberglauben, war in dieser Hinsicht nicht

über sein Zeitalter erhaben, sondern zeichnete sich im Gegentheil durch den Schuz aus, den er den Jüngern dieser Wissenschaft angedeihen ließ. Gewiß ist, daß der Wunsch, in die Zukunft zu blicken, so allgemein bei jeder Menschenklasse, ganz besonders denen eigen ist, die sich mit Staatsgeheimnissen und den gefährlichen Intrigen und Kabalen der Höfe beschäftigen. Mit der größten Vorsicht stekte Leicester den Schlüssel in das stählerne Kästchen, um zu sehen, ob es nicht geöffnet, oder das Schloß berührt worden sei und nahm zuerst eine Rolle Goldstücke, die er in eine seidne Börse stekte, sodann eine Pergamentrolle, bezeichnet mit planetarischen Zeichen, Lini en und Berechnungen, die bei der Stellung des Horoskops üblich sind, und blickte einige Augenblicke mit großer Aufmerksamkeit darauf hin; endlich nahm er einen großen Schlüssel, hob die Tapete auf und öffnete in der Ecke des Zimmers eine kleine verborgene Thür, hinter welcher eine schmale Treppe sichtbar wurde, die in der Dicke der Mauer angebracht war.

„Alasko!" rief der Graf mit erhabener Stimme, jedoch nicht lauter, als nöthig war, um von dem Bewohner des Thürmchens, zu welchem die Treppe führte, gehört zu werden, „Alasko, steig herab!"

„Ich komme, Mylord," antwortete eine Stimme von oben. Der Fußtritt eines betagten Mannes ward gehört, wie er langsam die enge Treppe herabstieg, und Alasko trat in des Grafen Zimmer. Der Astrolo-

war ein kleiner Mann, und schien hoch betagt; denn sein Bart war lang und weiß, und floß über sein schwarzes Wamms bis auf den seidenen Gürtel herab. Sein Haar war von derselben ehrwürdigen Farbe; aber seine Augenbraunen waren eben so schwarz, als seine durchdringenden Augen, welche sie beschatteten, und diese Eigenthümlichkeit gab der Physiognomie des alten Mannes einen wunderlichen und seltsamen Ausdruk. Seine Wangen waren noch frisch und roth und die Augen glichen an Schärfe und Wildheit denen einer Ratte. Sein Benehmen war nicht ohne eine gewiße Würde, und der Sterndeuter schien, obgleich ehrerbietig, dennoch nicht den mindesten Zwang zu fühlen, und nahm sogar einen belehrenden und gebietenden Ton gegen Elisabeths ersten Günstling an."

„Eure Weissagungen sind nicht in Erfüllung gegangen, Alasko," sprach der Graf, als sie sich gegenseitig begrüßt hatten. — „Er kömmt wieder auf!"

„Mein Sohn," erwiederte der Astrolog, „erinnert Euch, daß ich nicht seinen Tod verbürgte — auch gibt es keine Weissagung, welche aus der Verbindung der Himmelskörper gezogen wird, die nicht dem Willen des Himmels unterliegt. Astra regunt homines, sed regit astra Deus."

„Wozu nüzt denn aber Eure geheime Kunst?" fragte der Graf.

„Dazu, mein Sohn," erwiederte der alte Mann, „daß sie den natürlichen und wahrscheinlichen Gang der

Dinge vorher zeigt, obgleich dieser Gang wieder dem Willen einer höheren Macht unterworfen ist. So werdet Ihr bei Ansehung des Horoskops, das Ew. Herrlichkeit meiner Kunst vorlegte, bemerken, daß Saturn, der dem Mars entgegen steht, in dem Lebensstern rückwärts geht und nur auf eine lange und gefährliche Krankheit deuten kann, deren Ausgang in Gottes Hand steht, doch wird der Tod wahrscheinlich die Folge davon sein; wäre mir aber sein Name bekannt, so würde ich ein anderes System entwerfen."

„Sein Name ist ein Geheimniß," antwortete der Graf; „doch muß ich bekennen, Deine Prophezeihung hat nicht durchaus gefehlt. Er war krank, sehr krank, nur ging's ihm nicht an's Leben. Aber hast Du, wie ich Dir durch Varney sagen ließ, mein Horoskop wieder gestellt, so daß Du mir sagen kannst, was über mein künftiges Schicksal in den Sternen zu lesen ist?"

„Meine Kunst steht Euch zu Befehl," versezte der alte Mann; „und hier, mein Sohn, ist Eure Schicksalskarte, so glänzend im Anschaun, als nur immer eine von diesen gesegneten Zeichen, die auf unser Leben einwirken, herabstrahlen mögen, jedoch nicht ungemischt von Furcht, Hindernissen und Gefahren."

„Mein Loos würde kein sterbliches sein, wenn es anders wäre," antwortete der Graf; „fahrt fort und seid versichert, daß Ihr zu einem Manne sprecht, der sich seinem Schicksale handelnd oder leidend unterwirft, wie es einem Edlen Englands geziemt."

„Dein Muth zum Handeln und zum Dulden muß sich noch eine Stufe weiter erheben," antwortete der alte Mann. „Die Sterne bezeichnen noch einen stolzern Titel, noch einen erhabneren Rang. Es ist an dir, ihre Meinung zu errathen, nicht an mir, sie auszudeuten."

„Sprecht es aus, ich beschwör' Euch — sprecht es aus, ich befehl' es Euch," rief der Graf mit funkelnden Augen.

„Ich darf nicht, ich will nicht," versetzte der alte Mann. „Der Zorn der Fürsten gleicht der Wuth des Löwen. Aber merkt und urtheilt selbst, hier ist Venus, die aufsteigend in den Lebensstern, und vereinigt mit der Sonne, jenen mit Gold untermischten Silberglanz herabströmt, der Macht, Reichthum und Würde, Alles, was das stolze Menschenherz begehrt, in solchem Ueberflusse verkündet, daß der künftige Augustus des alten, mächtigen Roms nicht von solchem Ruhme aus dem Munde seines Haruspex vernommen haben mag, als dieser reiche Text hier von meinem geliebten Sohne mir vor Augen legt."

„Du scherzest mit mir, Vater," sprach der Graf, erstaunt über die Begeistrung, womit der Astrolog seine Weissagung aussprach.

„Geziemt es dem zu scherzen, der sein Auge zum Himmel gewandt, und mit einem Fuße im Grabe steht," erwiederte der Alte in feierlichem Tone.

Der Graf schritt zwei oder dreimal mit ausge-

streckter Hand durch das Zimmer, wie Jemand, der dem Wink eines Phantoms folgt, das ihn zu großen Thaten ermuntert. Als er sich aber wandte, fand er den Blick des Astrologen auf ihn geheftet, und sah, wie er diesen scharf und forschend unter dem Schirmdach seiner buschigen Augenbrauen auf ihn hervorschoß. Leicesters stolzes und argwöhnisches Gemüth fing sogleich Feuer, er stürzte von dem andern Ende des Zimmers auf den alten Mann los, und hielt dann still, als seine ausgestrekte Hand kaum noch einen Schritt von dem Körper des Astrologen entfernt war.

„Elender!“ rief er, „wenn Du es wagst, mich zu betrügen, so laß ich Dir die Haut bei lebendigem Leibe über die Ohren ziehen! Bekenne, Du bist gedungen, mich zu täuschen und zu hintergehen — Du bist ein Betrüger und ich Deine einfältige Beute!“

Der alte Mann zeigte einige innere Bewegung, allein nicht mehr, als der wütende Zorn seines Beschüzers auch selbst der Unschuld entlockt haben würde. „Was soll diese Heftigkeit, Mylord?“ fragte er, „womit hab ich sie um Euch verdient?“

„Gib mir einen Beweis,“ sprach der Graf mit Heftigkeit, „daß Du nicht mit meinen Feinden unter einer Decke spielst?“

„Mylord,“ erwiederte der Alte mit Würde, „Ihr könnt keinen bessern Beweis haben, als Ihr selbst Euch gewählt habt. In diesem Thurme, zu dem Ihr selbst den Schlüssel unter Eurem Gewahrsam hattet,

war ich während der lezten vierundzwanzig Stunden eingeschlossen, die Stunden der Dunkelheit habe ich angewandt, mit diesen schwachen Augen die Himmelskörper zu betrachten, und während der Tageszeit dieß alte Gehirn zermartert, um die Berechnung, die aus ihrer Verbindung hervorgeht, zu vollenden. Keine irdische Nahrung kam über meinen Mund — keines Sterblichen Stimme habe ich vernommen — Ihr selbst hieltet darauf, daß ich kein Mittel dazu hatte, und doch will ich Euch, ich, der ich ganz der Einsamkeit und meinem Studium hingegeben war — verkünden, daß während dieser vierundzwanzig Stunden Euer Stern am Horizont der vorherrschende geworden ist; entweder das glänzende Himmelsbuch lügt, oder es muß eine ähnliche Veränderung in Eurem Erdenglücke vorgegangen sein. Wenn sich nichts in diesem Zeitraume begeben hat, Eure Macht zu sichern, oder Euch in Eurer Gunst weiter zu bringen, dann in der That bin ich ein Betrüger, und die göttliche Kunst, die zuerst in den Ebenen von Chaldäa erfunden ward, ist schändlicher Betrug."

„Wahr ist es," sprach Leicester, nach kurzem Nachdenken, „Du warst hier enge eingeschlossen — auch ist es wahr, daß eine Veränderung in meiner Lage vorgegangen ist, die, wie Du sagst, mein Horoskop verkündet."

„Wozu also dieß Mißtrauen, mein Sohn?" fragte der Astrolog, einen verweisenden Ton anneh-

mend, „die himmlischen Kräfte dulden kein Mißtrauen, auch nicht bei ihren Günstlingen.“

„Verzeiht, Vater,“ antwortete Leicester, „ich war im Irrthum, gegen kein sterbliches noch himmlisches Wesen — das höchste mit eingeschlossen — werden Dudleys Lippen sich herablassen, mehr zu seiner Entschuldigung vorzubringen. Sprich lieber, was zur Sache dient — unter den glänzenden Versprechungen, die Du mir machtest, sagtest Du auch von Gefahren — kann Deine Kunst mir sagen, woher und wie mir Gefahr droht?“

„Nur in so weit,“ antwortete der Astrolog, „befähigt mich meine Kunst, Eure Frage zu beantworten. Das Unglück, womit ein feindliches, ungünstiges Geschick Dich bedroht, kommt Dir von einem Jünglinge, und wie ich glaube, von einem Nebenbuhler; sei's nun in Liebe oder Fürstengunst, das weiß ich nicht; auch kann ich Dir nicht weitere Auskunft über ihn geben, als daß er aus Westen kommt.“

„Aus Westen — ha!“ sprach Leicester, „es ist genug — dort zieht sich allerdings ein Ungewitter gegen mich zusammen! Cornwall und Devon — Raleigh und Tressilian — einer von ihnen ist gemeint — ich muß mich vor beiden hüten. — Wenn ich Deiner Kunst Unrecht that, Vater, so will ichs Dir wieder königlich vergüten.“

Er nahm eine Börse mit Gold aus dem Kästchen, welches vor ihm stand — „da hast Du das Doppelte

des Lohnes, den Dir Varney versprach. — Sei treu — verschwiegen — gehorche den Anweisungen, die Dir mein Stallmeister geben wird, und laß Dich die kurze Einschließung und den kleinen Zwang um meinetwillen nicht verdrießen — es soll Dir reichlich vergolten werden. — Hier, Varney — führe diesen ehrwürdigen Mann in Deine eigene Behausung, sorge, daß es ihm an nichts gebricht, gib aber Acht, daß er mit Niemand Gemeinschaft pflegt."

Varney verbeugte sich, und der Astrolog folgte, nachdem er dem Grafen zum Abschied die Hand geküßt, dem Stallmeister in ein anderes Zimmer, wo Wein und Erfrischungen für ihn in Bereitschaft standen.

Der Astrolog sezte sich zu seinem Mahle nieder, während Varney mit großer Vorsicht beide Thüren verschloß, die Tapete untersuchte, ob nicht irgend ein Horcher dahinter versteckt sei, sich dann dem Weisen gegenüber sezte und ihn zu fragen begann.

„Saht Ihr mein Zeichen vom Hofe herauf?"

„Ja," antwortete Alasko, denn so nannte er sich jezt, „ich habe gleich mein Horoskop danach gestellt."

„Und ging unser Gebieter sogleich ohne Widerrede darauf ein?" fuhr Varney fort.

„Nicht ohne Widerrede," erwiederte der Alte, „allein am Ende doch; und ich sezte noch, wie wir übereinkamen, Gefahr von Entdeckung eines Geheimnisses und von Seiten eines Jünglings aus Westen hinzu."

„Mylords Furcht wird bei der einen und sein Gewissen bei der andern Prophezeihung Gevatter stehen,“ erwiederte Varney. „Wahrlich, nie hat noch Jemand eine Laufbahn wie die seinige betreten und solche Skrupel wie er behalten! Ich sehe mich genöthigt, ihn seines eigenen Besten wegen hinter's Licht zu führen. Was aber Euch betrifft, weiser Ausleger der Gesetze, so kann ich Euch mehr über Euer Schicksal sagen, als Plane und Figuren Euch verkünden können. Ihr müßt fort von hier.“

„Ich will nicht,“ antwortete Alasko empfindlich. „Ich bin in lezter Zeit zu sehr herum gehudelt worden — mußte Tag und Nacht in dem Thürmchen dort eingemauert sein — und muß jezt meiner Freiheit genießen und meinen Studien obliegen, die von größerer Wichtigkeit sind, als das Schicksal von fünfzig Staatsmännern und Günstlingen, die in der Atmosphäre eines Hofes entstehen und vergehen.“

„Nach Belieben,“ entgegnete Varney mit einem hämischen Lächeln, das durch Gewohnheit seinen Zügen eigenthümlich geworden war, und welches die Maler als Hauptcharakterzug dem Satanas zutheilen — „nach Belieben,“ sagte er, „möget Ihr immerhin Eurer Freiheit genießen und Euren Studien obliegen, bis Ihr die Dolche von Sussers Anhängern in Eurem Wamms und zwischen Euern Rippen spürt.“ Der Alte erblaßte und Varney fuhr fort: „Wißt Ihr denn nicht, daß er einen Preis ausgesezt für den, der

ihm den Erzquacksalber und Giftmischer Demetrius, welcher an seinen Koch gewiße kostbare Spezereien verkaufte, aufbringen würde? Wie, Ihr erblaßt, alter Freund? Sieht Hali schon ein Mißgeschick in seinem Lebensstern? Nun sieh' mal, Du sollst in einem alten Hause wohnen, das ich auf dem Lande habe, dort magst Du mit einem bäurischen Burschen zusammen leben, der Schuhe trägt, die mit Nägeln beschlagen sind, welche meinetwegen Deine Alchymie in Gold verwandeln mag, das einzige, wozu man Deine Kunst brauchen kann."

„Das lügst Du, böszüngiger Spötter," rief Masko, indem er vor unmächtigem Zorn zitterte; „es ist bekannt, daß ich dem Stein der Weisen näher kam, als irgend ein hermetischer Künstler auf Erden. Es gibt nicht sechs Künstler auf der Welt, die dem großen Arkanum so nahe gekommen sind!"

„Ei, um Gottes Willen," unterbrach ihn Varney, „wo soll dieß Alles noch hinaus? Kennen wir einander nicht? Ich halte Dich für einen so vollkommnen — so ganz vollkommnen Meister in der Kunst, die Leute um's liebe Geld zu prellen, daß Du, nachdem Du alle andre Menschenkinder betrogen, Dich selbst am Ende noch betrügst, und daß Dich, ohne dabei aufzuhören, Andern was aufzubinden, Deine Einbildungskraft selbst zum Narren hat. Du brauchst Dich nicht zu schämen, Alter — Du bist ein Gelehrter, es soll Dir klassischer Trost zu Theil werden."

„Ne quisquam Ajacem possit superare nisi Ajax. *)

*) Niemand als Ajax mag den Helden Ajax besiegen.

Niemand als Du selbst konnte Dich betrogen haben — und Du hast überdieß die ganze Brüderschaft der Rosenkreuzer betrogen — keiner ist so tief im Geheimniß als Du. Aber, laß Dir was ins Ohr sagen — hätte die Würze, womit Sussers Kraftbrühe zubereitet war, besser gewirkt, ich würde eine bessere Meinung von Deiner chemischen Wissenschaft haben, auf die Du Dir so viel zu Gute thust."

„Du bist ein verhärteter Bösewicht, Varney," erwiederte Alasko; „manche mögen solche Dinge thun, und wagen nicht davon zu sprechen."

„Und manche sprechen davon, die sie nicht zu thun wagten," antwortete Varney; „aber werd' mir nur nicht gleich böse — wir wollen einander nicht in die Haare kommen — wollt' ich es, so würde ich wohl daran thun, einen Monat lang von nichts, als von Eiern zu leben, wenn ich mich ohne Furcht füttern wollte. Sag' mir 'mal, wie es kam, daß Dich Deine Kunst in diesem wichtigen Falle im Stiche ließ?"

„Das Horoskop des Grafen Susser deutet an," versetzte der Astrolog, „daß das Zeichen des Aufsteigens, wenn es im Aufruhr ist —"

„Geh' zum Henker mit Deinem Kauderwelsch," fiel Varney ein, „meinst Du etwa, Du sprechest mit dem Grafen?"

„Ich bitte um Verzeihung," erwiederte der Alte, „ich schwöre Euch, ich kenne nur eine Arznei, die dem Grafen das Leben retten konnte; und da Niemand in

England lebt, der ausser mir das Gegengift kennt — da überdieß die Zuthaten, eine insbesondere, äusserst schwer zu erhalten sind, muß ich nothwendig voraussetzen, daß Lunge und Lebenswerkzeuge bei ihm von solcher Beschaffenheit sind, wie sie sich zuvor noch in keinem Erdenkloß gefunden haben."

„Man sagte sich von einem Quacksalber, der ihn behandelt habe," sagte Varney nach augenblicklichem Nachsinnen. „Bist Du auch gewiß, daß Niemand in England um Dein Geheimniß weiß?"

„Einen gab es," versetzte der Doktor, „einen ehemaligen Diener von mir, der mir dieß Geheimniß und noch ein paar andere abgemerkt haben könnte. Aber seid ohne Sorgen, Herr Varney; ich war politisch genug, mir nicht in die Länge in mein Handwerk pfuschen zu lassen. Ich stehe Euch gut dafür, er steckt seine Nase in kein Geheimniß mehr; denn ich habe allen Grund zu glauben, daß er auf einem feurigen Drachen gen Himmel gefahren ist. — Friede sei mit ihm! — Kann ich aber in diesem Zufluchtsort auch mein Laboratorium haben?"

„Eine ganze Werkstätte, Alter," versetzte Varney; „ein ehrwürdiger Abt, der vor etwa zwanzig Jahren für König Heinrich und einige von seinen Hofleuten Platz machen wollte, hatte einen vollständigen chemischen Apparat, den er so artig war, seinen Nachfolgern zu überlassen; dort magst Du arbeiten, schmelzen und blasen und multipliziren, bis der grüne

Drache zur goldenen Gans wird, oder wie die Brüderschaft das Ding heißen mag."

„Ihr habt Recht, Herr Varney," sprach der Alchymist, indem er mit einem grinsenden, widrigen Lächeln die Zähne bleckte, „Ihr habt Recht, bei aller Eurer Verachtung von Recht und Billigkeit. Denn, was Ihr im Spotte sagtet, mag in vollem Ernst sich ereignen, bevor wir uns wiedersehen. Wenn die ehrwürdigen Weisen der alten Zeit Wahrheit gesprochen haben — wenn die gelehrtesten Männer unserer Zeit sie recht verstanden haben — wenn ich allenthalben, wohin ich reiste, in Deutschland, Polen, Italien und in der fernen Tartarei als ein Mann aufgenommen worden bin, dem die Natur ihre tiefsten Geheimnisse enthüllt hat — wenn ich die geheimsten Zeichen und Paßworte der jüdischen Kabbala erlernte, so daß selbst der älteste Graubart in der Synagoge vor meinem Fußtritt die Treppe gekehrt haben würde — wenn dieß Alles sich so verhält, und mir nur noch ein einziger Schritt übrig bleibt — nur ein kleiner Schritt zwischen meiner langen, tiefen, dunkeln und unterirdischen Reise und jenem hellen Lichte, das zeigen wird, wie die Natur an der Wiege ihrer reichsten und glorreichsten Schätze Wache hält — nur ein Schritt zwischen Abhängigkeit und unumschränkter Macht — nur ein Schritt zwischen Armuth und so überschwänklichem Reichthum, wie die Erde mit all ihren Goldminen in der alten und neuen Welt ohne jenes edle Geheimniß

nicht aufzutreiben vermöchte. — wenn dieß sich so verhält, ist es dann nicht vernünftig, daß ich diesem Streben mein ganzes zukünftiges Leben widme und mich dann nach einem kurzem Zeitraume von Geduld über die unwürdige Abhängigkeit von Günstlingen und deren Günstlingen wieder, unter deren Joch ich jezt schmachte, erhebe?"

„Bravo! bravo! mein guter Vater!" sprach Varney mit seinem gewr nten sardonischen Lächeln; „aber mit allen diesen Annäherungen an den hochgelobten Stein der Weisen lockst Du noch keinen Kronenthaler aus Mylord von Leicesters Tasche und noch weniger aus Richard Varney's. — Wir brauchen irdische und handgreifliche Dienste, Freund, und fragen den Teufel danach, wem Du mit Deinen philosophischen Narrenpossen eins aufbinden magst."

„Mein Sohn Varney," versezte der Alchymist, „der Unglaube, der Dich gleich einem Frostnebel umzogen hat, verdunkelt Deinen Scharfblick bis zu dem Grade, daß er dem Weisen ein Stein des Anstosses wird, welcher jedoch dem, der in Demuth Wissenschaft sucht, eine so klare Warnungslehre gibt, daß wer da sehen will, sehen kann. Meinst Du, die Kunst besitze nicht die Mittel, die Unvollkommenheiten der Natur durch ihre Versuche in Bildung edler Metalle zu ergänzen, da wir durch dieselbe sogar andere Operationen vervollkommnen können, als brüten, destilliren, gähren und ähnliche Prozesse gewöhnlicher Art, wodurch wir

sogar

sogar aus dem todten Eie Leben ziehen, Reinheit und Lebensstoff aus modrigem Unrath hervorrufen oder die schwere Substanz eines flüssigen Körpers in Bewegung bringen."

„Ich habe das Alles schon früher gehört," versetzte Varney, „und mein Herz ist schußfest gegen all solchen Unsinn, seitdem ich einmal, als ich noch nicht hinter den Ohren trocken war, zwanzig gute Goldstükke an das große Geheimniß setzte, die aber, wie Alles, im Rauch aufgingen. Seit dem Augenblick, da ich meine Freiheit so theuer zahlte, fordere ich alle Chemie, Astrologie, Wahrsagerei und jede geheime Kunst heraus, und wär' sie so geheim als die Hölle selbst, ob sie's über mich gewinnen, mir die Schleife meiner Börse aufzulösen. Das Manna von St. Nikolas ist nicht mit ein begriffen, auch kann ich seiner nicht entbehren. Dein erstes Geschäft, wenn Du in meine kleine Behausung drüben kömmst, muß sein, davon noch eine kleine Dosis zu bereiten, und dann mach' Gold, so viel Du willst."

„Ich mag nichts mehr davon bereiten," sprach der Alchymist entschlossen.

„Dann sollst Du," sprach der Stallmeister, „gehangen werden für das, welches Du bisher gemacht hast, und so geht das große Geheimniß den Menschenkindern für immer verloren. Thue der Menschheit keinen solchen Schabernack an, guter Vater, sondern beuge Dich unter Dein Schicksal und bereite uns eine oder zwei Unzen von demselben Stof-

fe, die nicht mehr als einem oder zwei Menschen Schaden bringen können, auf daß Du Lebenszeit gewinnest, um die Universalmedizin zu erfinden, die auf einmal alle sterblichen Uebel heilt. Aber lustig, Du ernster gelehrter und trübsinniger Griesgram! Sagtest Du mir nicht, daß eine mäßige Portion von Deinem Gifttrank eine gelinde Wirkung thue, und keineswegs dem menschlichen Körper schadet, aber Niedergeschlagenheit des Geistes, Ekel, Kopfschmerzen und Unlust, den Ort zu verlassen, erzeugt – ungefähr solch eine Stimmung, die den Vogel zurückhält, aus dem Käfig zu fliegen, wenn auch die Thür offensteht?"

„Ich sagte so und es ist wahr," versetzte der Alchymist; „dieß wird die Wirkung sein. Wenn ein Vogel in gehörigem Maße davon genießt, so wird er eine ganze Jahreszeit über auf der Stange sitzen, ohne des freien blauen Himmels, oder des schönen, grünen Waldes zu gedenken, obgleich der eine von den Strahlen der aufgehenden Sonne erleuchtet wird und der andere von den neuerwachten Gesängen seiner befiederten Bewohner widerhallt."

„Unddieß ohne Lebensgefahr?" fragte Varney etwas ängstlich.

„Ja, wenn Verhältniß und Maaß nicht überschritten wird, und immer jemand, der dieNatur des Manna kennt, in der Nähe bleibt, um über die Symptome zu wachen, und im Nothfall Hülfe zu leisten."

„Du sollst das Ganze leiten," sprach Varney,

„und fürstlich dafür belohnt werden, wenn Du Zeit und Probe hältst und nicht das gehörige Maaß zum Nachtheil ihrer Gesundheit überschreitest — sonst soll Deine Strafe ein warnendes Beispiel für Alle werden."

„Zum Nachtheil ihrer Gesundheit!" wiederholte Alasko; „so ist es denn ein Weib, an dem ich meine Kunst versuchen soll?"

„Nein, Du Thor," antwortete Varney, „sagte ich nicht, es sei ein Vogel, ein zahmer Hänfling, dessen Stimme einen Habicht mitten im Herabschießen aufhalten würde? — Ich sehe, Deine Augen funkeln, und ich weiß, Dein Bart ist nicht ganz so weiß, als Du ihn gemacht hast — Diesen wenigstens bist Du im Stand gewesen, in Silber zu verwandeln. — Aber wohl gemerkt, das ist kein Wasser auf Deine Mühle. Dieser Vogel ist Jemanden theuer, der keinen Nebenbuhler duldet und vollends keinen, wie Du einer bist; und für ihre Gesundheit muß vor Allem Sorge getragen werden. Aber sie soll zu jenen Festen nach Kenilworth; und es ist wünschenswerth — sehr wichtig — durchaus nothwendig, daß sie nicht hinfliegt. Es ist nicht nöthig, daß sie von dieser Nothwendigkeit und deren Folgen etwas erfährt, und man muß darauf bedacht sein, daß ihr eigener Wunsch am Ende dahin gehe, alle gewöhnlichen Gründe gegen ihr Zuhausebleiben zu bekämpfen."

„Das ist natürlich," sprach der Alchymist mit einem seltsamen Lächeln, das jedoch in näherer Be-

ziehung mit dem menschlichen Charakter stand, als das untheilnehmende, gleichgültige Wesen, das sich bis dahin in seinen Gesichtszügen ausgesprochen hatte, wo Alles sich auf eine ferne von der ihn umgebenden weit entfernte Welt zu beziehen schien.

„So ist es,“ antwortete Varney; „Ihr versteht Euch wohl auf die Weiber, obgleich es schon lange her sein mag, daß Ihr in näherer Beziehung mit ihnen standet. Nun wohl denn — Man soll ihr nicht widersprechen — aber ihren Launen auch nicht nachgeben. Versteht Ihr mich — eine leichte Unpäßlichkeit, hinreichend, ihr das Verlangen zu benehmen, ihren Aufenthalt zu verlassen, und zu bewirken, daß die Mitglieder Eurer weisen Brüderschaft, die zu Hülfe gerufen werden möchten, ihr empfehlen, ruhig zu Hause zu bleiben, wird mit einem Wort als guter Dienst angesehen und als solcher belohnt werden.“

„Man verlangt also nicht von mir, daß ich ihre Lebenskräfte angreifen soll?“ fragte der Alchymist.

„Im Gegentheil, wir ließen Dich hängen, wenn Du es thätest,“ antwortete Varney.

„Auch soll ich,“ setzte Alasko hinzu,“ Gelegenheit haben, mein Geschäft auszurichten, so wie die Mittel, mich im Fall der Entdeckung zu verbergen oder zu entkommen?“

Alles, Alles, Du Ungläubiger in Allem, was nicht Alchymie heißt. — Wie, Mann, für was hältst Du mich?“

Der alte Mann erhob sich, nahm ein Licht und schritt nach dem Ende des Gemachs einer Thür zu, die zu dem kleinen Schlafzimmer führte, das für diese Nacht zu seiner Aufnahme bestimmt war. An der Thür wandte er sich um und wiederholte langsam Varneys Frage, ehe er sie beantwortete. „Für was ich Dich halte, Richard Varney? Nun, für einen ärgeren Teufel, als ich selber bin. Aber ich bin in Euren Netzen und muß Euch dienen, bis meine Zeit um ist.“

„Wohl, wohl!“ antwortete Varney hastig, „steh mit der Morgendämmerung auf! Vielleicht brauchen wir Deines Arzneimittels nicht — thue nichts, bis ich herunter komme. — Michael Lambourne soll Dich an den Ort Deiner Bestimmung geleiten.“

Als Varney den Adepten seine Thür von innen sorgfältig verschließen und verriegeln hörte, schlich er sich leise hinzu, und that ein gleiches von aussen, indem er den Schlüssel abziehend bei sich sagte: „Aerger als Du, Giftmischer, Quacksalber, Hexenmeister, — wenn Du nicht dem Teufel mit Haut und Haar verkauft bist, geschieht es blos deßhalb, weil ihm eine solche Eroberung zu schlecht ist. Ich bin ein Sterblicher und suche durch irdische Mittel meine Leidenschaften zu befriedigen und meine Glücksumstände zu verbessern — Du bist ein Vasall der Hölle selbst. — Heda, Lambourne!“ rief er nach einer andern Thür; und mit glühenden Wangen und unsicherem Schritt machte Michel seine Aufwartung.

„Du bist betrunken, Schuft!“ sprach Varney zu ihm.

„Ohne Zweifel, edler Herr,“ versetzte der freche Michel,“ wir haben den ganzen Abend auf den Ruhm des heutigen Tages und das Wohl Mylord von Leicesters und seines wackern Stallmeisters tüchtig losgetrunken! potz Schwert und Dolch! wer sich weigern wollte, an solch einem Tage ein Dutzend Gesundheiten zu trinken, ist ein elender Tropf, ein Stockfisch und soll sechs Zoll von meinem Dolch verschlucken.“

„Hör' Schurke,“ rief Varney, „sei nüchtern, im Augenblick, ich befehl es Dir! Ich weiß, Du kannst Deinen Rausch wie eine Narrenkappe nach Belieben abschütteln, wo nicht, um so schlimmer für Dich.“

Lambourne senkte das Haupt, verließ das Zimmer und kehrte in einigen Minuten mit ruhiger Miene, geordnetem Haar und Anzug und einer solchen Veränderung seines Wesens zurück, als ob er ein anderer Mensch geworden wäre.

„Bist Du jezt nüchtern und verstehst Du mich?“ fragte Varney in ernstem Tone.

Bejahend verbeugte sich Lambourne.

„Du mußt sogleich nach Cumnor Place mit dem ehrwürdigen Mann, der dort in dem kleinen, gewölbten Zimmer schläft. Hier ist der Schlüssel, damit Du ihn zeitig rufen kannst. Nimm noch einen zuverlässigen Burschen mit Dir. Behandle ihn gut unter-

wegs, aber laß ihn nicht entspringen. — Schieße ihn über'n Haufen, wenn er's versucht, ich stehe für Alles. Ich werde Dir Briefe an Foster mitgeben. Der Doktor soll die unteren Zimmer im östlichen Viereck bewohnen, mit der Erlaubniß, sich des alten Laboratoriums nebst allem Zubehör zu bedienen. Er soll keinen Zutritt zu der Lady haben, als den, welchen ich selbst bestimmen werde — es wäre denn, daß sie Vergnügen daran fände, seine philosophischen Gauklerkünste mit anzusehen. Du sollst in Cumnor Place meine weiteren Befehle abwarten; und, wenn Dir Dein Leben lieb ist, so hüte Dich vor der Bierbank und der Branntweinflasche. Jeder Athemzug, den Du in Cumnor Place schöpfst, muß von gemeiner Luft gesondert sein."

Genug, Mylord — edler Herr, wollt ich sagen — und ich hoffe bald mein edler ritterlicher Herr. Ihr habt mir meine Instruktion und Vollmacht gegeben — ich will die erstere befolgen und die leztere nicht mißbrauchen."

„Thue das, so wirst Du meine Gunst verdienen. — Doch halt, — bevor Du gehst, fülle mir einen Becher Wein — nicht aus dieser Flasche, Bursche!" fuhr er fort, als Lambourne aus der einschenkte, welche Alasko halbgeleert zurückgelassen hatte „hol' mir'ne frische."

Lambourne gehorchte, und Varney leerte, nachdem er sich den Mund mit dem Rebensaft ausgespült

hatte, einen vollen Becher. „Sonderbar,“ sprach er bei sich selbst, indem er eine Lampe nahm, um sich in sein Schlafgemach zurückzuziehen; „ich bin doch so wenig, als nur irgend Jemand, mit der Einbildung geplagt, und doch spreche ich allemal kaum einige Minuten mit diesem Alasko, ohne daß es mir gleich im Mund und den Hals hinab wie lauter Arsenik schmeckte.“

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer. Micheln kam die Lust an, gleichfalls einen Trunk aus der frischgeöffneten Flasche zu thun. „Es ist Johannisberger, beim Teufel,“ sagte er, als er mit dem Zuge anhielt, um den würzigen Duft des Weines einzuathmen; „wahrlich das ist so ganz der ächte und gerechte Veilchenduft. Aber jezt muß ich aufhören, um ihn einst nach eigenem Gefallen trinken zu können.“ Er stürzte einen Becher Wasser hinunter, die Dünste des Rheinweins zu vertreiben, ging langsam der Thür zu, stand dann einen Augenblick still, aber die Versuchung war unwiderstehlich, — er kehrte rasch um und that ohne die Vermittlung eines Bechers einen zweiten langen Zug aus der Weinflasche.

„Hätte ich nur diese verdammte Gewohnheit nicht,“ sprach er, „ich könnte so hoch als Varney steigen. Aber wer kann da steigen, wenn Alles mit einem, wie mit dem Wetterhahn auf dem Kirchthurme im Ring herum geht? Ich wollte der Weg von der Hand in den Mund wäre weiter und schwieriger! —

Aber Morgen will ich nichts als Wasser — nichts als kristallhelles Wasser trinken!"

Viertes Kapitel.

Pistol. Und Neuigkeiten bring ich, frohe Kunde
Von hohem Werth! — —
Falstaff Heraus damit! Verraith nicht,
Daß Du sie Männern dieser Welt erzählest!
Pistol. Was kümmern mich die Welt und Mammonskinder!
Von Afrika sprech' ich und goldnen Freuden
Heinrich IV. Th. 2.

Die Schenkstube im schwarzen Bären zu Cumnor, in welche die Szene unserer Geschichte zurückkehrt, rühmte sich, an dem Abend, wovon wir jezt reden, einer nicht gemeinen Versammlung von Gästen. Es war in der Nachbarschaft ein Jahrmarkt gehalten worden, und der Ausschnittkrämer von Abingdon nebst mehreren andern Personen, die der Leser bereits als Freunde und Kunden des Giles Goling kennt, hatten ihre gewohnten Pläze um das Abendfeuer eingenommen, und unterhielten sich über die Neuigkeiten des Tages. Ein lebendiger, geschäftiger, munterer Geselle, dessen Packen und eichener, mit Metall beschlagener Ellenstab ihn als einen Gewerbsgenoßen des Autolykus zu erkennen gab, zog einen guten Theil der Aufmerksamkeit auf sich und trug viel zu ihrer

munteren Abendunterhattung bei. Es muß hiebei erinnert werden, daß die Hausirer in jenen Tagen, von weit größerer Bedeutung waren, als die ausgearteten und herabgewürdigten Höker unserer Zeit. Durch diese peripatetischen, Merkurssöhne ward fast ausschließlich der Landhandel mit feineren, besonders zur Weiberkleidung gehörigen Manufakturwaaren getrieben; und wenn ein solcher Kleinhändler es erst so weit gebracht hatte, daß er mit einem Packpferde reisen konnte, dann war er ein Mann von nicht geringer Wichtigkeit, und selbst für wohlhabende Freisaßen und andere ehrbare Leute, die er auf seiner Reise traf, ein willkommener Gesellschafter. Der Hausirer, von dem wir reden, nahm daher thätigen und unbestrittenen Antheil an der muntern Unterhaltung, der sich die Gäste zum schwarzen Bären zu Cumnor überließen. Er scherzte mit der hübschen Miß Cäcilie, lachte mit dem Wirth, und trieb seinen Spaß mit dem großprahlenden Herrn Goldthred, der, ob es gleich nicht seine eigne wohlwollende Absicht war, den ganzen Abend der Gesellschaft zur Zielscheibe ihres Witzes diente. Der Hausirer und er waren in eine eifrige Debatte über den Vorzug begriffen, den das spanische Hosenzeug vor den gascogner Strumpfhosen verdiene, und der Wirth hatte so eben seinen Gästen umher einen Wink gegeben, als wollte er sagen: „gebt Acht, meine Herrn, jezt werdet Ihr einen Spaß erleben!“ als man ein Pferdegetrappel in dem Hofraum vernahm, und der

Stallknecht mit einigen der neuesten damals üblichen Flüche laut herbei gerufen wurde. Eilig stürzte der Stallknecht, der Bierzapfer und die ganze Miliz des Wirthshauses hinaus, die sich von ihren Posten herbeigeschlichen hatte, um einige zerstreute Brocken der von der Gesellschaft aufgebrachten Scherze aufzuschnappen. Auch der Wirth eilte in den Hof, um seine neuen Gäste gebührend zu empfangen, und führte gleich nachher seinen würdigen Neffen, Michael Lambourne, ziemlich betrunken, und den Astrologen eskortirend, ins Zimmer ein. Alasko, obgleich noch jezt ein kleiner ältlicher Mann, hatte durch Vertauschung seiner Kleidung gegen einen Reitanzug, durch Abstutzung seines Barts und seiner Augenbraunen, und anderes mehr, sich wenigstens um zwanzig Jahre verjüngt, so daß man ihn für einen noch rüstigen Sechziger halten konnte. Er war sehr ängstlich und hatte Lambourne dringend gebeten, nicht in dem Gasthofe einzukehren, sondern ohne Weiteres an den Platz ihrer Bestimmung sich zu begeben. Aber Lambourne wollte sich nicht einreden lassen.

„Beim Krebs und Steinbock, und allen himmlischen Heerschaaren, die Sterne ungerechnet, die ich am südlichen Himmel sah, gegen welche diese nördlichen Blinkler nur Pfenniglichter sind, ich will Niemands Grillen zu Lieb unhöflich sein, will hier einkehren und meinen würdigen Oheim begrüßen — mit guten Freunden muß man immer in gutem Vernehmen stehen! —

Eine Gallone von Eurem Besten, Oheim! und laßt es auf das Wohl des edlen Grafen von Leicester in die Runde gehen! — Wie, wollen wir uns nicht mit einander unterhalten und unsre alte Freundschaft erneuern? Wollen wir nicht, sag' ich?" — —

„Recht gern, Vetter," sprach der Wirth, der herzlich wünschte, seiner los zu werden; „aber soll ich diesen guten Wein ganz auf Eure Rechnung schreiben?"

Eine solche Frage würde manchem fröhlichen Zecher ungelegen gekommen sein, aber Lambourne brachte sie nicht ausser Fassung. „Ob ich zahlen kann, fragt Ihr, Oheim?" mit diesen Worten zog er eine Handvoll Gold- und Silberstücke hervor; „eben so gut möget Ihr Mexiko und Peru fragen — und die Schatzkammer der Königinn! — Gott erhalte Ihre Majestät! Sie ist meines guten Lords wohlwollende Gebieterinn!" —

„Wohl denn, Vetter," versetzte der Wirth, „es ist meine Pflicht, jedem, der bezahlen kann, Wein zu verkaufen — Geh Kellner, bediene den Herrn. — Aber ich wollte, ich wüßte eben so leicht wie Du, Michel, zu Geld zu kommen."

„Hör, Oheim," antwortete Lambourne, „Ich will Dir ein Geheimniß sagen — Siehst Du nicht den kleinen, alten Kerl da? — alt und verwittert, wie je der Teufel einen Spahn in seine Höllenglut warf — hat er doch, unter uns gesagt, — Potosi im Gehirn —

Sapperment! der kann Euch schneller Dukaten prägen, als ich meine Flüche vom Stapel lasse."

„Und doch will ich kein Geld aus seiner Münze in meinem Beutel haben, Michel," entgegnete der Wirth, „ich weiß, was darauf steht, wenn man die Münzen der Königinn verfälscht."

„Du bist ein Esel, Ohm, so alt Du auch bist — Zupf mich nicht am Rock, Doktor, Du bist so gut ein Esel als er — und da Ihr beide Esel seid, so will ich Euch sagen, daß ich nur bildlich sprach."

„Seid Ihr von Sinnen?" sprach der Alte; „seid Ihr vom Teufel besessen? — müßt Ihr denn Aller Augen auf uns ziehen?"

„Was sagst Du?" versetzte Lambourne; „Du bist nicht recht gescheut — Niemand soll Dich ansehen, wenn ichs nicht haben will. — Donner und Wetter, meine Herrn, wer unter Euch diesen alten Herrn da ansieht, dem will ich mit meinem Dolche die Augen aus dem Kopfe stechen. — So — setz Dich, Alter, und sei guter Dinge. — Dieß sind meine alten Bekannten, die verrathen Niemand."

„Thätet Ihr nicht besser, Neffe, Euch in ein besonderes Zimmer zu begeben?" sagte Giles Gosling; „Ihr sprecht da seltsame Dinge," setzte er hinzu „es gibt allenthalben Aufpasser."

„Pah! ich scher' mich den Teufel um Aufpasser!" rief der hochherzige Michel; „ich diene dem edeln Grafen von Leicester. — Doch hier kömmt der Wein

— die Gläser gefüllt, Herr Schenkein, auf's Wohlsein des edeln Grafen von Leicester! ich sage, des edeln Grafen von Leicester! Wer mir nicht Bescheid darauf thut, ist einer von Sussex Schweinen und soll mir auf den Knien trinken, und sollt' ich ihm die Schenkel abhauen und sie als Schinken räuchern."

„Niemand widersetzte sich einem unter so furchtbaren Drohungen gebotenen Trunke, und Michael Lambourne, dessen Trinklaune durch diesen neuen Zuguß natürlich nicht gemindert ward, begann auf die nämliche ausgelassene Weise seine Bekanntschaft mit seinen älteren Freunden zu erneuern, welche ihm jezt mit einer gewissen Achtung, die nicht ohne Beimischung von Furcht war, begegneten; denn der niedrigste Diener des königlichen Günstlings war, insbesondere wenn er ein Mann war wie Lambourne, eben so wohl ein Gegenstand des einen, wie des andern Gefühls.

Der Alte hatte sich indessen, da er sah, daß sich sein Begleiter in seinem jezigen Zustande nicht einreden ließ, in den dunkelsten Winkel des Zimmers zurückgezogen, und einen kleinen Becher Sekt verlangt, über dem er einzuschlafen oder doch wenigstens bemüht schien, sich auf alle mögliche Weise der Beobachtung der Gesellschaft so wie der seines Reisegefährten zu entziehen, der sich so eben in eine vertrauliche Unterredung mit seinem alten Kameraden, Goldthred von Abingdon, eingelassen hatte.

„Du darfst mir glauben, kühner Michel," sagte der Krämer, „ich bin so von Herzen froh, Dich wieder zu sehen, als ich jemals beim Anblick des Geldes meiner Kunden war! — Nun kannst Du einem Freunde bei einer Maskerade oder sonst einer Lustbarkeit zu einem Plätzchen verhelfen, Michel; oder wenn Sr. Herrlichkeit sich in diesen Gegenden aufhält und einen spanischen Kragen oder dergleichen was braucht, ihm ins Ohr flüstern: „da ist mein alter Freund, der junge Lorenz Goldthred zu Abingdon, der führt gute Waaren, als da sind: steife Leinwand, Floret, Kambrik und dergleichen — auch ist er dabei so ein allerliebstes Kerlchen, als nur immer in Berkshire anzutreffen ist, und wird Ew. Lordschaft so gut bedienen, als irgend ein Mann seines Gewerbes, und kannst noch sagen" —

„Ja noch hundert solcher verdammten Lügen könnt ich sagen, Herr Ellenritter," fiel Lambourne ein; „und warum sollt' ich nicht? für einen guten Freund darf es einem nicht auf ein paar Wörtchen ankommen."

„Das ist für Dich, Michel, es kommt aus gutem Herzen," sprach der Krämer; „jetzt kannst Du auch den neuen Moden das Wort reden. — Da war eben noch so ein Schuft von Hausirer, der behauptete steif und fest, die alten spanischen Ueberzüge verdienten den Vorzug vor den gascogner Strumpfhosen; jetzt siehst Du aber, wie gut die französischen mit den vielfar-

digen Strumpfbändern und Garnituren Bein und Knie herausheben."

„Vortrefflich, vortrefflich," erwiederte Lambourne, „nun, Deine Stöcke von Beinen gucken unter dem Bündel von Steifleinwand und Seidenzeug hervor, wie der Spinnrocken eines alten Weibs, von dem der Flachs halb abgesponnen ist."

„Sagt ich's nicht?" sprach der Krämer, in dessen leerem Kopfe nun auch der Uebermuth einzuziehen begann; „wo ist der Teufelskerl, der Hausirer, hingekommen? — so eben noch war er hier, wo zum Henker steckt er denn?"

„Wo alle kluge Leute stecken sollten, Herr Goldthred," antwortete Giles Gosling; „er hat sich in sein Zimmer eingeschlossen, überrechnet seine heutige Einnahme und bereitet sich vor, daß er morgen wieder guten Zuspruch hat."

„Hol ihn der Henker, den Bauerlümmel!" rief der Krämer, „meiner Sechs, 's wär' noch 'ne gute That, wenn man ihm den Waarentrödel abjagen würde; — Die Gauner streichen das Land auf und nieder und sehen, wie sie dem ansäßigen Handelsmanne Abbruch thun. Es gibt in Berkshire noch Leute auf den Platz, Herr Wirth — Euer Höker mag bei Maiden Castle noch seinen Mann finden."

„Ja," erwiederte lachend der Wirth; „und wer's mit ihm aufnehmen will, wird mit ihm vollauf zu thun bekommen — der Hausirer stellt seinen Mann."

„Was

„Was der?“ fragte Goldthred.

„Was der?“ wiederholte der Wirth; „gerade so einer wie der, welcher den Robin Hood durchbläute, wie es in dem bekannten Liede heißt:

Das Schwert zog Robin Hood sogleich,
Den Stock der Krämer schwang;
Gab Robin Hood so manchen Streich,
Daß ihm ward angst und bang.

„Hol' ihn der Henker, den verdammten Kerl,“ rief der Krämer; „wenn es so mit ihm steht, dann möchte freilich wenig bei ihm zu erheben sein. — Und nun sag' mir auch, ehrlicher Michel, wie trägt sich die holländische Leinwand, die Du mir abgewannst?“

„Gut, gut, wie Ihr seht, Herr Goldthred,“ antwortete Michel; „ich will noch eine Flasche in den Kauf geben. — Füll' die Flasche, Herr Kellner!“

„Du willst, denk ich, auf eine solche Wette keine Leinwand mehr gewinnen, Freund Michel,“ sagte Goldthred; „denn der Murrkopf da drüben, der Tony Foster, schimpft gewaltig auf Dich und schwört, Du sollst nie wieder über seine Thürschwelle kommen, Du fluchest so arg, daß das Dach über einen ehrlichen Christenmenschen darob einfallen möchte.“

„Sagt er das, der elende, heuchlerische Filz?“ schrie Lambourne; „nun soll er mir noch diesen Abend hieher kommen und unter meines Oheims Dachmeine Befehle vernehmen; und ich will ihm einen Sank-

tus läuten, daß er glauben soll, der Teufel hab' ihn schon beim Kragen."

„Nun wird's allzutoll im Oberstübchen, meiner Seel'!" rief der Krämer, „Tony Foster soll nach Deiner Pfeife tanzen! — geh' guter Michel, geh' in Dein Bett und leg Dich auf's Ohr!"

„Nun so hör' 'mal, Du schmalbackiger Tropf!" rief Michael Lambourne aufgebracht, „ich setze fünfzig Engelsthaler gegen die ersten fünf Schubkasten in Deinem Laden, mit allem, was darin ist, wohl verstanden, von hinten herein gezählt, daß, ehe wir noch unsere Flaschen dreimal geleert haben, Tony Foster hier im Wirthshause sein muß."

„Ich mag keine so hohe Wette halten," versetzte der Krämer, etwas nüchtern geworden durch ein Anerbieten, das bei Lambourne eine nur zu genaue Bekanntschaft mit seinen Ladengeheimnissen verrieth, „nein, ich mag keine so hohe Wette halten; aber ich setze fünf Engelsthaler gegen Deine fünf, wenn's Dir beliebt, daß Tony Foster nach der Betstunde seine Wohnung nicht mehr verläßt, um Dir oder sonst Jemand zu Lieb ins Bierhaus zu kommen."

„Topp, es gilt!" rief Lambourne; — hier Oheim, nehmt die Einsätze in Empfang und laßt einen von Euren Bierzapfern dort sogleich nach Cumnor Place gehen und diesen Brief an Herrn Foster überbringen und ihm sagen, daß ich, sein Busenfreund Michael Lambourne, hier auf meines Oheims Schlosse in wich-

tigen Geschäften mit ihm zu sprechen habe. Fort auf den Weg, Bursche, die Sonn' ist schon hinunter, und der Filz sitzt mit den Hühnern auf, um Hammelstalg zu sparen. — Pfui!"

Der Bote kam bald nach seiner Absendung, — ein Zwischenraum, der mit Trinken und Lärmen ausgefüllt ward, mit der Antwort zurück, daß Foster sogleich kommen werde.

„Gewonnen! gewonnen!" rief Lambourne auf die Einsazsumme einfahrend.

„Mit Gunst, nicht eher, als bis er da ist!" versetzte der Krämer, dazwischentretend.

„Wie, zum Teufel, er ist ja schon auf der Schwelle," fuhr Michael auf, — „was sprach er, Bursche?"

„Ew. Edeln zu dienen," antwortete der Bote, „er guckte, mit einer Muskete in der Hand zum Fenster heraus, und als ich mit Furcht und Zittern Eure Botschaft bestellte, sagte er mit einem bittersauren Gesichte, Ew. Edeln möchten zu den unterirdischen Regionen abfahren."

„Oder vielmehr zur Hölle, wird er gesagt haben," fiel Lambourne ein — „dorthin schickt er alle, die nicht zu seiner frommen Brüderschaft gehören."

„Gerade so," versetzte der Bursche, „ich brauchte den frühern Ausdruck, weil er poetischer ist."

„Ein talentvoller Junge!" versetzte Lambourne, „Du sollst einen guten Trunk drauf thun, um Deine

poetische Gurgel zu schmieren — und was sagte Foster dann weiter?"

„Er rief mich zurück," fuhr der Bursche fort, „und befahl mir, Euch zu sagen, Ihr möchtet zu ihm kommen, wenn Ihr ihm etwas zu sagen hättet."

„Und was weiter?" fragte Lambourne.

„Dann las er den Brief, schien ganz unwillig zu werden, und fragte, ob Euer Edeln zuviel getrunken hätten; ich sagte ihm dann, Ihr sprächet etwas spanisch, als einer, der auf den kanarischen Inseln gewesen sei."

„Ei Du Diminutivspitzbub! Was sagte er dann?" fragte Lambourne weiter.

„Ja da sagte er denn vor sich hin, wenn er nicht käme, so könnte Ew. Edeln etwas ausschwatzen, was besser geheim gehalten werde, und so nahm er denn seine alte flache Mütze, warf seinen abgeschabten, blauen Mantel um, und wird, wie gesagt, im Augenblicke hier sein."

„Er that nicht so ganz Unrecht," erwiederte Lambourne, als ob er mit sich spräche — „mein Gehirn hat mir da wieder einen dummen Streich gespielt, aber Muth gefaßt — laßt ihn nur kommen, habe ich mich doch nicht darum so lange in der Welt herum getrieben, um mich vor Tony Foster zu fürchten, mag ich betrunken oder nüchtern sein. — Bringt mir eine Flasche kalten Wassers, um meinen Sekt damit zu taufen." —

Während Lambourne, den Forsters Annäherung zum Bewußtsein seines eigenen Zustandes zurückgerufen hatte, beschäftigt war, sich zu seinem Empfange vorzubereiten, stahl sich Giles Gosling auf das Zimmer des Hausirers, der in heftiger Gemüthsbewegung im Zimmer auf und ab ging.

„Ihr machtet Euch so plözlich aus der Gesellschaft fort," sprach der Wirth zu seinem Gast.

„Es war hohe Zeit, da der Teufel unter Euch einzog," erwiederte der Hausirer.

„Es ist nicht höflich von Euch, meinen Neffen so zu nennen, noch steht es mir als Verwandten an, mit einzustimmen, und doch kann Michel gewissermassen als ein Stück von einem Satan betrachtet werden."

„Ei, ich rede ja nicht von dem großprahlerischen Raufbold," erwiederte der Hausirer, „ich meine den andern, der soviel ich weiß — aber wann gehen sie? oder warum kommen sie?"

„Ei, das sind Fragen, die ich nicht beantworten kann," entgegnete der Wirth. „Aber seht, Herr, Ihr habt mir da ein Zeichen von dem werthen Herrn Tressilian gebracht — 's ist ein schöner Stein, das ist wahr." Damit zog er den Ring hervor, betrachtete ihn, und bemerkte, indem er ihn wieder in seinen Geldbeutel steckte, es sei ein zu kostbarer Lohn für dasjenige, was er dem würdigen Geber dafür leisten könne. Es gezieme ihm, als dem Eigenthümer eines

öffentlichen Gasthofes nicht, andrer Leute Geheimnissen nachzuspüren; er wisse weiter nichts, als daß die Lady noch in Cumnor Place in der strengsten Abgeschiedenheit lebe, und daß sie, nach der Aussage einiger Leute, die sie zufällig gesehen, nachdenkend und mit ihrer Einsamkeit unzufrieden scheine. „Aber jezt," fuhr er fort, „bietet sich Euch die beste Gelegenheit dar, die Neugier Eures Herrn zu befriedigen. Tony Foster kommt hieher, und Michel Lambourne darf nur noch eine weitere Weinflasche riechen, und selbst der Königinn Befehl würde ihn nicht von da wegbringen können. So sitzen sie also wenigstens auf eine Stunde fest — wenn Ihr nun Euren Packen umthun wollt, der Euch am besten entschuldigen wird, so könnt Ihr vielleicht das Ohr des alten Dieners gewinnen, und da Ihr der Abwesenheit des Herrn gewiß seid, es versuchen, einige Waaren an die Lady abzusetzen, wo es Euch dann leicht sein wird, mehr von Ihrem Zustand in Erfahrung zu bringen, als ich oder sonst jemand Euch sagen kann."

„Wahr, sehr wahr," entgegnete Wayland, „ein köstlicher Rath, aber etwas gefahrvoll, dünkt mir — auf den Fall, daß Foster zurückkehrte?" —

„Leicht möglich in der That," erwiederte der Wirth.

„Oder," fuhr Wayland fort, „weiß mir die Lady schlechten Dank für meine Bemühungen."

„Wie nicht unwahrscheinlich ist," versetzte Giles

Gosling. „Ich wundere mich immer, wie Herr Tressilian sich ihrer so annimmt, da sie doch nichts von ihm wissen will."

„In beiden Fällen käme ich übel an," sagte Wayland; „und deswegen finde ich, im Licht betrachtet, keinen großen Geschmack an Eurem Rath."

„Aber bedenkt, mein guter Herr Dienstmann," erwiederte der Wirth, „das ist Eures Herrn Geschäft, und nicht das meinige; Ihr wißt am Besten, welche Gefahr Ihr dabei lauft, oder in wie weit Ihr es mit ihr aufnehmen wollt; aber Ihr könnt andern nicht zumuthen, etwas zu wagen, was Euch selbst zu schwer erscheint."

„Aber sagt mir," fragte Wayland; — „geht jener alte Mann auch nach Cumnor?"

„Das glaub ich allerdings," antwortete der Wirth, „ihr Diener sagte mir, er müßte ihre Sachen dorthin schaffen; aber der Bierkrug hat eben so mächtig auf ihn gewirkt, als die Sektflasche auf Michel."

„Genug!" sprach Wayland mit entschloßner Miene — „ich will dem alten Sünder seine Plane durchkreuzen — mein Schrecken bei seinem furchtbaren Anblick beginnt nachzulassen, und mein Haß gewinnt die Oberhand. Helft mir meinen Packen zurecht machen, guter Wirth — und sieh Dich vor, alter Albumazar, ein böses Zeichen ist an deinem Horoskope aufgegangen, es flimmert vom Sternbild des großen Bären her." Mit diesen Worten nahm

er seinen Waarenbündel, und, vom Wirthe durch die Hinterthür des schwarzen Bären geführt, schlug er den nächsten und geheimsten Weg nach Cumnor Place ein. —

Fünftes Kapitel.

Bauer. „Ihr habt Hausirer da, Schwester, hinter denen mehr steckt, als Ihr glaubt.“

Das Wintermährchen. IV. Aufzug. VII. Auftritt.

Anton Foster war, voll ängstlicher Sorgfalt, des Grafen wiederholten Befehlen in Betreff der Geheimhaltung seines Verhältnisses nachzukommen, so wie bei seiner eigenen Ungeselligkeit und seinem schmutzigen Geize in seiner Haushaltungsweise mehr darauf eingerichtet, der Beobachtung zu entgehen als die Zudringlichkeit der Neugier abzuwehren. Anstatt also eine zahlreiche Dienerschaft zu halten, um den ihm anvertrauten Schatz zu bewahren und sein Haus zu vertheidigen, war er einzig darauf bedacht, durch eine möglichst geringe Anzahl von Dienstboten der Aufmerksamkeit des Publikums zu entgehen; so daß, wenn nicht etwa der Graf oder Varney mit Dienerschaft anwesend war, ein alter Diener und zwei alte Weiber, die der Gräfin Zimmer in Ordnung hielten,

die einzigen Domestiken waren. Eines dieser alten Weiber öffnete Waylanden die Thür, als er klopfte, und beantwortete seine Bitte um Erlaubniß, den Damen des Hauses seine Waaren vorlegen zu dürfen, mit einem Strome von Scheltworten, in einer Mundart, die man dort zu Lande die schnauzende nannte. Der Hausirer fand Mittel, ihre Beredtsamkeit zum Schweigen zu bringen und zwar dadurch, daß er ein Silberstück in ihre Hand gleiten ließ und ihr Zeug zu einer Haube versprach, wenn die Lady von seinen Waaren kaufen würde.

„Gott vergelt's Euch, an der meinigen hängen die Fetzen herab — Fort in den Garten mit Eurem Packen — Sie ist im Garten.“ — Mit diesen Worten ließ sie den Hausirer in den Garten treten nnd wies ihn nach einem alten verfallenen Gartenhause mit den Worten: „Dort ist sie — dort ist sie! Sie wird kaufen, denn sie liebt dergleichen Kram.“

„Sie überläßt es mir, so gut ich kann, davonzukommen,“ sagte Wayland, als er die Hexe den Garten hinter sich schließen hörte; „Doch sie werden mich nicht schlagen noch morden um eines so kleinen Vergehens willen, und überdieß ist es beinahe Dämmerlicht. Muth gefaßt — ein braver General denkt nicht an den Rückzug, als bis er geschlagen ist. Ich sehe zwei Damen in dem alten Gartenhause dort — aber wie wende ich mich an sie? — Will Shakespear,

steh mir in meinen Nöthen bei. Ich will ihnen eine Probe vom Autolykus geben.“ Und so begann er mit guter Stimme und gehöriger Dreistigkeit das bekannte Volkslied zu singen.

„Kauft Batist, so weiß wie Schnee,
Flor an Schwärze gleich der Kräh’,
Handschuh’ weich wie Seidenhasen,
Masken für Gesicht und Nasen.“

„Welche ungewohnte Erscheinung sendet uns hier der Himmel, Jeannette?“ sprach die Lady.

„Einen der Kaufleute für die Eitelkeit, Hausirer genannt;“ antwortete Jeannette ernst, „die kurze Waaren nach noch kürzeren Ellen verkaufen. — Ich wundere mich, wie ihn die alte Dorkas nur einlassen mochte.“

„’S ist ein glücklicher Zufall, Kind,“ versetzte die Gräfinn; „wir führen hier ein trauriges Leben, das soll uns auf eine Stunde die Zeit verkürzen.“

„Ja, gnädige Frau,“ entgegnete Jeannette; „aber mein Vater?“

„Er ist nicht mein Vater, Jeannette, und ich hoffe, auch nicht mein Gebieter;“ antwortete die Lady — „Ich sage dir, rufe den Mann hieher — ich bedarf einiges.“

„Nun,“ erwiederte Jeannette, „Ew. Gnaden dürfen ja nur befehlen, und wenn England es liefern mag, habt Ihr es mit dem nächsten Schreiben. Es wird Unheil daraus entstehen. — Ich bitte Euch, theuerste Lady, laßt mich den Mann fortschicken!“

„Und ich befehle dir, ihn herbeizurufen,“ entgegnete die Gräfinn, „oder bleib, Du furchtsame Thörinn, ich will ihn selbst rufen, um Dir eine Strafpredigt zu ersparen.“

„Ach, theuerste Lady, wohl uns, wenn es damit abgeht,“ sagte Jeannette traurig, während die Lady den Hausirer herbeirief, „guter Freund, komm näher — leg Deinen Packen ab — wenn Du gute Waaren hast, hat Dich ein glücklicher Zufall zu meiner Bequemlichkeit und Deinem Nutzen hieher geführt.“

„Was steht zu Eurem Befehl, Ew. Gnaden?“ fragte Wayland, seinen Packen öffnend, und den Inhalt mit so vieler Geschicklichkeit auskramend, als hätte er sein Lebelang dieß Gewerbe getrieben. Er hatte auch wirklich im Laufe seines herumstreifenden Lebens zu Zeiten dieß Gewerbe getrieben und empfahl jezt seine Waaren mit all dem Redefluß eines Handelsmannes, und stellte die Preise derselben mit Fertigkeit.

„Was mir zu Befehl steht?“ sprach die Lady; „wenn ich bedenke, daß ich seit sechs langen Monaten keine Elle Linnen oder Kammertuch oder sonst die geringste Kleinigkeit zu meinem Gebrauch nach eigener Wahl gekauft habe, so wäre es wohl besser, zu fragen, was Du zu verkaufen hast. Leg diesen Kragen von Kammertuch und dieß Paar Aermel — diese goldenen Franzen, diesen Kreppflor — und diesen kurzen Mantel von kirschrothem Zeug und goldenen Knöpfen

und Schnüren für mich bei Seite — ist er nicht äusserst geschmackvoll, Jeannette?"

„Nun, Mylady," erwiederte Jeannette, „wenn Ihr mein geringes Urtheil verlangt, so ist er, wie mich dünkt, zu überladen für einen geschmackvollen Anzug."

„Fort mit Deinem Urtheil, wenn es nicht gescheuter ist," versetzte die Gräfinn, „Du sollst es selbst zur Strafe tragen, und ich stehe Dir dafür, die massiven goldenen Knöpfe werden Deinen Vater beruhigen und ihn mit dem kirschrothen Zeuge versöhnen. Daß er sie Dir nur nicht wegschnappt, um sie den Engelsthalern beizugesellen, die in seinem eisernen Kasten in Gefangenschaft schmachten."

„Darf ich Euch bitten, meinem armen Vater diesen Verdruß zu ersparen, Mylady?" sprach Jeannette.

„Warum sollte man ihm auch etwas ersparen wollen, dessen ganzes Leben und Treiben nichts als Sparen ist?" antwortete die Lady. — „Aber wieder zu unserem Geschäft. — Diese Garnitur und die silberne mit Perlen eingefaßte Haarnadel für mich; — und Du nimm zwei Kleider von diesem braunen Zeug für Dorkas und Alison, Jeannette, damit die alten Frauen nicht erfrieren, wenn der Winter kommt. — Aber halt, hast du keine wohlriechenden Wasser oder Pomaden?"

„Wäre ich im Ernst ein Hausirer, ich wär' ein

gemach er Mann," dachte Wayland bei sich, indem er sich bemühte, ihre Fragen zu beantworten, die sie ihm mit der Heftigkeit einer jungen Dame, welche lange einer so angenehmen Beschäftigung beraubt war, schnell nacheinander vorlegte. Wie sie aber für einen Augenblick auf etwas ernsthaftes bringen?"

Er suchte, als er seinen trefflichen Vorrath von Essenzen und Wohlgerüchen auskramte, ihre Aufmerksamkeit durch die Bemerkung zu fesseln, daß diese Artikel um das doppelte im Preis gestiegen seien seit den prachtvollen Vorbereitungen, welche der Graf von Leicester gemacht habe, um die Königinn und ihren Hof auf seinem fürstlichen Schlosse Kenilworth zu bewirthen.

„Also ist das Gerücht wahr, Jeannette!" rief die Gräfinn mit Heftigkeit.

„Allerdings, Madame," antwortete Wayland; „ich wundere mich, daß es Ew. Gnaden noch nicht zu Ohren kam. Die Königinn wird auf ihrer Sommerreise eine Woche lang auf dem Schlosse des edeln Grafen verweilen; und es gibt Leute, die behaupten wollen, daß England einen König und Englands Elisabeth, Gott erhalte sie, einen Ehegemahl erhalte, bevor noch die Festlichkeiten zu Ende seien."

„Das lügen sie, wie Schurken!" rief die Gräfinn ungeduldig auffahrend.

„Um Gotteswillen, gnädige Frau, bedenket," fiel

Jeannette, vor Furcht erzitternd, ein, „wer wird sich auch an das Geschwätz eines Hausirers kehren!“

„Ja, Jeannette,“ rief die Gräfinn; „Du hast Recht, Du hast mich mit Recht getadelt. Solche Gerüchte, die den Ruf von Englands trefflichstem und edelstem Pair benachtheiligen, können nur unter dem niedrigsten und verworfensten Pöbel Glauben finden.“

„So wahr ich lebe, Lady,“ sprach Wayland Schmied, als er bemerkte, daß ihre Heftigkeit gegen ihn gerichtet war, „ich habe Euern Zorn nicht verschuldet. — Ich sagte blos, was ich von Andern hörte.“

Indessen hatte die Gräfinn sich wieder gefaßt, und bemühte sich, durch Jeannettes ängstliche Winke beunruhigt, jeden Anschein von Mißvergnügen zu unterdrücken. „Es verdroß mich nur,“ sagte sie, „daß unsre Königinn ihren jungfräulichen, ihrem Volke so theuern Stand verändern sollte. — Denke nicht weiter daran.“ Dann fragte sie, als ob sie wünsche, das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu lenken, „und was ist denn dieß hier für eine Spezerei, die so sorgfältig in dieser silbernen Büchse aufbewahrt wird?“ wobei sie den Inhalt eines Kästchens untersuchte, welches Spezereien und Wohlgerüche in abgetheilten Fächern enthielt.

„Das ist ein Mittel gegen eine Krankheit, über welche sich Ew. Gnaden, wie ich glaube, nie zu beschweren haben werden. Täglich eine Bohne groß eine Woche lang davon eingenommen, bewahrt es das Herz

gegen jene schwarzen Dünste, welche Einsamkeit, Trübsinn, unerwiederte Liebe und vereitelte Hoffnungen herbeiführen — —"

„Seid Ihr von Sinnen, Freund?" sprach die Gräfinn mit scharfem Tone, „oder glaubt Ihr, ich lasse, weil ich so gutwillig den Kram dort Euch für übertriebene Preise abkaufte, mir so etwas anschwatzen? Wo hörte man jemals, daß Seelenleiden durch körperliche Mittel gehoben worden sind?"

„Mit Ew. gnädigen Erlaubniß," sagte Wayland, „ich bin ein ehrlicher Mann, und habe Euch meine Waaren zu ehrlichen Preisen überlassen. Als ich Euch diese köstliche Medizin anpries, bat ich Euch ja nicht, sie zu kaufen, — wie sollt' ich also Euch belügen wollen? Ich sage nicht, daß sie tief eingewurzelte Seelenleiden heilen kann, was nur Gott und die Zeit vermögen; aber sie vertreibt die bösen Dünste, welche durch Trübsinn des Herzens dem Körper zugeführt werden. Ich habe schon manchem bei Hofe und auf dem Land damit geholfen, und erst kürzlich noch einem würdigen Edelmann aus Kornwall, Herrn Edmund Tressilian, der, wie man mir sagte, durch getäuschte Liebe in eine so tiefe Schwermuth verfiel, daß seine Freunde für sein Leben fürchteten." Hier hielt er ein, und auch die Gräfin schwieg einen Augenblick; dann fragte sie mit einer Stimme, der sie vergebens einen festen und gleichgültigen Ton zu geben bemüht war,

„Ist der Edelmann, dessen Ihr hier erwähntet, vollkommen hergestellt?"

„So ziemlich, gnädige Frau," antwortete Wayland; „wenigstens klagt er nicht mehr über körperliche Leiden."

„Ich will etwas von dieser Arzenei nehmen, Jeannette," sagte die Gräfinn; „auch ich leide manchmal an trübsinniger Melancholie, die meinen Geist verdüstert."

„Thut das ja nicht, gnädige Frau," entgegnete Jeannette; „wer steht dafür, daß dieser Mensch Euch ein unschädliches Mittel anbietet?"

„Ich selbst stehe gut dafür," fiel Wayland ein, nahm einen Theil der Arzenei und verschluckte sie. Die Gräfinn kaufte nun den Ueberrest, auf dessen Besitz sie durch Jeannettes Einwendungen nur noch erpichter ward. Sie nahm sogleich einen Theil davon ein und behauptete, daß sie wirklich ihr Herz erleichtert und ihren Geist gestärkt fühle; — ein Erfolg, der wahrscheinlich nur in ihrer eigenen Einbildungskraft bestand. Die Lady nahm dann das Erkaufte zusammen, warf Jeannetten ihre Börse zu, hieß sie zusammenrechnen und den Hausirer bezahlen, während sie selbst, einer Unterhaltung müde, die ihr Anfangs Vergnügen gemacht hatte, dem Handelsmann einen guten Abend wünschte, sorglos ins Haus zurückkehrte, und so Wayland alle Gelegenheit benahm, mit ihr insgeheim

zu sprechen. Er beeilte sich daher, wenigstens mit Jeannette eine Erklärung herbeizuführen.

„Mädchen," sprach er, „wenn Dein Gesicht nicht lügt, so bist Du Deiner Gebieterinn mit Liebe zugethan. Sie bedarf treuer Dienste."

„Und verdient sie auch um mich," erwiederte Jeannette; „aber wozu das?"

„Mädchen, ich bin nicht das, was ich scheine," sprach der Hausirer mit gedämpfter Stimme.

„Um so weniger bist Du wohl ein ehrlicher Mann," versetzte Jeannette.

„Um so mehr bin ich's," antwortete Wayland, „da ich kein Hausirer bin."

„Dann fort auf der Stelle, oder ich rufe um Hülfe," rief Jeannette; „mein Vater muß jezt schon zurück sein."

„Nicht zu rasch," entgegnete Wayland, „Ihr würdet es bereuen. Ich bin einer von den Freunden Eurer Gebieterinn; sie bedarf deren mehr, darum richte nicht die, welche sie hat, zu Grunde."

„Wie kann ich das wissen?" fragte Jeannette.

„Sieh' mir ins Gesicht," erwiederte Wayland, ob nicht Ehrlichkeit aus meinen Zügen spricht."

Und wirklich trug auch sein obgleich keineswegs schönes Gesicht den Ausdruck eines scharfsinnigen und erfinderischen Geistes und schneller Fassungskraft, der, verbunden mit lebhaften, funkelnden Augen, einem wohlgeformten Mund und einem bedeutungsvollen

Lächeln, Zügen oft Anmuth und Interesse gibt, die an sich häßlich und unregelmäßig sind. Jeannette blickte ihn mit der schlauen Einfalt ihrer Sekte an und sagte: „Trotz Deiner gerühmten Ehrlichkeit, Freund, und obgleich ich mich nicht darauf verstehe, solche Schriftzüge zu entziffern, wie Du mir da vorlegst, glaube ich doch in Deinem Gesichte etwas von einem Hausirer — was einem Schelm gleich sieht, zu lesen."

„Genau genommen, magst Du vielleicht Recht haben," versetzte Schmied Wayland. „Aber höre, diesen Abend noch oder morgen früh wird ein alter Mann mit Deinem Vater hieher kommen, der den schleichenden Gang der Katze, den verschlagenen, heimtückischen Blick der Ratte, das einschmeichelnde Wesen des Wachtelhündchens, und den entschlossenen Angriff des Bullenbeißers hat — vor diesem nimm Dich in Acht um Deiner und Deiner Gebieterinn willen. — Sieh', schöne Jeannette, er verbirgt das Gift der Natter unter der scheinbaren Unschuld der Taube. Welches Unheil er gegen Euch brütet, kann ich nicht errathen; aber Tod und Verderben sind ihm noch immer auf dem Fuße gefolgt. Erwähne davon nichts gegen Deine Gebieterinn — meine Kunst lehrt mich, daß in diesem Falle die Furcht vor dem Uebel eben so gefährlich werden kann, als wenn es wirklich eintritt. — Aber halte darauf, daß sie mein Mittel gebraucht, denn" — (hier dämpfte er seine Stimme und sagte

ihr leise, aber nachdrücklich ins Ohr) „es ist ein Gegengift. — Doch still, man kommt in den Garten."

Wirklich vernahm man auch ein lautes Gerede und lärmende Fröhlichkeit in der Nähe des Gartenthors. Wayland, dadurch erschreckt, sprang plözlich in das Dickicht eines hohen Gebüsches, während Jeannette sich eilends nach dem Gartenhause begab, um nicht Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und wenigstens für den Augenblick die von dem vermeintlichen Hausirer gemachten Einkäufe zu verbergen, die noch zum Theil zerstreut in dem Sommerhause umherlagen.

Jeannette hatte übrigens nicht Ursache, besorgt zu sein. Ihr Vater, sein alter Knecht und Lord Leicesters Bedienter nebst dem Astrologen stürmten in großer Verwirrung in den Garten, und waren bemüht, Lambourne zu beruhigen, dessen Gehirn völlig von den geistigen Getränken entzündet war, und der zu jenen unglücklichen Menschen gehörte, die, wenn sie vom Weingeist ergriffen sind, nicht gleich andern Trunkenbolden in Schlaf fallen, sondern noch lange den Wirkungen desselben zum Raube sind, und durch fortgesetztes Trinken endlich in einen dem Wahnsinn ähnlichen Zustand gerathen. Gleich vielen Betrunkenen dieser Art hatte auch Lambourne weder die Macht sich zu bewegen noch die zu sprechen verloren; er sprach im Gegentheil mit ungewohntem Nachdruck und Redefluß, und erzählte Alles, was er zu jeder andern Zeit mit der größten Sorgfalt verschwiegen haben würde.

„Wie,“ schrie Michel mit der ganzen Kraft seiner Stimme, „ich soll keinen Willkommen — kein Saufgelag haben, wenn ich Eurem verfallenen Hundeloch Glück bringe in der Person eines Verbündeten des Satans, der Schieferstücke in spanische Thaler verwandeln kann? — Hier, Tony Foster Feuerbrand, Papist, Puritaner, Heuchler, Geizhals, Lasterbube, Teufel, Du Ausbund aus dem Sündenkloak der Menschheit, beuge Dich nieder vor dem, der Deinem Hause den Mammon bringt, welchen Du anbetest.“

„Um Gottes willen, sprich leise“ — sprach Foster — „komm in's Haus — Du sollst ja Wein und Alles haben, was Du begehrst.“

„Nein, alter Hundsfott, ich will es hier haben!“ — donnerte der betrunkene Raufbold — „hier al fresco, wie der Italiener sagt. — Nein, nein, ich will nicht hinter verschlossenen Thüren mit dem giftmischenden Satan da trinken, will nicht am Dunste von Arsenik und Quecksilber ersticken; der Schurke von Varney hat mich gelehrt, mich davor in Acht zu nehmen.“

„So gebt ihm doch Wein, ins Teufels Namen,“ rief der Alchymist.

„Und Du willst ihn für mich würzen, alte ehrliche Haut, nicht wahr? Ja Grünspan, Nieswurz, Vitriol, Scheidewasser und tausend andere Höllendinge sollen in meinem Gehirn kochen, wie das Zaubermittel im Hexenkessel, um den Teufel herauf zu beschwören. Reich mir den Wein selbst, alter Tony

Feuerbrand — aber kalten — ich will keinen bei dem Scheiterhaufen der alten verbrannten Bischöfe geglühten Wein — aber halt — laßt Leicester König sein — gut, und Varney, den schändlichen Varney Großvezier — ganz vortrefflich — und was soll ich denn sein? — Ei nun, Kaiser — Kaiser Lambourne! — Ich will den Ausbund von Schönheit sehen, den sie sich hier zu ihrem Privatvergnügen im Käfig halten — sie soll mir noch diesen Abend den Wein kredenzen und die Nachtmütze aufsetzen. Was will der Kerl mit zwei Weibern thun, und wär' er zwanzigmal ein Graf? — Gieb Antwort, Foster, Du vermaledeiter, heuchlerischer Hund, den Gott aus dem Buch des Lebens ausstrich und mit dem Wunsch peinigte, wieder hineingeschrieben zu werden — Du alte Bischofsfakel, gotteslästerlicher Fanatiker, gieb mir Antwort!"

„Ich will ihm mein Messer bis an das Heft in den Leib stoßen," sprach Foster mit leisem, aber vor Zorn bebendem Tone.

„Um's Himmels willen keine Gewaltthätigkeit," rief der Astrolog. — „Das muß auf's geheimste behandelt werden. — Hier, ehrlicher Lambourne, willst Du mir auf die Gesundheit des edeln Grafen von Leicester und des Herrn Richard Varney Bescheid thun?

„Ja, das will ich, Du alter Albumazar — das will ich, Du alter Rattengiftverkäufer. — Ich möchte Dich küssen, Du ehrlicher Einbrecher in die lex Julia, wie sie's zu Leyden heißen, wenn Du nicht so ver-

dammt nach Schwefel und dem verteufelten Apotheker-zeug stänkest. — Nun denn, es gilt — auf's Wohl von Varney und Leicester — zwei hochfliegende, tief-blickende, heimtückische, ehrgeizige Bösewichter — ich sage nichts weiter, aber ich will meinen Dolch auf den Rippen dessen wetzen, der mir nicht Bescheid thut! Nun so, meine Herren" —

Mit diesen Worten stürzte Lambourne den ihm von dem Astrologen gebotenen Becher hinunter, welcher jedoch keinen Wein, sondern destillirten Spiritus enthielt. Er stieß einen halben Fluch aus, ließ den leeren Becher fallen, versuchte mit kraftloser Hand sein Schwert zu ziehen, wankte und fiel besinnungslos den beiden Dienern in die Arme, die ihn auf sein Zimmer brachten und zu Bette legten.

In der allgemeinen Verwirrung gelangte Jeannette unbemerkt in das Zimmer ihrer Gebieterinn, zitternd wie Espenlaub, aber entschlossen, der Gräfinn den schrecklichen Argwohn zu verbergen, den die unbesonnenen Reden des betrunkenen Lambourne bei ihr erweckt hatten. Ihre Furcht, obgleich sie noch keine bestimmte Gestalt angenommen, hielt jedoch mit den Warnungen des Hausirers gleichen Schritt, und sie bestärkte ihre Gebieterinn in dem Entschlusse, die von ihm empfohlene Arzenei zu gebrauchen, wovon sie ihr sonst wahrscheinlich würde abgerathen haben. Eben so wenig waren Lambourne's Reden dem Ohre Wayland's entgangen, der sie weit besser zu deuten wußte. Er

fühlte inniges Mitleid, ein so liebenswürdiges Geschöpf, das er früher im Schooße häuslichen Glücks gesehen hatte, nun als die Beute einer solchen Bande von Schurken zu erblicken; auch ward sein Gemüth stark aufgereizt, als er die Stimme seines alten Herrn vernahm, den er in gleichem Grade haßte und fürchtete. Er nährte ebenfalls einen gewissen Stolz auf seine eigene Kunst; und so gefahrvoll auch das Unternehmen war, faßte er doch noch in dieser Nacht den Entschluß, dem Geheimniße auf den Grund zu kommen und die unglückliche Lady zu retten, wenn es noch möglich wäre. Aus einigen Reden, die Lambourne in der Trunkenheit entschlüpft waren, erhoben sich jezt zum ersten Male Zweifel bei Wayland, ob Varney auch bei seinen Bewerbungen um die Neigung dieses reizenden Geschöpfs ganz auf eigene Rechnung gehandelt habe. Das Gerücht sagte überdieß, daß dieser treue Diener seinem Herrn schon bei früheren Liebschaften hülfreiche Hand geleistet habe; und so kam Waylanden der Gedanke, ob nicht am Ende Leicester die Hauptperson bei der Sache sei. Ihre Verheirathung mit dem Grafen konnte er zwar nicht ahnen; aber selbst die Entdeckung einer vorübergehenden Liebschaft mit einer Dame von Lady Emma Robsarts Rang war schon an und für sich selbst ein Geheimniß von der äussersten Wichtigkeit für die Dauer der Macht eines Günstlings bei Elisabeth. „Sollte Leicester Anstand nehmen, ein solches Gerücht durch ausserordent-

liche Mittel zu unterdrücken," sprach er zu sich selbst, „so hat er Leute um sich, die ihm diesen Dienst leisten würden, ohne seine Zustimmung abzuwarten. Wenn ich mich in diese Sache mische, so muß es geschehen, wie mein alter Meister sein Satansmanna zu bereiten pflegt, mit einer dichten Maske vor dem Gesicht. So will ich denn morgen Giles Gosling verlassen und meinen Weg und Aufenthalt so oft verändern, als ein gehetzter Fuchs. Gerne möcht' ich diese kleine hübsche Puritanerinn noch einmal sehen. Sie sieht za hübsch und zu verständig aus, um von einem solchen Schurken, als Tony Foster Feuerbrand, abzustammen."

Giles Gosling war erfreut über Waylands Abreise. Der ehrliche Wirth sah soviel Gefahr dabei voraus, die Wege von Graf Leicesters Günstling zu durchkreuzen, daß seine Tugend kaum im Stande war, ihn bei diesem Geschäfte aufrecht zu erhalten, und er war sehr zufrieden, als es den Anschein gewann, daß er dessen enthoben werden würde, jedoch erklärte er sich willig und bereit, im Fall der Noth Herrn Tressilian oder seinen Sendlingen jeden Dienst zu leisten, so weit es sich mit seinem Beruf als Gastwirth vereinigen lasse.

Achtes Kapitel.

„O Ehrsucht, die du steigend überschlägst,
Dir zum Verderben rücklings niederstürzend."
Macbeth.

Der Glanz der bevorstehenden Feste zu Kenilworth

war jezt ein Gegenstand der Unterhaltung in ganz England, und von nah und fern ward Alles herbeigeschafft, was die Fröhlichkeit und die Pracht des vorbereiteten Empfangs der Königinn Elisabeth in der Behausung ihres ausgezeichnetsten Günstlings erhöhen konnte. Indessen schien Leicester von Tag zu Tag mehr in der Gunst der Königinn zu steigen. Im geheimen Rathe saß er ihr beständig zur Seite, gerne unterhielt sie sich mit ihm mit einem beinahe an Vertraulichkeit gränzenden Wohlwollen in den Stunden der Erholung — alle, welche bei Hofe etwas zu hoffen hatten, blickten auf ihn — fremde Minister buhlten unter den schmeichelhaftesten Versicherungen der Achtung von Seiten ihrer Souveräne um seine Gunst — kurz, er schien das andere Ich der stolzen Elisabeth zu sein, welche, wie man jezt allgemein glaubte, nur auf Zeit und Gelegenheit dachte, ihn durch eine Vermählung in die Gemeinschaft ihrer souveränen Macht einzusetzen.

Ueberströmt von einer solchen Fülle von Glück war indessen dieser Liebling des Schicksals und der königlichen Gunst wahrscheinlich der unglücklichste Mann in dem ganzen Reiche, das ihm zu Füßen lag. Gleich einem Feenkönig war er über seine Freunde und Anhänger erhaben, und sah vieles, was ihr Auge nicht erreichen konnte. Der Charakter seiner Gebieterinn war ihm genau bekannt. Aber diese Bekanntschaft mit ihren Launen, so wie ihren edeln Eigenschaften, verbunden mit

seinem ungemeinen Scharfsinn und seinem ausgezeichneten Aeusseren hatten ihn in ihrer Gunst so hoch gehoben; und gerade diese genaue Kenntniß ihres Charakters war es auch, die ihm fast mit jedem Augenblick eine plözliche vernichtende Ungnade fürchten ließ. Leicester glich einem Piloten, dem seine Seekarte zwar alle einzelnen Punkte seiner Seefahrt bezeichnet, dabei aber so viele Untiefen, Klippen und Felsenriffe weist, daß sein ängstliches Auge durch ihre Wahrnehmung fast nichts gewinnt, als die Ueberzeugung, daß nur ein Wunder ihn aus der Gefahr erretten kann.

In der That war auch Elisabeths Charakter eine seltsame Mischung des kräftigsten Mannssinnes und jener dem weiblichen Geschlechte besonders eigenthümlichen Schwächen. Ihre Unterthanen waren im vollen Genusse der Segnungen ihrer Tugenden, die bei weitem ihre Schwächen überwogen, aber ihr Hof und ihre Umgebung mußten oft ihren plözlichen Launenwechsel und die Ausbrüche ihrer eifersüchtigen und despotischen Gemüthsart ertragen. Sie war die Pflegemutter ihres Volks, zugleich aber auch die wahre Tochter Heinrichs VIII. und obgleich frühe Leiden und eine vortreffliche Erziehung die ihr angeerbte Gemüthsart jenes strenge herrschenden Königs gemäßigt und gemildert hatten, so waren diese doch keinesweges vertilgt. — „Ihr Geist," sagte ihr witziger Pathe, Sir John Harrington, der sowohl von dem Lächeln als der gerunzelten Stirn, die er beschreibt, Erfahrungen ge-

macht hatte, „glich oft einem sanften westlichen Zephyr, der an einem Sommermorgen Alles umher erfrischt. Ihre Rede gewann aller Herzen; gleichwohl konnte sie, wenn man ihr nicht gleich gehorchte, ein verändertes Wesen annehmen, daß es nicht im Zweifel ließ, wessen Tochter sie war. Ihr Lächeln war der hellste Sonnenschein, an dem jeder, dem es gestattet war, sich zu wärmen wünschte; aber plözlich trieb ein Sturm Wolken zusammen, und der Blitzstrahl traf auf wundervolle Weise ihre ganze Umgebung."

Dieser wandelbare Sinn war, wie Leicester wohl wußte, hauptsächlich denen furchtbar, die mit der Huld der Königinn beehrt wurden, und solche mehr ihrer Persönlichkeit als den Diensten verdankten, die sie dem Reiche und der Krone zu leisten vermochten. So war die Gunst, in der Burleigh oder Walsingham standen, nicht so in die Augen fallend, als die, welche Leicester so hoch gehoben hatte, und eben weil jene, wie Leicester wohl wußte, auf Elisabeths scharfe Urtheilskraft und nicht auf ihre Persönlichkeit gegründet war, so war sie auch weit weniger der Wandelbarkeit und Hinfälligkeit unterworfen, als eine Huld, die ihr Dasein hauptsächlich persönlichen Vorzügen und weiblicher Vorliebe verdankt. Diese großen und weisen Staatsmänner wurden von der Königinn einzig in Rücksicht ihrer Rathschläge in Staatsangelegenheiten beurtheilt, während Leicesters Glück von allen jenen Quellen des Eigensinns und der Laune abhing, wodurch die Gunst eines Liebhabers bei seiner Geliebten entweder gehin-

dert oder gefördert wird. So war auch sie als Geliebte beständig besorgt, sie möchte ihrer Würde, oder ihrem Ansehn als Königinn etwas vergeben, wenn sie sich den Neigungen des Weibes hingab. Leicester war von den seine Macht umgebenden Schwierigkeiten — einer Macht, zu groß, um sie behaupten oder freiwillig abtreten zu können — vollkommen überzeugt, so daß er sich sehnsuchtsvoll nach Mitteln umsah, sich in seiner schwankenden Lage zu erhalten, oder auch mit Sicherheit herabzusteigen; allein zu beidem sah er wenig Hoffnung. In solchen Augenblicken weilten seine Gedanken auf seiner geheimen Vermählung und deren Folgen, und erbittert gegen sich selbst, wenn auch nicht gegen seine unglückliche Gemahlinn, schrieb er jezt jenem allzuraschen, in der Heftigkeit seiner unbesonnenen Leidenschaft gemachten Schritt, wie er ihn jezt nannte, sowohl die Unmöglichkeit zu, seiner Macht eine sichere Grundlage zu geben, als auch die Aussicht, seinem nahen Sturze entgegensehen zu müssen. „Man sagt,“ dachte er bei sich selbst, in solchen reuigen, angstvollen Augenblicken, „ich werde mich mit Elisabeth vermählen und König von England werden, — Alles billigt es, diese Heirath wird in Balladen unter dem Jauchzen des Pöbels besungen — in den Schulen berührt — in dem Audienzsaal geflüstert — von den Kanzeln empfohlen — in den kalvinistischen Kirchen im Auslande durch Gebete erfleht — ja, sie wird selbst von den Staatsmännern im Rathe er-

wähnt. — Diese kühnen Andeutungen sind weder durch Verweise noch Unwillen, noch auch durch ihre gewöhnliche, weibliche Betheurung, daß sie als jungfräuliche Fürstinn leben und sterben wolle, von Elisabeth abgelehnt worden — ihre Aeußerungen sind freundlicher als je, obgleich sie weiß, daß solche Gerüchte im Umlauf sind — ihr Benehmen und ihre Blicke sind huldvoller — nichts weiter, scheint es, hab' ich zu thun, um mich zum König von England zu machen, und über die Stürme der Hofgunst zu erheben, als daß ich meine Hand nach einer kaiserlichen Krone ausstrecke, die der Stolz des Universums ist; und eben jezt, da ich diese Hand am kühnsten ausstrecken könnte, ist sie durch ein geheimes und unauflößliches Band gefesselt — hier sind Briefe von Emma," sagte er, solche verdrießlich ergreifend, „sie quält mich, sie öffentlich anzuerkennen — ihr und mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und ich weiß nicht was Alles. Mich dünkt, ich bin schon zu ungerecht gegen mich selbst gewesen, und sie spricht, als ob Elisabeth die Kunde von dieser Verbindung mit der Freude einer Mutter über die Verheirathung eines hoffnungsvollen Sohnes aufnehmen müßte — sie, die Tochter Heinrichs, der in seinem Grimme keinen Mann, und in seiner Leidenschaft kein Weib schonte — sie sollte sich, getäuscht durch ein mit ihrer Neigung getriebenes Spiel, auf den Punkt gebracht sehen, ihre Liebe zu einem Unterthan öffentlich zu erklären, und dann finden, daß er

ein verheiratheter Mann ist! — Elisabeth sollte erfahren, daß man mit ihr sein Spiel getrieben hat, wie es wohl ein lustiger Höfling mit einem Landmädchen treibt! — Wir würden dann sehen, furens quid foemina — (was das Weib vermag in seiner Wuth)," — dann hielt er inne, und rief Varney, zu dessen Rath er jezt mehr als jemals seine Zuflucht nahm, weil der Graf sich sehr wohl erinnerte, welche Vorstellungen dieser gegen seine geheime Verbindung gemacht hatte. Ihre Unterhaltung wurde fast immer mit ängstlichen Berathschlagungen über die Art und Weise, wie man die Gräfinn in Kenilworth einführen wolle, beschlossen. Diese Mittheilungen endeten eine Zeitlang immer mit dem Vorsatze, die Reise von einem Tage zum andern zu verschieben; endlich aber ward es nothwendig, einen bestimmten Entschluß zu fassen.

„Elisabeth wird sich ohne ihre Anwesenheit nicht zu Frieden geben," sprach der Graf; „ob irgend ein Argwohn in ihr rege geworden, wie mir meine Besorgnisse vorspiegeln, oder ob Tressilians Gesuch durch Sussex oder sonst einen meiner geheimen Feinde ihr im Gedächtniß erhalten wird, weiß ich nicht; aber bei allen Huldbezeugungen, die sie mir spendet, kommt sie immer wieder auf die Geschichte mit Emma Robsart zurück. Emma scheint mir der Sklave an meinem Triumphwagen, von meinem bösen Dämon dorthin gestellt, meinen Triumph, wenn er im höchsten Glanze

erscheint, zu vernichten und scheitern zu machen. Zeige mir einen Ausweg, Varney, mich aus diesem Labyrinthe herauszufinden. Ich habe diesen verwünschten Festlichkeiten so viele Hindernisse in den Weg gelegt, als der Anstand nur irgend erlaubte, aber meine heutige Unterredung hat Alles auf die Spitze gestellt. Sie sagte zu mir sehr gütig, aber mit Bestimmtheit, „Wir wollen Euch keine längere Zeit zu Euren Vorbereitungen geben, Mylord, sonst würdet Ihr Euch ganz und gar zu Grunde richten. Am Sonnabend, den neunten Julius, wollen Wir in Kenilworth eintreffen. — Wir bitten Euch, keinen der von Uns genannten Gäste zurückzulassen, besonders diese leichtfertige Emma Robsart nicht. Wir sind begierig, das Weib zu sehen, das jenen poetischen Herrn Tressilian Eurem Dienstmann Varney nachsetzen konnte!“ — Nun, Varney, nimm Deine ganze Erfindungskraft zusammen, welche uns so oft schon aus der Noth geholfen hat; denn, so wahr ich Dudley heiße, die Gefahr, welche mein Horoskop verkündigte, dringt nun von allen Seiten auf mich ein.“

„Könnte Mylady auf keine Weise dahin gebracht werden, den geringen Stand anzunehmen, den die Umstände ihr auferlegen?“ fragte Varney nach einigem Zögern.

„Wie? meine Gemahlinn sollte sich selbst Dein Weib nennen? — das verträgt sich weder mit meiner noch mit ihrer Ehre.“

„Und dennoch, Mylord," entgegnete Varney, „wird sie von Elisabeth jezt dafür angesehen; und dieser Meinung widersprechen hieße das ganze Geheimniß entdecken."

„Denk auf was Anderes, Varney," sprach der Graf in heftiger Bewegung; „dieß taugt nichts — wenn ich auch wollte, sie würde nicht einstimmen; denn ich sag Dir, Varney, wenn Du es noch nicht weißt, daß selbst Elisabeth auf ihrem Throne nicht mehr Stolz besitzt, als diese Tochter des armen Edelmanns in Devon. Sie läßt sich in manchen Dingen lenken; wo ihre Ehre aber ins Spiel kommt, da wirken Geist und Gemüth bei ihr so furchtbar und schnell, wie der Blitz."

„Wir haben das erfahren, Mylord," antwortete Varney, „sonst wären wir jezt nicht in dieser Lage. — Aber, welches Mittel ich sonst vorschlagen könnte, weiß ich nicht. — Mich dünkt, sie, welche die Gefahr hervorrief, sollte auch etwas thun, sie abzuwenden."

„Das ist unmöglich," versetzte der Graf, „weder Befehle noch Bitten, weiß ich, werden sie vermögen, Deinen Namen auch nur für eine Stunde anzunehmen."

„Es ist allerdings viel verlangt," entgegnete Varney in trockenem Tone, und ohne von diesem Gegenstand abzubrechen, fuhr er fort: „gesetzt aber, man fände ein anderes Frauenzimmer, das man für sie ausgeben könnte? Solche Täuschungen haben schon

an den Höfen eben so scharfsichtiger Fürsten wie Elisabeth, Statt gefunden."

„Bist du verrückt, Varney," antwortete der Graf, „man würde sie Tressilian gegenüberstellen und die Entdeckung wäre unvermeidlich."

„Tressilian könnte vom Hofe entfernt werden," erwiederte Varney ohne Zögern.

„Und auf welche Weise?"

„Ei, da gibt es viele Mittel," sagte Varney, „wodurch ein Staatsmann in Eurer Lage, Mylord, Jemand von dem Schauplatze wegschaffen kann, wenn er sich in Eure Angelegenheiten mischt und Euch als gefährlicher Gegner entgegentritt."

„Sprich mir nicht von solcher Politik, Varney," sprach der Graf hastig; „zudem würde sie uns in gegenwärtigem Falle nichts helfen. Es können noch viele Andere am Hof sein, denen Emma bekannt ist, und überdieß würde man bei Tressilians Abwesenheit ihren Vater oder einige ihrer Freunde dahin entbieten. Strenge Deine Einbildungskraft besser an."

„Mylord, ich weiß nicht, was ich sagen soll," antwortete Varney; „wär' ich in einer solchen Verlegenheit, so würde ich mit Postpferden nach Cumnor Place reiten, und meine Gattin zwingen, ihre Einwilligung in Maßregeln zu geben, welche zu ihrer und meiner Sicherheit nothwendig wären."

„Varney," entgegnete Leicester, „ich kann sie zu nichts zwingen, was ihrem edeln Charakter so ganz

entgegen ist, als die Theilnahme an diesem Betruge — das hieße die Liebe, die sie zu mir trägt, schlecht vergelten.“

„Gut, Mylord,“ antwortete Varney, „Ihr seid ein weiser und ehrenwerther Herr, und erfahren in jenen romantischen Skrupeln, welche, wie Euer Neffe Philipp Sidney schreibt, in Arkadien zu Hause sind.— Ich, Euer gehorsamer Diener — bin ein Mann von dieser Welt und schätze mich glücklich, daß meine Kenntniß von ihr und ihren Wegen der Art ist, daß Ew. Herrlichkeit nicht verschmäht haben, sich ihrer oftmals zu bedienen. Nun möchte ich doch wissen, wer bei Eurer glücklichen Verbindung mehr Opfer gebracht hat, Ihr oder sie? wer hat am meisten Ursache, sich dem Andern gefällig zu erweisen, und auf dessen Wünsche und Sicherheit Rücksicht zu nehmen?“

„Ich sag Dir, Varney,“ sprach der Graf, „daß sie Alles, was in meiner Macht stand, ihr zu bieten, nicht nur reichlich vergolten, sondern auch durch ihre Tugend und Schönheit tausendfach übertroffen hat; denn nie senkte sich Erdengröße auf ein Wesen herab, das von der Natur so wohl gebildet war, ihr Reiz und Schmuck zu verleihen.“

„Wohl denn, Mylord, daß Ihr so zufrieden seid,“ antwortete Varney, mit seinem gewohnten sardonischen Lächeln, das er selbst in Gegenwart seines Gebieters nicht ganz unterdrücken konnte. — „Ihr werdet Zeit genug haben, den Umgang dieser so reizenden Schönheit zu genießen — das heißt, sobald Eure Gefangenschaft im To-

wer vorüber sein wird, die dem Verbrechen, Elisabeth Tudors Zuneigung geäfft zu haben, zuerkannt wird.— Wohlfeilern Kaufs werdet Ihr doch vermuthlich nicht davon kommen wollen."

„Boshafter Satan!" rief Leicester, „willst Du meiner noch in meinem Unglück spotten? — Leite die Sache, wie Du willst."

„Wenn das Euer Ernst ist, Mylord," sagte Varney, „dann müßt Ihr sogleich nach Cumnor Place."

„Geh' Du hin, Varney; der Teufel hat Dir eine Art von Beredtsamkeit gegeben, die auf bösen Wegen immer am weitesten führt. Ich würde wie ein überwiesener Verbrecher vor ihr stehen, wollt' ich einen solchen Betrug von ihr begehren — Fort, sag' ich — muß ich Dich noch zu meiner eigenen Entehrung antreiben?"

„Nein, Mylord," sprach Varney — „aber wenn es Euer Ernst ist, mir dieses höchst wichtige Geschäft zu übertragen, so müßt Ihr mir einen Brief an Mylady mitgeben, wodurch meine Sendung beglaubigt wird, und mir es überlassen, deren Zweck mit allen mir zu Gebot stehenden Mitteln zu unterstützen. Und so hoch steht meine Meinung von der Liebe Eurer Gemahlinn für Ew. Lordschaft, und von ihrer Bereitwilligkeit, Alles zu thun, was zu Eurer Zufriedenheit und Eurem Wohle beitragen kann, daß ich überzeugt bin, sie wird sich herablassen, für wenige Tage den Namen eines so geringen Mannes, als ich bin, zu tragen, zumal da derselbe an altem Adel dem ihres väterlichen Hauses nicht nachsteht."

Leicester ergriff die Feder und fing mehre Male an, einen Brief an die Gräfinn zu schreiben, den er aber immer wieder in Stücke zerriß. Endlich brachte er einige unzusammenhängende Zeilen zusammen, in denen er sie beschwor, aus Gründen, die sein Leben und seine Ehre beträfen, nur für die wenigen Tage der Feste zu Kenilworth Varneys Namen zu tragen. Er fügte noch bei, daß Varney ihr alle Gründe auseinandersetzen würde, die einen solchen Betrug unumgänglich nothwendig machten. Nachdem er dieß Beglaubigungsschreiben unterzeichnet und gesiegelt hatte, warf er es über den Tisch hin Varney zu, indem er ihm mit der Hand ein Zeichen gab, auf der Stelle abzureisen, ein Befehl, den sein Rathgeber sogleich verstand und befolgte.

Leicester blieb in dumpfer Betäubung zurück, aus der ihn ein Pferdegetrappel erweckte. Varney hatte sich nicht einmal Zeit genommen, seine Kleider zu wechseln, sondern schwang sich in den Sattel und schlug, von einem einzigen Diener begleitet, den Weg nach Berkshire ein. Bei diesem Geräusch fuhr der Graf von seinem Sessel auf und flog ans Fenster mit dem augenblicklichen Vorsatz, den unwürdigen Auftrag zurückzunehmen, welchen er einem Menschen anvertraut hatte, von dem er selbst zu sagen pflegte, er kenne an ihm keine lobenswürdige Eigenschaft als seine Anhänglichkeit an seinen Herrn. Allein Varney war schon zu weit entfernt, um seinen Ruf vernehmen zu können — und der glänzende Sternenhimmel, in jenem Zeitalter als das Buch des Lebens betrachtet, lag, als er das Fenster öffnete, vor

seinen Blicken ausgebreitet, und lenkte ihn von seinem bessern männlichen Entschlusse ab.

„Dort wandeln sie ihre stumme aber mächtige Bahn," sprach der Graf umherblickend, „ohne eine Stimme, die zu unsrem Ohre spricht, doch allgewaltig wirken sie bei jedem Wechsel auf die Bewohner dieses armseligen Erdplaneten ein. Dieß ist, wenn die Astrologen nicht Unwahrheit reden, die Krisis meines Schicksals. Die Stunde naht, vor der sie mich gewarnt — wie die, auf welche sie meine Hoffnung stellten. Ein König, hieß es — aber wie? — eine erheirathete Krone? — alle Hoffnung darauf ist verschwunden! — mag sie verschwinden! die reichen Niederlande haben mich zu ihrem Oberhaupt begehrt, und würden mir, wollte Elisabeth einwilligen, ihre Krone darbieten. — Und hab' ich nicht selbst in diesem Reich solche Ansprüche? — Die von York, welche dem Hause Huntingdon von Georg von Clarence zugefallen sind, haben, wenn diese Königinn stirbt, leicht gutes Spiel — Huntingdon gehört zu meiner Familie. — Aber ich will nicht tiefer in dieses erhabene Geheimniß eindringen. — Mag ich immerhin meine Laufbahn noch eine Weile in Verborgenheit dem unterirdischen Flusse gleich fortsetzen, — die Zeit wird kommen, wo meine Kraft durchbrechen und alle Hindernisse mit sich fortreissen wird."

Während Leicester auf solche Weise bemüht war, die Warnungen seines Gewissens zu übertäuben, indem er das Gebot der Politik zu seiner eigenen Entschuldigung vorschützte, oder sich in den schwärmerischen Träumen

des Ehrgeizes verlor, setzte sein Geschäftsträger seine Reise nach Berkshire in größter Eile fort. Auch er nährte kühne Hoffnungen. Er hatte Leicester auf den erwünschten Punkt gebracht, daß er ihm die geheimsten Empfindungen seines Herzens aufschloß und ihn als Vermittler seiner vertrautesten Unterhandlungen mit seiner Gemahlinn gebrauchte. Von nun an, dieß sah er voraus, waren seine Dienste seinem Beschützer unentbehrlich, so daß er ihm die Erfüllung selbst unbilliger Wünsche nicht mehr versagen konnte. Und wenn diese hochmüthige Dame, wie er die Gräfinn nannte, auf das Ansuchen ihres Gemahls eingehen sollte, dann mußte Varney, als ihr angeblicher Gatte, nothwendig in Verhältnisse mit ihr kommen, in denen man kaum die Gränze ziehen konnte, die seiner Kühnheit ein Ziel setzen sollte; ja vielleicht konnten die Umstände einen Triumph herbeiführen, an dem er mit einem Gemisch von teuflischen Gefühlen dachte, unter denen Rache für die ihm bisher bewiesene Verachtung das vorherrschende war. Dann berechnete er wieder die Möglichkeit, sie gänzlich unlenksam zu finden, und hartnäckig sich weigernd, die ihr zugetheilte Rolle in Kenilworth zu übernehmen.

„Dann muß Alasko ans Werk! — Krankheit muß bei der Königinn als Entschuldigungsgrund für das Nichterscheinen der Miß Varney gelten — und eine ernsthafte, verzehrende Krankheit kann es werden, wenn Elisabeth fortfahren sollte, Mylord Leicester mit günstigen Augen zu betrachten. Ich will mir nicht, aus Mangel an kräftigen Maßregeln, falls sie nöthig sein sollten, die Gele-

genheit entgehen lassen, der Günstling eines Monarchen zu sein — vorwärts, mein gutes Pferd, vorwärts! — Ehrgeiz und Hoffnung auf Macht, Vergnügen und Rache, bohren eben so tief ihre Stacheln in meine Brust, als ich die Sporen in deine Seiten — fort, fort, mein guter Gaul — der Teufel treibt uns beide!“

Siebentes Kapitel.

Sag, stolzer Graf, bin ich nicht schön genug,
Zu glänzen in dem Damenkreis des Hofs?
Warum entzogest Du den Hallen mich
Des Vaterhauses, wo mich Lieb' umfing?

Ach! nicht mehr eilst Du mit gewohnter Hast
In der so zärtlich einst Geliebten Arm,
Ob sie am Leben, ob sie todt ist, scheint
Dir, Grausamer, zu Herzen nicht zu gehn.

Cumnor Hall, von William Julius Mickli.

Die Frauen nach der Mode der jezigen, oder jeder andern Zeit hätten eingestehen müssen, daß die junge liebenswürdige Gräfinn von Leicester ausser ihrer Jugend und Schönheit noch zwei Eigenschaften besaß, welche sie zu einer Stelle unter Frauen von Rang und Auszeichnung berechtigte. Sie legte, wie wir aus der Unterredung mit dem Hausirer gesehen haben, eine freigebige Bereitwilligkeit an den Tag, unnöthige Einkäufe zu machen, blos des Vergnügens wegen, nutzlose und schimmernde Dinge zu besitzen, welche ihr im Augenblick des Besitzes nicht mehr gefielen; überdieß verstand sie die Kunst, einen bedeutenden Theil des Tages mit ihrem

Putze hinzubringen, obgleich die wechselnde Pracht ihrer Kleidung nur ein halbsatyrisches Lob bei der strengen Jeannette oder selbstgefällige Blicke hervorzurufen vermochte, welche aus ihren schönen Augen triumphirend aus dem Spiegel ihr entgegen lächelten. Die Gräfinn Emma hatte indeß in Hinsicht ihres eiteln Geschmacks gerechte Ansprüche auf Nachsicht, weil die Erziehung jener Zeit wenig oder nichts für ihren von Natur lebhaften und zu Studien eben nicht aufgelegten Geist gethan hatte. Hätte sie keine Freude am Putz gehabt, um sich damit zu schmücken, so würde sie Tapeten gewebt, oder sich mit Stickerei beschäftigt haben, bis die Arbeit ihrer Hände alle Wände und Sitze in Lidcote Hall im Ueberfluß ausgeschmückt hätte; oder sie hätte Minervens Arbeiten zur Abwechslung mit der Zubereitung eines trefflichen Puddings vertauscht, um Sir Hug Robsart bei seiner Rückkehr aus dem Walde damit zu bewirthen. Aber Emma hatte keinen Sinn für Webstuhl, Nadel oder Kochbuch. Ihre Mutter war gestorben, als Emma noch Kind war; ihr Vater hatte ihr in nichts widersprochen; und Tressilian, der einzige in ihrer Umgebung, dem es weder an Fähigkeit noch an gutem Willen fehlte, ihren Geist zu bilden, hatte seinem Interesse bei ihr dadurch geschadet, daß er zu häufig den Ton des Lehrers annahm, so daß er von dem lebhaften, verzogenen, eiteln Mädchen zwar hochgeachtet, aber zugleich auch gefürchtet ward, und sie wenig oder nichts von jenem sanften Gefühle an den Tag legte, das er ihr so gerne eingeflößt hätte. Ihr Herz war daher leicht

geöffnet, und ihre Neigung leicht gefesselt durch das edle Aeußere, das anmuthsvolle Benehmen und die Schmeicheleien Leicesters, noch ehe sie in ihm den Günstling des Reichthums und der Macht erkannte.

Die häufigen Besuche Leicesters zu Cumnor im Anfang ihrer Verbindung hatten die Gräfinn mit der Einsamkeit und der Abgeschiedenheit ausgesöhnt, zu welcher sie verurtheilt war; als diese Besuche aber immer seltner und seltner wurden, und diese Leere mit Entschuldigungsschreiben, welche nicht immer in den wärmsten Ausdrücken abgefaßt und gewöhnlich sehr kurz waren, ausgefüllt wurde, suchte Mißvergnügen und Argwohn die glänzenden Gemächer heim, welche die Liebe für die Schönheit geschmückt hatte. Ihre Antworten an Leicester legten diese Gefühle zu deutlich an den Tag, und drückten mit mehr Natürlichkeit als Vorsicht die Sehnsucht aus, aus diesem verborgenen und abgeschiedenen Aufenthalt durch die öffentliche Anerkennung des Grafen erlöst zu werden; und indem sie ihm alle Gründe mit der ihr zu Gebot stehenden Geschicklichkeit darlegte, vertraute sie hauptsächlich auf die Innigkeit ihrer Bitten, womit sie ihre Wünsche aussprach. Manchmal wagte sie sogar Vorwürfe einzumischen, worüber sich Leicester mit Recht beklagen zu können glaubte. „Ich habe sie zur Gräfinn erhoben,“ sprach er zu Varney, „sie sollte nun auch warten, bis es mir gefällt, ihr die Grafenkrone vollends aufzusetzen.“

Die Gräfinn Emma betrachtete die Sache aus einem ganz entgegengesetzten Gesichtspunkt.

„Was hilft es mir,“ sagte sie, „Rang und Ehre zu

besitzen, wenn ich als eine Unbekannte, Gefangene, ohne Gesellschaft, ohne die mir gebührende Auszeichnung leben soll, als ob ich eine Person von zweifelhaftem Rufe wäre? Was kümmre ich mich um all diese reichen Perlenschnüre, womit Du mich ärgerst, wenn Du sie mir in die Haare flichst, Jeannette. Wenn ich mir in Lidcote Hall eine frische Rosenknospe ins Haar steckte, rief mich mein guter Vater zu sich, um mich so recht in der Nähe zu betrachten, und der alte freundliche Pfarrer lächelte, und Herr Mumblazen sagte etwas von den Rosen auf den Wappenschilden; und jezt sitze ich hier, wie ein Bild mit Gold und Edelsteinen bedeckt und kein Mensch, als Du, Jeannette, bewundert meinen Puz. Da war auch der arme Tressilian dort — doch was hilft es von ihm zu sprechen."

„Thut das ja nicht, gnädige Frau," erwiederte ihre verständige Dienerinn; „in der That, ich wünschte oft, Ihr sprächet nicht so häufig und so unvorsichtig von ihm."

„Das Warnen hilft hier nichts, Jeannette, ich bin frei geboren, obgleich ich, die Gattinn eines Edlen Englands, hier wie eine fremde Sklavinn eingekerkert bin; willig ertrug ich Alles, als ich seiner Liebe gewiß war; jezt aber soll Herz und Zunge frei sein, mögen sie meine Glieder auch in Fesseln legen, wenn sie wollen. — Ich sage Dir, Jeannette, ich liebe meinen Gemahl — bis zu meinem lezten Athemzug werd ich ihn lieben — ich könnte nicht aufhören, ihn zu lieben, wenn ich auch wollte, wenn er auch — was Gott verhüten wolle — aufhören sollte, mich zu lieben; aber gestehen will ich es laut, ich würde glücklicher gewesen sein, als ich jezt bin, wenn ich in Lidcote Hall geblieben

wäre, selbst wenn ich den armen Tressilian, mit dem melancholischen Blick und dem Kopf voll Gelehrsamkeit hätte heirathen müssen, um den ich mich sonst nur wenig kümmerte. Wenn ich seine Lieblingsbücher lesen wollte, sprach er oft, so würde einmal eine Zeit kommen, wo ich es mit Freuden thun würde — ich denke, sie ist jezt gekommen!"

„Ich kaufte einige Bücher für Euch, gnädige Frau," sprach Jeannette, „von einem lahmen Burschen auf dem Markte — er blickte mir dabei recht dreist in die Augen."

„Laß sie sehen, Jeannette," versetzte die Gräfinn; „aber es dürfen keine von eurer strengen Sekte sein. — Was ist denn das, mein frommes Jüngferchen? — eine Lichtputze für den goldnen Altarleuchter — Myrrhen und Ysop zur Reinigung kranker Seelen — ein Trunk Wasser aus dem Thale von Baka — Füchse und Feuerbrände. — Was bringst Du mir da für Zeug, Mädchen?"

„Es schien mir anständig und geziemend, die Gnade Gottes auf Ew. Herrlichkeit Weg zu streuen; aber bei Euch will nichts anschlagen, hier sind auch, wie ich glaube, Schauspiele und Gedichte?"

Die Gräfinn fuhr achtlos fort, die seltnen Bücher zu durchblättern, deren Besitz jezt zwanzig Sortimentsbuchhändler reich gemacht hätte. Da war Boke von der Kochkunst, und Skeltons Bücher — der Zeitvertreib des Volks — das Schloß der Kenntnisse.

Aber auch diese schienen nicht von der Gräfinn Geschmack; sie sprang freudig von der leeren Beschäftigung

die Blätter dieser Flugschriften umzuwenden, auf, und warf sie auf den Boden hin, als sie den raschen Hufschlag von Pferden im Hofe vernahm, und eilte ans Fenster, indem sie ausrief: „Es ist Leicester! — es ist mein edler Graf! — es ist mein Dudley! Jeder Hufschlag seines Pferdes tönt mir wie himmlische Musik!“

Nach einem kurzen Geräusch im Hause trat Foster mit seinem gesenkten Blicke und seinem mürrischen Wesen ins Zimmer, berichtend, „daß Herr Richard Varney als Botschafter Mylords angekommen sei; er sei die ganze Nacht durch geritten und wünsche unverzüglich mit der Gräfinn zu sprechen.“

„Varney? — mit mir sprechen? — aber er bringt mir Nachrichten von Leicester! — laßt ihn augenblicklich eintreten!“

Varney trat in ihr Ankleidezimmer, wo sie in all ihrer natürlichen Lieblichkeit saß, geschmückt mit allem, was Jeannettens Kunst und ein reiches, geschmackvolles Nachtkleid leisten konnten. Aber der reizendste Theil ihres Schmucks bestand in der Fülle ihrer lichtbraunen Locken, die üppig über ihren Schwanenhals auf ihren von ängstlicher Erwartung gehobenen Busen herabwallten, der seine Glut durch einen Anflug von Röthe ihren lieblichen Zügen mittheilte. Varney trat in derselben Kleidung ins Zimmer, in welcher er am vorigen Tage seinen Gebieter an den Hof begleitet hatte; ihr Glanz bildete einen seltsamen Kontrast zu der Unordnung, worein sie durch seinen nächtlichen Ritt und die schmutzigen Wege gerathen war. Seine Gesichtszüge trugen das Gepräge einer ängstlichen

Eile, wie man sie bei Leuten zu bemerken pflegt, welche eine Botschaft zu überbringen haben, wofür sie eine unfreundliche Aufnahme fürchten, und dennoch von der Nothwendigkeit, sie mitzutheilen, überzeugt sind. Sein Anblick erfüllte die Gräfinn mit großer Angst. „Ihr bringt Nachrichten von Mylord, Herr Varney," rief sie aus — „gerechter Himmel, ist er krank?"

„Dem Himmel sei Dank, nein, gnädige Frau," sprach Varney, „beruhigt Euch, und erlaubt mir, Athem zu schöpfen, bevor ich Euch den Gegenstand meiner Sendung mittheile."

„Athem schöpfen?" rief die Gräfinn ungeduldig, „nichts davon, ich kenne Eure Schauspielerkünste, reichte Euer Athem aus, Euch hieher zu bringen, so wird er auch ausreichen, mir wenigstens der Hauptsache nach Eure Nachricht mitzutheilen."

„Gnädige Frau," antwortete Varney, „wir sind nicht allein, und Mylords Botschaft ist nur für Euer Ohr bestimmt."

„Tretet ab, Jeannette und Herr Foster," sprach die Lady; „bleibt aber im Nebenzimmer, daß ich Euch rufen kann." Foster und Jeannette zogen sich der Gräfinn Befehl gemäß, in das anstoßende Zimmer zurück. Die Thür, welche vom Schlafzimmer dahin führte, ward nun sorgfältig verschlossen und verriegelt, und Vater und Tochter harrten in angstvoller Erwartung, der erstere mit finsterem, argwöhnischem Blick, Jeannette aber mit gefalteten Händen und mit Blicken, welche den Wunsch, das Schicksal ihrer Gebieterinn zu e...hren, so wie ein

Gebet zum Himmel für das Wohl derselben ausdrückten. Anton Foster schien einigermaßen zu begreifen, was in der Seele seiner Tochter vorging; denn als er im Zimmer auf und abschritt, faßte er sie ängstlich bei der Hand und sagte: „So recht — bete, Jeannette, bete! — wir bedürfen alle des Gebets, einige von uns aber mehr als andere. Bete, Jeannette, ich selbst würde beten, aber ich muß hören, was da drüben vorgeht — böse Dinge gehen vor, Kind — böse Dinge gehen vor! Gott vergebe uns unsre Sünden. Aber Varneys plözliche und seltsame Ankunft bedeutet uns nichts Gutes.“ Jeannette war noch nie zuvor von ihrem Vater aufgefordert, noch ihr von ihm erlaubt worden, an den geheimnißvollen Vorgängen in ihrer Familie Antheil zu nehmen, und nun, da es geschah, tönte ihr seine Stimme — sie wußte nicht, warum — wie ein Weh und Unheil verkündendes Eulengeschrei. Furchtsam blickte sie nach der Thür, gleich, als ob sie von dorther Töne des Schreckens vernähme, oder einen furchtbaren Anblick zu erwarten hätte.

Alles im Zimmer aber war still wie ein Grab', und die Stimmen der Sprechenden in dem innern Gemach waren so sorgfältig gedämpft, daß sie im Schlafzimmer nicht vernehmbar waren. Plözlich aber hörte man laut, schnell und heftig reden, und gleich darauf ließ sich die Stimme der Gräfinn vernehmen, welche im Tone des höchsten Unwillens ausrief: „Oeffnet die Thür, ich befehl es Euch! — Oeffnet die Thür! — Ich will nichts weiter hören!“ fuhr sie fort, indem ihre Heftigkeit die Worte übertönte, welche Varney mit leiser und gedämpfter

Stimme zu erwiedern schien. „Hinaus mit Euch!“ — rief sie mit Angstgeschrei; „Jeannette, ruft das Haus zusammen! erbrecht die Thür, Foster! ein Verräther hält mich hier zurück! — braucht Aexte und Hebel, Herr Foster! — ich stehe für Alles.“

„Das soll er nicht bedürfen, gnädige Frau,“ hörte man endlich Varney vernehmlich sprechen. „Wenn es Euch beliebt, Eure und Mylords wichtigste Angelegenheiten vor jedermanns Ohren zu bringen, so will ich Euch nicht daran hindern.“ Die Thür ward aufgeschlossen und eröffnet und Jeannette und ihr Vater stürzten hinein, ängstlich besorgt, die Ursache dieses Hülfsgeschreies zu vernehmen.

Als sie eintraten, stand Varney an der Thür mit fest zusammengebissenen Zähnen und einem Ausdruck im Gesicht, in welchen sich Wuth, Scham und Furcht zu theilen schienen. Die Gräfinn stand mitten im Zimmer wie eine jugendliche Pythia in dem Augenblick der Begeisterung. Die Adern auf ihrer schönen Stirn waren durch den heftigen Umlauf des Bluts zu blauen Linien aufgetrieben. Wangen und Hals glühten wie Scharlach — ihre Augen sprühten gleich denen eines gefangenen Adlers Feuer auf den Feind, den er nicht zu erreichen im Stande ist. Könnte je eine Grazie durch eine Furie entflammt werden, so könnten ihre Gesichtszüge nicht größere Schönheit mit so viel Haß, Verachtung, Trotz und Unwillen verbunden haben. Ihre Haltung und ihre Gebärden entsprachen dem Ausdruck ihrer Stimme und ihrer Blicke, und gewährten im Verein mit diesen einen eben so schönen als furchtbaren Anblick; so viel Hoheit hatte die Mischung energischer Lei-

denschaft mit der natürlichen Liebenswürdigkeit der Gräfinn Emma vereinigt. Jeannette eilte, sobald die Thür geöffnet war, auf ihre Gebieterinn zu; und langsamer, aber doch mit schnelleren Schritten, als gewöhnlich, näherte sich Tony Foster Varney.

„Um Gottes Willen, was gibt's, gnädige Frau?" rief Jeannette.

„Was in's Teufels Namen habt Ihr da gemacht?" fragte Foster seinen Freund.

„Wer? ich? — nichts! —" antwortete Varney mit gesenktem Blick und verdrießlichem Tone; „ich hab' ihr nur die Befehle ihres Gemahls mitgetheilt, über deren Nichtbefolgung die Gräfinn, wenn sie darauf besteht, sich besser verantworten wird, als ich es zu thun im Stande bin."

„So wahr ein Gott im Himmel ist, Jeannette," sprach die Gräfinn, „der falsche Verräther lügt! Er muß lügen; denn seine Reden entehren meinen edeln Gemahl — er muß zweifach lügen, denn er spricht für seine, eben so schändliche, als unerreichbare Absicht."

„Ihr habt mich mißverstanden, Lady," versetzte Varney mit einer Art von grämlicher Unterwürfigkeit und Entschuldigung; „laßt diesen Gegenstand ruhen, bis Eure Leidenschaftlichkeit sich gelegt hat, dann will ich Euch Alles auseinandersetzen."

„Dazu sollst Du nie Gelegenheit haben," antwortete die Gräfinn. — „Sieh' ihn nur an, Jeannette. Wie er so schön herausgeputzt ist, — er sieht aus wie ein Cavalier,

und kommt hieher, mich zu bereden, es sei Mylord Wunsch — oder vielmehr meines Ehegemahls Befehl, mich in seiner Begleitung nach Kenilworth zu begeben, um vor der Königinn und den Edeln des Landes, ja selbst in Gegenwart meines eigenen, mir angetrauten Gemahls i h n — ihn dort — den Kleider- und Schuhputzer — ihn, ihn, Mylords Lakeien, als meinen Herrn und ehlichen Gemahl anzuerkennen; um, großer Gott, wenn ich meine Rechte und meinen Rang geltend machen will, gegen mich selbst die Waffen zu liefern, welche meine Rechte bis auf die Wurzel vertilgen und mich einer Stelle unter Englands edelsten Frauen auf ewig unwürdig machen würde!"

„Ihr hörts, Foster, und auch Du, junges Mädchen," antwortete Varney, indem er die Pause benutzte, welche die Gräfinn in ihrer Anklage gegen ihn mehr aus Mangel an Athem, als an Stoff, zu machen genöthigt war. „Ihr hört es nun selbst, daß die gnädige Frau in ihrer Hitze mir eine Maßregel vorwirft, welche Mylord, um gewiße Dinge noch geheim zu halten, in jenem Briefe, den Ihr in ihren Händen seht, ihr selbst anräth."

Foster versuchte nun, seinen Obliegenheiten gemäß, eine gebührende Amtsmiene anzunehmen; „nein, Mylady, Ihr ereifert Euch allzusehr, einen solchen Betrug kann man nicht geradezu verdammen, wenn er zu einem guten Ziele führt; gab doch selbst der Patriarch Abraham Sarah für seine Schwester aus, als sie nach Egypten zogen."

„Ja, aber Gott selbst strafte diesen Betrug an dem Stammvater dieses auserwählten Volks durch den Mund des Heiden Pharao,“ antwortete die Gräfinn. „Geht mir weg, wenn Ihr die heilige Schrift nur lest, um Dinge herauszuheben, die uns zur Warnung — nicht zum Muster aufgestellt sind!“

„Aber Sarah widerstrebte nicht dem Willen ihres Eheherrn, wenn Ew Gnaden erlauben,“ entgegnete Foster, „sondern sie that, wie Abraham befahl, und nannte sich seine Schwester, auf daß es ihm wohlergehe um ihretwillen und seine Seele beim Leben bleibe um ihretwillen.“

„Gott vergebe mir meinen unnüzen Aerger,“ antwortete die Gräfinn, „Du bist ein eben so frecher Heuchler, als jener Mensch dort ein schamloser Betrüger ist. Nie werde ich glauben, daß der edle Dudley zu einem so unwürdigen und entehrenden Plan seine Einwilligung gab. So verfahre ich mit seinem schändlichen Antrag, wenn er wirklich der seinige ist, und vertilge die lezte Erinnerung an ihn!“

Mit diesen Worten zerriß sie Leicesters Schreiben und stampfte in heftiger Ungeduld mit den Füßen, als wollte sie die kleinen Fragmente, in welche sie den Brief verwandelt hatte, bis auf die lezte Spur vernichten.

„Ihr seid Zeugen,“ sprach Varney mit etwas mehr Fassung, „daß sie Mylords Schreiben zerrissen hat, um mir die Erfindung des darin enthaltenen Planes aufzubürden, als ob ich meinen Vortheil darunter suchte, und doch hab ich nichts als Mühe und Gefahr davon.“

„Du lügst, treuloser Sklave!“ rief Gräfinn Emma, troz Jeannettens Bemühungen, sie zum Schweigen zu bewegen, weil diese wohl voraussah, daß sie ihm durch ihre Heftigkeit nur Waffen gegen sich an die Hand geben würde.

„Du lügst,“ fuhr sie fort — „laß mich, Jeannette! — und wäre es das lezte Wort in meinem Leben, er lügt! — nur seine eigenen schändlichen Absichten hat er vor Augen; und würde sie mir noch offener dargelegt haben, hätte mir mein Zorn gestattet, länger zu schweigen, was ihn Anfangs ermuthigte, sein niederträchtiges Vorhaben zu enthüllen.“

„Gnädige Frau,“ sprach Varney, troz aller seiner Frechheit, betreten, „ich bitte Euch, zu glauben, daß Ihr im Irrthum seid.“

„Eher wollt ich glauben, daß Licht Finsterniß sei. Habe ich etwa aus dem Lethe getrunken? kann ich mich nicht noch früherer Anträge erinnern, die Dich, hätte sie Leicester erfahren, an den Galgen gebracht hätten, statt, daß Du jezt mit seinem Vertrauen beehrt worden bist? — Ich wollte, ich wäre auch nur fünf Minuten ein Mann, sie würden hinreichen, eine Memme, wie Du, zum Geständniß ihrer Niederträchtigkeit zu zwingen. Aber fort, fort — aus meinen Augen! — sage Deinem Herrn, daß, wenn ich den schändlichen Weg einschlagen wollte, zu welchem ein solcher Betrug, wie Du ihm gerathen, mich nothwendiger Weise führen müßte, ich ihm einen des Namens würdigen Nebenbuhler geben würde. Er soll nicht durch einen erbärmlichen Lakeien verdrängt

werden, dessen größte Einkünfte darin bestehen, einen abgelegten Fetzen Kleides von seinem Herrn zu erwischen, und der höchstens im Stande ist, die Augen einer Dienstmagd zu blenden, indem er die abgetragenen Schuhe seines Herrn mit neuen Bandschleifen schmückt. — Fort, — fort! — ich verachte Dich so sehr, daß ich mich schäme, über Dich in Zorn gerathen zu sein."

Varney verließ das Zimmer in stummer Wuth; ihm folgte Foster, dessen von Natur langsame Begriffe von der Gewalt des Zornes und den heftigen Ausbrüchen des Unwillens überwältigt waren, die er zum ersten Mal aus dem Mund eines Wesens hörte, das ihm bisher zu sanft und nachgiebig erschienen war, um einem unwilligen Gedanken Raum zu geben, oder einen ungemäßigten Ausdruck zu gebrauchen. Foster folgte Varney auf dem Fuße nach, mit Fragen in ihn dringend, auf welche dieser nichts erwiederte, bis sie an der entgegengesezten Seite des Vierecks in dem alten Bücherzimmer angelangt waren. Hier wandte er sich an seinen unermüdlichen Verfolger, und redete ihn in ziemlich ruhigem Tone an; denn der kurze Weg war hinreichend, einem in der Kunst sich zu beherrschen so geübten Manne Zeit zu geben, sich zu fassen und seine Geistesgegenwart wieder zu gewinnen.

„Tony," sprach er mit seinem gewohnten boshaften Lächeln, „was soll ich es läugnen, das Weib und der Teufel, welche, wie Dir Dein Orakel Holdforth verkündet haben wird, den Mann bei Erschaffung der Welt betrogen, haben sich heute mächtiger bewiesen, als meine Weltklugheit. Der kleine Teufel sah so verführerisch aus, und

wußte den natürlichen Ausdruck des Gesichts, während ich Mylords Botschaft vortrug, so unverändert zu erhalten, daß ich, meiner Treu, glaubte, auch etwas für mich selbst reden zu dürfen, jezt glaubt sie meinen Kopf in der Schlinge zu haben; allein sie irrt sich sehr. — Wo ist Doktor Alasko?"

„In seinem Laboratorium," antwortete Foster; „dieß ist die Stunde, wo er sich von Niemand sprechen läßt — wir müssen warten, bis der Mittag vorüber ist, sonst würden wir seine wichtigen — was sag ich wichtigen? — seine göttlichen Studien unterbrechen."

„Der studiert die Göttlichkeit des Teufels," erwiderte Varney; „wenn ich mit ihm zu thun habe, muß ihm eine Stunde so gelegen sein wie die andere. — Führe mich in sein Teufelsnest!" so sprach Varney und folgte Fostern mit raschen, unruhigen Schritten durch geheime, fast ganz verfallene Gänge nach der entgegengesezten Seite des Vierecks hin, wo in einem unterirdischen Gemach, in welchem jezt der Chemiker Alasko hausete, vor Zeiten einer der Aebte von Abingdon, der sich zu den geheimen Wissenschaften hingezogen fühlte, zum großen Aergerniß seines Convents ein Laboratorium errichtet hatte, in welchem er, gleich vielen andern Narren seines Zeitalters, viel kostbare Zeit und bedeutende Summen in nutzlosen Forschungen nach dem großen Geheimniß verschwendete.

Anton Foster hielt vor einer von innen sorgfältig verschloßenen Thür, und schien merklichen Anstand zu nehmen, den Weisen in seiner Arbeit zu stören. Aber

Varney, weniger bedenklich, klopfte so heftig und rief so laut, bis der Bewohner des Gemachs zögernd und mit Widerwillen die Thür öffnete. Der Alchymist erschien, triefäugig von der Hitze und dem Rauch des Ofens, vor welchem er arbeitete, und das Innere seiner Zelle bot eine verworrene Zusammenstellung der verschiedenartigsten Dinge und der sonderbarsten zu seiner Arbeit erforderlichen Geräthschaften dar. „Muß ich denn immer," murmelte der Alte voll Ingrimm und Ungeduld, „von meinen göttlichen Geschäften zu irdischen Dingen zurückgerufen werden?"

„Zu den Geschäften der Hölle," antwortete Varney, „denn das ist Dein Element! — Foster, wir bedürfen Deiner bei unserer Unterredung." Dieser schritt nun zögernd ins Zimmer, Varney folgte und verriegelte die Thür, und sie setzten sich nun zum geheimen Rathe nieder. Indessen schritt die Gräfinn in ihrem Zimmer auf und ab, und Scham und Aerger rötheten ihre lieblichen Wangen.

„Der Schurke," sprach sie, „der kaltblütige, berechnende Sklave! — aber ich hab' ihn entlarvt, Jeannette — ich zwang die Schlange, ihre glatte Haut von sich zu werfen, und sich mir in ihrer nackten Häßlichkeit zu zeigen — ich hielt meinen Zorn zurück, der mich zu ersticken drohte, bis er mich in ein Herz blicken ließ, das schwärzer als der dunkelste Winkel der Hölle ist. — Und Du, Leicester! wie war es Dir möglich, von mir zu verlangen, daß ich auch nur für einen Augenblick meine ehelichen Rechte verläugnen sollte? Wie konntest Du sie

auf einen andern übertragen wollen? Aber es ist unmöglich! — es ist nichts als Lüge von dem Bösewicht! — Jeannette, ich will hier nicht länger bleiben — ich fürchte ihn — ich fürchte Deinen Vater — es schmerzt mich, Dir es zu sagen, Jeannette — aber ich fürchte Deinen Vater, vor allen aber und am meisten diesen verhaßten Varney. Ich will aus Cumnor entfliehen."

„Aber gnädige Frau, wohin wollt Ihr fliehen, und wie aus diesen Mauern entkommen?"

„Ich weiß es nicht, Jeannette," sagte die unglückliche junge Lady, mit gerungenen Händen zum Himmel aufblickend, „ich weiß nicht, wie, oder wohin ich fliehen soll; aber ich bin gewiß, Gott, dem ich diente, wird mich in dieser furchtbaren Bedrängniß nicht verlassen, denn ich bin in den Händen von Bösewichtern."

„Glaubt das nicht, theure Lady," sprach Jeannette, „mein Vater ist von ernster, rauher Gemüthsart, und hält streng auf dem, was man ihm anvertraut hat, aber" —

In diesem Augenblick trat Anton Foster mit einem Becher und einer kleinen Flasche in der Hand ins Zimmer. In seinem Benehmen lag etwas Seltsames; denn wenn er sich gleich der Gräfinn immer mit der ihrem Range schuldigen Ehrfurcht näherte, so war er doch bis jezt nicht im Stande gewesen, das ihm eigenthümliche plumpe Wesen ganz zu verbannen, das sich, wie es bei Leuten von seiner unglücklichen Gemüthsart gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, gegen Personen, welche die Umstände seiner Obhut anvertrauten, besonders kund gab,

Jezt aber zeigte er nichts von der groben Anmaßung, die er gewöhnlich unter einer erkünstelten, plumpen Höflichkeit und Unterwürfigkeit zu verbergen suchte, wie ein Räuber seine Pistolen nebst dem Knittel unter dem schlechten Mantel zu verstecken sucht. Sein Lächeln schien jedoch mehr Furcht als Artigkeit zu verrathen, und indem er in die Gräfinn drang, die treffliche Herzstärkung zur Erfrischung ihrer Lebensgeister nach dem gehabten Schrecken zu sich zu nehmen, schien er über irgend einem neuen bösen Anschlage zu brüten. Seine Hand zitterte, seine Stimme bebte und sein ganzes Benehmen erweckte in solchem Grade Argwohn, daß seine Tochter Jeannette, nachdem sie ihn einige Sekunden lang voller Erstaunen angeblickt hatte, sich plözlich zusammennahm, um irgend einen raschen Entschluß auszuführen. Schnell erhob sie ihr Haupt, nahm eine entschlossene und gebietende Stellung an und mit langsamen Schritten zwischen ihren Vater und ihre Gebieterinn tretend riß sie den Becher aus seinen Händen und sprach mit leisem aber festem Tone: „ich, Vater, will meiner edeln Gebieterinn den Becher kredenzen, wenn sie es erlaubt.“

„Du, mein Kind?“ rief Foster mit Aengstlichkeit; „nein, mein Kind — Du sollst ihr diesen Dienst nicht leisten!“

„Und warum nicht, ich bitte Euch,“ fragte Jeannette, „wenn es meiner edlen Lady überhaupt dienlich ist, aus dem Becher zu trinken?“

„Warum, warum?“ erwiederte der Seneschall stockend, und dann in Zorn ausbrechend, als die leich-

teste Art, den Mangel anderer Gründe zu ersetzen — „warum? weil ich es nicht will, Kind, daß du es thun sollst — geh fort an dein Abendgebet!“

„So gewiß, als ich hoffe, noch öfter zu beten,“ entgegnete Jeannette, „werd' ich diesen Abend nicht hingehen, bis ich in Hinsicht meiner Gebieterinn beruhigt bin. Gieb mir das Fläschchen, Vater!“ — mit diesen Worten nahm sie es aus seiner widerstrebenden Hand, was er, als ob ihn sein Gewissen mahnte, geschehen ließ — „und nun, Vater,“ fuhr sie fort, „was meiner Gebieterinn heilsam sein soll, kann mir nicht Nachtheil bringen. — Auf Euer Wohl, Vater!“

Foster stürzte, ohne ein Wort zu sprechen auf sie zu, riß ihr das Fläschchen aus der Hand, und blieb in größter Verlegenheit über das, was er gethan, so wie über das, was demnächst zu thun sei, mit dem Fläschchen in der Hand wie in den Boden gewurzelt stehen, auf seine Tochter mit einem Gesichte blickend, auf welchem Wuth, Furcht und überführte Bosheit auf eine schreckliche Weise sich mischten.

„Das ist seltsam, Vater!“ sagte Jeannette, indem sie ihre Augen auf die seinigen heftete, mit demselben scharfen Blick, womit die Wächter der Gemüthskranken ihre unglücklichen Pfleglinge in Furcht zu halten pflegen; „wollt Ihr mich weder Mylady bedienen lassen, noch auch ihr zutrinken?“

De Muth der Gräfinn verließ sie während dieses furchtbaren Auftritts nicht, dessen Bedeutsamkeit deßhalb nicht weniger in die Augen fiel, weil man früher

keinen Wink davon hatte fallen lassen. Sie behielt die flüchtige Sorglosigkeit ihres Gemüthes, und obgleich ihre Wange Anfangs etwas erbleichte, sprach doch aus ihrem Auge eine ruhige Verachtung. „Wollt Ihr nicht etwa selbst diese treffliche Herzstärkung kosten, Herr Foster? Ihr werdet Euch nicht weigern, mir selbst darin Bescheid zu thun, wenn Ihr es Jeannetten nicht erlauben wollt — trinkt Herr Foster, ich bitte Euch, trinkt!"

„Ich will nicht," antwortete Foster.

„Und für wen soll denn dieser köstliche Trank aufbewahrt werden?" fragte die Gräfinn.

„Für den Teufel, der ihn gebraut hat!" antwortete Foster, indem er sich umwandte und das Zimmer verließ.

Jeannette sah ihre Gebieterinn mit einem Ausdruck von Scham, Aengstlichkeit und Kummer an.

„Weine nicht um mich, Jeannette," sprach die Gräfinn zärtlich.

„Nein, gnädige Frau," rief Jeannette unter Schluchzen aus, „nicht um Euch weine ich, mir gelten diese Thränen und meinem unglücklichen Vater. Nur wer sich vor den Menschen entehrt, und vor Gott verdammt ist, hat Ursache zu trauern, — nicht der Schuldlose! Lebt wohl, gnädige Frau!" sprach sie, schnell den Mantel nehmend, in welchem sie auszugehen pflegte.

„Wie, du willst mich verlassen, Jeannette?" rief ihre Gebieterinn, „in dieser höchsten Noth mich verlassen?"

„Ich Euch verlassen, gnädige Frau?" rief Jeannette zu ihrer Gebieterinn zurückeilend und ihre Hände

mit Küssen bedeckend — „ich Euch verlassen! — mag die Hoffnung meines Glaubens von mir weichen, wenn ich es thue. Nein, Mylady, wohl sagtet Ihr, der Gott, dem Ihr dientet, werde Euch einen Pfad zur Freiheit eröffnen. Ihr hattet Recht, es steht ein Weg zu Eurer Flucht offen; ich habe Tag und Nacht zu Gott um Licht gefleht, wie ich in dem Streit meiner Pflichten gegen einen unglücklichen Mann und gegen Euch zu handeln habe. Ernst und furchtbar ist's mir nun aufgegangen, ich darf das Rettungsthor nicht verschließen, das Gott uns selbst geöffnet hat. Fragt mich nicht weiter. Ich kehre bald zurück."

Mit diesen Worten hüllte sie sich in ihren Mantel, sagte der alten im Vorzimmer befindlichen Dienerinn, daß sie zum Abendgebete gehe, und verließ das Haus.

Mittlerweile war ihr Vater wieder in dem Laboratorium angelangt, wo er die Theilnehmer seiner Schuld fand.

„Hat das niedliche Vögelchen genippt?" fragte Varney mit halbem Lächeln; während der Sterndeuter dieselbe Frage mit den Augen that, ohne ein Wort zu sprechen.

„Nein, sie hat nicht, und soll auch nicht von meiner Hand!" erwiederte Foster, „wollt Ihr, daß ich in meiner Tochter Gegenwart zum Mörder werden soll?"

„Sagte man Dir nicht, Du tückischer, feigherziger Bube," antwortete Varney mit Bitterkeit, „daß es hier auf keinen Mord, wie Du es mit Deinen stie-

ren Blicken und Deinem weinerlichen Tone nennst, die Rede ist? Sagte man Dir nicht, daß es nur auf ein Uebelsein, so wie es den Weibern manchmal aus bloßer Laune kommt, wenn sie Lust haben, ihr Nachtzeug am hellen Mittag zu tragen, und auf dem Ruhebette zu liegen, statt ihre häuslichen Geschäfte zu verrichten, abgesehen war? Hier ist ein gelehrter Mann, der Dir es beim Schlüssel zum Schloße der Weisheit schwören wird."

„Ich schwöre Dir, daß das Elixir, welches Du in dem Fläschchen hast, dem Leben keine Gefahr bringt. Ich schwöre es bei der unsterblichen, unverwüstlichen Quintessenz des Goldes, welche alle Stoffe der Natur durchdringt, obgleich ihr geheimes Dasein nur von dem erforscht werden kann, dem Trismegist den Schlüssel zur Cabala verleiht."

„Ein gewichtiger Schwur," sprach Varney, „Foster, Du wärest schlimmer als ein Heide, wenn Du ihm nicht glaubtest. Ueberdieß glaube mir, der ich nie anders als bei meinem eigenen Worte schwöre, daß, wenn Du nicht anbeißen willst, auch jedes Fünkchen Hoffnung auf das Freigut dahin ist. Alasko wird Dein Zinngeräth unverwandelt lassen, und Du, ehrlicher Foster, wirst hier immer nur mein Pächter bleiben."

„Ich weiß nicht, meine Herrn," sprach Foster, „wohin Eure Absicht geht, aber etwas laß ich mir nicht nehmen, daß ich, es mag biegen oder brechen, hier im Hause ein Wesen haben muß, das für mich betet, und das soll meine Tochter sein. Ich habe sündhaft gelebt und das Weltliche zu hoch geachtet, sie aber ist noch so un-

schuldig, als ein Kind in seiner Mutter Schooß, und sie wenigstens soll ihren Antheil an jener glücklichen Stadt haben, deren Mauern von gediegenem Gold und deren Grundlagen mit allen möglichen Edelsteinen ausgeschmückt sind."

„Ja, Tony," sprach Varney, „das wäre ein Paradies nach Deines Herzens Wunsch. Besprecht die Sache mit ihm, Doktor Alasko, ich bin sogleich wieder da."

So sprechend stand Varney auf, nahm das Fläschchen vom Tisch und verließ das Zimmer.

„Ich sage Dir, mein Sohn," sprach Alasko zu Foster, sobald Varney das Zimmer verlassen hatte, „wie auch immer dieser freche, boshafte Lästerer über die hohe Wissenschaft spotten mag, in welcher ich mit Gottes Hülfe solche Fortschritte gemacht habe, daß ich selbst den weisesten der jezt lebenden Künstler nicht meinen Meister oder Lehrer nennen möchte, — obgleich, sage ich, jener Ruchlose eine Lehre verwirft, die zu heilig ist, als daß sie von sündhaften, weltlichgesinnten Erdenkindern begriffen werden könnte, so glaube mir dennoch, daß die Stadt, welche St. Johannes in seinem himmlischen Gesichte der christlichen Offenbarung schaute, dieß neue Jerusalem, dessen alle Christenseelen theilhaftig zu werden hoffen, die Entdeckung des großen Geheimnisses bildlich darbietet, wodurch die kostbarsten und vollkommensten Werke der Natur aus ihren unreinsten und rohesten Stoffen gezogen werden, gleich wie der lichte, vielfarbige Schmetterling, das schönste Kind der Sommerlüfte, aus der unscheinbaren Hülle seiner Puppe hervorbricht."

„Herr Holdforth sagt nichts von dieser Auslegung," sprach Foster zweifelhaft; „vielmehr sagt die heilige Schrift, Herr Doktor Alasko, daß die edeln Steine der heiligen Stadt keinesweges für solche bestimmt sind, die hienieden sündhaften Werken obliegen und Lügen schmieden."

„Wohl, mein Sohn," sagte der Doktor, „und was folgerst Du daraus?"

„Daß diejenigen," versetzte Foster, „welche Gift mischen, und es insgeheim austheilen, keine Ansprüche auf jene unschätzbaren Reichthümer haben werden."

„Du mußt hier wohl unterscheiden, mein Sohn," sprach der Alchymist, „zwischen dem Uebel, das in seinen Folgen und auch in seinen Zwecken ein nothwendiges Uebel ist, und jenem, das Gutes bewirkt. Wenn wir durch den Tod eines Menschen dem glücklichen Zeitpunkt näher rücken, wo man nur zu wünschen braucht, um alles Gute zu erreichen und alles Uebel zu entfernen — wo Krankheit, Leiden und Sorgen menschlicher Weisheit unterthan sind und auf den leisesten Wink des Weisen entfliehen — wo dasjenige, was man jezt als das reichste und seltenste betrachtet, in dem Bereiche eines jeden ist, welcher der Stimme der Weisheit gehorcht — wenn die Heilkunst durch die alleinige Universalmedizin überflüssig wird — wo die Weisen die Herren der Erde werden und selbst der Tod vor ihren Kronen zurückweicht — wenn diese gesegnete Vervollkommnung aller Dinge durch den unbedeutenden Umstand beschleunigt werden kann, daß ein gebrechlicher Erdenkörper, ohnehin ein Raub der Verwüstung, eine Spanne Zeit früher, als es im Laufe der

Natur liegt, zu Grabe gefördert wird, wie mag ein solches Opfer gegen die Beförderung des tausendjährigen Reiches in Erwägung kommen?"

„Das tausendjährige Reich ist das Reich der Heiligen," sprach Foster etwas zweifelhaft.

„Sage vielmehr, es sei das Reich der Weisen, mein Sohn," antwortete Alasko, „oder vielmehr das Reich der Weisheit selbst."

„Ich fragte bei der gestrigen Abendandacht über diesen Punkt Herrn Holdforth; er sagte aber, Eure Lehre sei heterodox und Eure Auslegung falsch und verderblich."

„Er liegt in den Banden der Unwissenheit, mein Sohn," entgegnete Alasko; „als ob er Ziegelsteine in Egypten brennete, oder in den Sandwüsten Sinais wandelte. Du thatest Unrecht, mit einem solchen Mann über so erhabene Gegenstände zu sprechen; ich werde Dir aber Beweise geben, und zwar in kurzer Zeit, welche dieser mürrische Geistliche nicht wird widerlegen können, und sollte er auch gegen mich streiten, wie die Magier mit Moses vor dem Könige Pharao stritten. Ich will in Deiner Gegenwart eine Verwandlung vor sich gehen lassen, mein Sohn — und Deine Augen sollen die Wahrheit bezeugen."

„Bleibe dabei, weiser Mann," sprach Varney, der in diesem Augenblick wieder ins Zimmer trat, „wenn er dem Zeugniß Deiner Zunge mißtraut, wie soll er das seiner eigenen Augen verwerfen?"

„Varney!" rief der Adept — „wie, schon zurück, Varney? hast Du —" hier stockte er.

„Ob ich mein Geschäft schon vollbracht habe, fragst

Du?" erwiederte Varney, „ja, das hab ich! — Und Du" — sezte er mit mehr Interesse hinzu, als er bisher gezeigt hatte, „bist Du auch gewiß, weder weniger noch mehr als das gehörige Maaß gegeben zu haben?"

„Ja," erwiederte der Alchymist, „so gewiß, als es ein Mensch bei so kleinen Verhältnissen sein kann, denn die Leibesbeschaffenheit ist verschieden."

„Was thatest Du, sie zum Einnehmen zu bewegen?" fragte Foster schaudernd.

„Nichts," antwortete Varney, „als daß ich einen jener Blicke auf sie heftete, womit man Narren, Weiber und Kinder regiert. Die Leute im St. Lukasspittel sagten mir, daß ich gerade den Blick habe, widerspännstige Kranke in Furcht zu setzen. Die Aufseher machten mir ein Compliment darüber, und so weiß ich mein Brod zu verdienen, wenn es einmal mit der Hofgunst seine Endschaft erreichte."

„Und fürchtet Ihr nicht, daß die Dosis zu stark sein könnte?" fragte Foster.

„Und wär' es so," erwiederte Varney, „so würde sie nur um so gesunder schlafen, das soll mich nicht im Schlafe stören. — Gute Nacht, meine Herren!"

Anton Foster seufzte tief, und hob Augen und Hände zum Himmel empor. Der Alchymist theilte ihnen seinen Entschluß mit, den größten Theil der Nacht mit wichtigen Experimenten zuzubringen, worauf die Andern sich zur Ruhe begaben.

Aeußerst wohlfeile Taschen-Ausgabe von Blumauers sämmtlichen Werken in acht Bändchen.

Im Besitze mehrerer noch ungedruckter Gedichte Blumauers, war es schon längst mein Wunsch, eine neue gut geordnete Ausgabe dieses Dichters (die vom Verfasser selbst besorgte, in Wien erschienene Ausgabe fehlt längst) zu veranstalten, und sie ist nun so weit gediehen, daß sie der Presse übergeben werden kann.

Mit Recht verdient Blumauer im Gebiete der launigten Dichtkunst einen der vorzüglicheren Plätze. „Daß Blumauer“ — sagt Jördens in seinem Lexikon deutscher Dichter — „die komische und „scherzhafte Poesie ungemein gelingt, zeigt nicht „nur die travestirte Aeneide, sondern beweisen „auch manche seiner Gedichte zur Genüge. In „der ersten herrscht eine unerschöpfliche Laune, „seine Seitenfälle sind so treffend, sein Ton ist „so originell und sein Witz so leicht und ungezwun-

„gen, daß selbst der Leser von minder scharfen „Sinnen seine Pointen auf den ersten Stich fühlt „u. s. w.“ An einem andern Orte fährt er fort: „Alle diese Umstände, verbunden mit der leichten „Versifikation und der populären, schalkhaften Lau„ne, bewirkten eine allgemeine Sensation, und „verschafften der Aeneide einen Beyfall, dessen sich „nur wenige Schriften unserer Literatur rühmen „können. Von seinen Gedichten athmen einige „Feuer und Leben, andere fließen von der drollig„sten Laune über, noch andere empfiehlt die Frey„müthigkeit, der beißende und lachende Witz, mit „dem er die Thorheiten seines Zeitalters geißelt, „die glückliche Kombinationsgabe, verbunden mit der „Leichtigkeit in der Darstellung; andere wiederum „sind schätzbar wegen der naiven Einfälle, artigen „Wendung, Erfindung und edlen Sentiments.“

Aehnliche günstige Urtheile fällen Fr. Horn und Rese in Ersch's und Gruber's Encyklopädie. Was diese Männer hie und da mit Recht an ihm tadeln, überwiegen auf der andern Seite bey Weitem seine unerreichbare Originalität und seine großen Vorzüge überhaupt.

Eine wohlfeile Taschenausgabe dieses beliebten Schriftstellers, der auch ein ernstes Gemüth zu Fröhlichkeit und Scherz hinzureissen vermag, dürfte daher dem ganzen deutschen Publikum will-

kommen seyn. Sie soll, wie schon erwähnt, genau von mir geordnet, mit einigen bis jetzt noch ungedruckten Gedichten, mit den nöthigen Anmerkungen und mit der vollständigen Biographie des Verfassers vermehrt, in acht Bändchen erscheinen.

München im November 1826.

A. Kistenfeger.

Unterzeichneter hat den Verlag dieser Taschenausgabe von Blumauers sämmtlichen Werken übernommen, welche in folgender Ordnung erscheinen wird:

Gedichte 1s — 4s Bändchen.
Die travestirte Aeneis 5s — 7s Bändchen.
Theaterstücke und prosaische Aufsätze 8s Bändchen.

Das erste Bändchen verläßt im Januar 1827 die Presse, dem im Februar das zweyte, und so jeden Monat ein Bändchen, in farbigen Umschlag geheftet, folgen wird. Der Subskriptionspreis eines jeden Bändchens ist nur 4 gGr. oder 15 kr.

Vorauszahlung wird nicht verlangt, sondern der Betrag erst bey Ablieferung eines Bändchens entrichtet.

Der Subskriptions-Termin bleibt bis Ende März 1827 offen.

Subskribenten-Sammler, welche sich unmittelbar an mich wenden, erhalten auf 8 Exemplare ein Freyexemplar.

Briefe und Gelder bitte ich ganz portofrey einzusenden. Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen an.

München im Dezember 1826.

E. A. Fleischmann,
Buchhändler.

Scott, Walter,

Kenilworth

Bd.: 3

Stuttgart (1827)

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.110(13#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11715777-7